

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 5./6. Oktober 2024 / Nr. 40

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

120 Beats pro Minute für ein zweites Leben

Wiederbelebung: Schüler des Gymnasiums der Domschatzen üben mit Reanimationstrainern des Krankenhauses St. Josef. Mit Liedern lernen sie den Rhythmus für die Herzdruckmassage. **Seite XXIV**



„Alle Früchte sind extra für uns gewachsen!“

Wer einen Garten hat, staunt, was für schöne Früchte die Bäume und Sträucher hervorbringen. Dass Nele und ihre Familie dieses Jahr ganz von alleine Erntedank feiern, ergibt sich da von selbst. **Kinderseite 12**



Wie das Geschirrtuch die Beziehung stärkt

Viele Probleme in der Partnerschaft entstehen durch negativ aufgeladene Kommunikation. Gemeinsame Haushaltstätigkeiten können helfen, sich unbelastet anzunähern. **Seite 15**



Vor allem ...

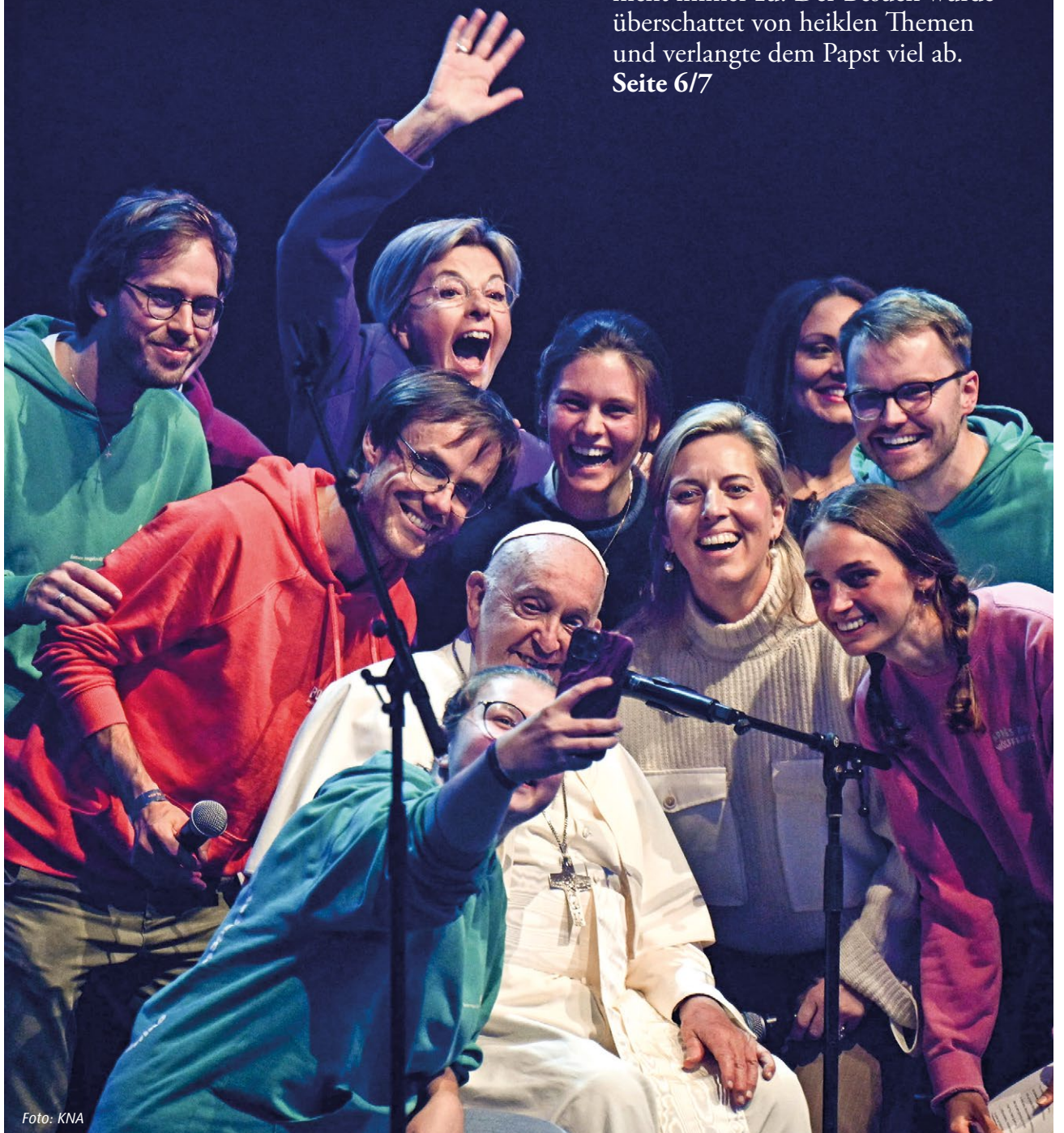
Liebe Leserin, lieber Leser

Beim Besuch in Luxemburg und Belgien (Seite 6/7) hat Franziskus einmal mehr gezeigt, dass hohes Alter und hohes Amt kein Widerspruch sind, auch durch seine klaren Worte zum Missbrauchsskandal. Bei der Welsynode, über die wir in der kommenden Ausgabe berichten, nimmt der Pontifex ebenfalls die zentrale Position ein und repräsentiert so Weisheit und Würde des Alters. Kürzlich hat der Papst verraten, dass er viel betet und dabei ausruht. Manchmal passiert ihm sogar, einzuschlafen: „Das zeigt mir, dass ich mich bei Gott wohlfühle“ (Seite 22). Als Franziskus im Frühjahr schwerer erkrankt war, blieb nicht aus, dass manche spekulierten, wer Nachfolger werden könnte: zum Beispiel der Jerusalemer Patriarch Pierbattista Pizzaballa (59), in diesen vom Krieg geprägten Tagen als hervorragender Diplomat und Nahost-Kenner gefragt und zu Gast bei der Herbsttagung der deutschen Bischöfe (Seite 4). Volksnah und verständlich erreicht der imposante, aus Italien stammende Kirchenmann die Herzen. Auf die Frage nach dem Papstamt erklärte er übrigens: „Man müsste verrückt sein, solch einen Job machen zu wollen.“ Was hätte er sonst auch sagen sollen?



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Der Papst als Überraschung



So fröhlich wie beim päpstlichen Überraschungsbesuch auf dem internationalen Jugendfestival „Hope Happening“ in Brüssel ging es bei Franziskus' Belgienreise nicht immer zu: Der Besuch wurde überschattet von heiklen Themen und verlangte dem Papst viel ab. **Seite 6/7**

Foto: KNA

NEUER ABTPRIMAS DER BENEDIKTINER

Von innen nach außen

Jeremias Schröder legt ersten Schwerpunkt auf die Bedürfnisse des Ordens – Er sieht sich aber auch als „Übersetzer“ zwischen Deutschland und Rom



ROM/ST. OTTILIEN – Wie groß auch die Zahl der Brüder sein mag – am Tag des Gerichts muss er für sie alle dem Herrn Rechenschaft ablegen: Nach diesem Satz aus der Benediktsregel steht Abtprimas Jeremias Schröder künftig vor Gott für rund 17 000 Benediktiner gerade. Bei der Wahl des 59-Jährigen setzten die 215 Äbte aus aller Welt auf das Bewährte: Wie seine Vor-Vorgänger Viktor Josef Dammertz und Notker Wolf stammt Schröder aus der Erzabtei St. Ottilien. Im Interview unserer Zeitung, für die Schröder mehrere Jahre als Autor tätig war, erläutert er drängende Herausforderungen.

◀▶ Durch den Sitz in Rom sieht sich Jeremias Schröder, Abtprimas der Benediktiner, auch als „eine Art Übersetzer“ zwischen Deutschland und der Weltkirche, die der Petersdom repräsentiert.

Vater Abtprimas, was hat Ihnen Papst Franziskus für Ihr neues Amt mit auf den Weg gegeben?

Als ich Papst Franziskus bei der Audienz treffen durfte, da hat er uns Benediktiner aufgefordert, für den Frieden da zu sein. Pax ist ja ein altes Benediktiner-Motto, und der Papst fügte hinzu: Fangt drinnen an – Cominciate dal dentro. Er meinte, dass es in den Klöstern losgehen müsse, nicht mit großen Appellen nach draußen. Da merkt man, dass der

Zur Person

Jeremias Schröder, Taufname Maximilian, kam am 8. Dezember 1964 in Bad Wörishofen im Unterallgäu zur Welt. Nach dem Abitur trat er im nahen St. Ottilien in die Benediktiner-Erzabtei ein. Er studierte Philosophie und Theologie in Rom sowie Geschichte in Oxford. 1992 wurde er zum Priester geweiht. 1994 bis 2000 war er Sekretär des Erzabts Notker Wolf. Wolf übernahm 2000 das Amt des Abtprimas in Rom. Schröder wurde Nachfolger als Erzabt von St. Ottilien und Präses der Missionsbenediktiner, 2012 dann Abtpräses. Als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Notker Wolf wirkte ab 2016 der US-amerikanische Abt Gregory Polan, auf den nun Jeremias Schröder, zuvor schon Stellvertreter, folgt. Er steht der Abtei Sant'Anselmo in Rom vor und ist Großkanzler der Hochschule der Benediktiner, des „Päpstlichen Athenaeums Sant'Anselmo“.

KNA/red

Papst doch einiges vom Ordensleben versteht. Er hat mir dann noch ganz persönlich einen Segen mitgegeben, für mich und auch für meine kranke Mutter – das war sehr anrührend, muss ich sagen.

In Ihrer geistlichen Heimat, dem Bistum Augsburg, war die Freude über Ihre Wahl groß – nicht wenige waren auch überrascht. Wie erging es Ihnen?

Ich muss zugeben, dass die Wahl nicht völlig überraschend kam. Ich bin seit einigen Jahren der Stellvertreter des Abtprimas, und in den letzten Monaten habe ich immer wieder Signale von einzelnen Äbten bekommen, dass sie mich für einen geeigneten Kandidaten halten. Von daher war ich innerlich vorbereitet und konnte sogar in meinen Aufgaben in St. Ottilien einiges so vorbereiten, dass der Übergang nicht allzu holprig wird.

Es war dann sehr freudig: Ich habe beim Kongress, als die Wahl erfolgte, wirklich eine sehr gelöste, gelockerte Stimmung gespürt bei vielen. Es war auch keine umstrittene Wahl, keine echte Kampfwahl, sondern ein relativ breiter Konsens. Das ist natürlich schön, wenn man so anfangen kann, mit so einer breiten Unterstützung. Das hat sich auch gleich gezeigt bei verschiedenen Personalien, die schnell gelöst werden mussten und auch gut gelöst werden konnten. Einige Äbte haben sehr großzügige Angebote gemacht von Mitbrüdern, die uns in Sant'Anselmo helfen können – das war insgesamt schon sehr, sehr erfreulich.

Nach Ihrer Wahl erklärten Sie, das Mönchtum und der Dienst an der Kirche seien Ihre Leidenschaft. Freilich leiden heute auch viele Menschen an der Kirche. Welches Leiden muss am dringendsten behoben werden?

Auf diese schwierige Frage kann ich keine einfache Antwort geben. Ich sehe das Misstrauen bei vielen Menschen, das durch die Missbrauchskrise verursacht worden ist. Ich sehe eine Entfremdung der Kirche vom Alltagsleben von vielen, auch ein Hadern mit den bürokratischen Strukturen. Das tiefste Leiden, wenn man so sagen darf, ist vielleicht, dass die Neugier verschwindet und die Frage nach Gott von vielen nicht mehr gestellt wird. Ich glaube, dass es uns gut tut, wenn wir darauf das Gewicht legen. Es geht uns als Erstes darum, das Leben der Menschen zu öffnen hin auf eine noch viel größere Wirklichkeit, eben auf Gott hin. Und wenn wir das lebendighalten können, diese Frage, diese Offenheit, dann wird sich auch der Rest auf die eine oder andere Weise beheben lassen.

Ihr erst kürzlich verstorbener Vor-Vorgänger Notker Wolf, den Sie einst als Sekretär unterstützten, war auch im Rubestand in ganz Deutschland ein bekannter und vielgefragter Ordensmann. Wollen Sie Ihre Aufgabe so wie er öffentlich wirksam gestalten, oder geht es Ihnen erst einmal um interne Wirkung innerhalb des Ordens?

Ich bin tatsächlich im Schatten Notker Wolfs großgeworden. Er war mein Abt, dann mein Chef, als ich sein Sekretär wurde, und später mein Vorgänger als Erzabt und dann auch als Abtprimas. Die natürliche Kommunikationsgabe, die Notker Wolf hatte, habe ich so nicht. Ich setze mich gern auch der Öffentlichkeit aus, aber mein erster Auftrag ist jetzt, im Orden und in dieser neuen Aufgabe gut anzukommen und die internen Beziehungen, das Netzwerk zwischen den Hunderten von Klöstern der Männer und dann auch der Frauen zu stärken und zu verlebendigen.

Eine zweite große Aufgabe, die ich sehe, ist es wohl, als einer der wenigen Deutschen, die in Rom im Schatten der Kurie tätig sind, dort für etwas Verständnis für die deutschen Verhältnisse zu werben und umgekehrt auch Richtung Deutschland zu erklären, warum die Zentrale einer weltweiten Kirche vielleicht manchmal etwas anders, langsamer oder mit anderen Schwerpunkten tickt, als wir uns das hier so vorstellen. So sehe ich mich eigentlich als eine Art Übersetzer zwischen diesen beiden Welten. Diese Aufgabe nehme ich gerne wahr, weil ich sie

für wichtig halte. Aber erst einmal geht es mir nun um meine eigenen Brüder und Schwestern und darum, dass wir das Benediktinische der Welt gut darlegen können.

Überall in Deutschland schließen Klöster. Es fehlt an Nachwuchs. Wie wollen Sie gegensteuern?

Ich glaube nicht, dass das eine Aufgabe ist, die der Abtprimas von Rom aus lösen kann. Ich sehe hier im deutschsprachigen Raum Klöster, die schwach und klein geworden sind, manche Klöster, die vielleicht auch eine Schließung vorbereiten müssen, und ich sehe andere, in denen eigentlich sehr lebendig gelebt wird und wo es auch immer wieder Nachwuchs gibt. Vielleicht muss in einer Welt oder in einem Land, in dem die katholische Kirche insgesamt kleiner wird, auch das Mönchtum, das Klosterwesen, sich etwas reduzieren. Aber ich bin sehr zuversichtlich, dass es immer Orte geben wird, an denen Männer und Frauen nach dieser uralten klösterlichen Weisheit und Lebensordnung leben

wollen. Deswegen bin ich letztlich auch unbesorgt: Das benediktinische Leben wird auch bei uns weitergehen.

Bischof Viktor Josef Dammertz, einst ebenfalls Abtprimas, erzählte gern von einer Bruchlandung im afrikanischen Busch. Ist es heute noch so abenteuerlich, wenn Sie die 17000 Benediktiner in aller Welt besuchen?

Da fragen Sie mich jetzt etwas zu früh. Ich habe allerdings als Abtpräses der Missionsbenediktiner schon einige exotische Erfahrungen gemacht, auf vielfältiger Ebene: Reiseerlebnisse, kulinarische Abenteuer ... Ich erzähle immer gern vom Skorpionessen in China. Ich glaube, dass der Abtprimas viele interessante Besuche machen wird – aber ehrlich gesagt: Der Abtpräses der Missionsbenediktiner mit Klöstern in vielen Teilen Afrikas, in Kuba und China – und phasenweise sogar einer Präsenz in Nordkorea – hat vermutlich die interessanteren Reisepläne.

Interview: Johannes Müller



▲ Papst Franziskus hat dem neuen Abtprimas den Frieden ans Herz gelegt – zunächst einmal innerhalb der Klöster, um von dort nach außen zu wirken. Fotos: KNA

Kurz und wichtig



Preis für Lahm

Der Ex-Kapitän der deutschen Fußballnationalmannschaft und langjährige Bayern-München-Spieler Philipp Lahm hat den mit 25 000 Euro dotierten Karl-Kübel-Preis erhalten. Lahm fördere mit seiner Stiftung Kinder in Deutschland und Südafrika bei Bildung, Sport und Gesundheit, begründete die Karl-Kübel-Stiftung die Auszeichnung. „Das Thema liegt mir persönlich sehr am Herzen. Mit meiner Stiftung möchten wir jungen Menschen Perspektiven bieten“, sagte Lahm. Das Preisgeld werde er für diese Jugendarbeit verwenden.

Lohfink verstorben

Der Theologe und Bibelwissenschaftler Norbert Lohfink ist am Montag voriger Woche im Alter von 96 Jahren in München verstorben. Der in Frankfurt am Main geborene Jesuit lehrte bis zu seiner Emeritierung 1996 Exegese des Alten Testaments an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt. Darüber hinaus war er Dozent am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom. Lohfink trat 1947 in den Jesuitenorden ein, 1956 wurde er zum Priester geweiht. Wie sein im April verstorbener Bruder Gerhard Lohfink stand er der Katholischen Integrierten Gemeinde nahe.

Weltmissionsmonat

An diesem Sonntag, 6. Oktober, wird der Weltmissionsmonat der katholischen Hilfswerke Missio Aachen und Missio München mit einem Gottesdienst in Hamburg eröffnet. Schwerpunktländer sind in diesem Jahr Papua-Neuguinea und die Salomon-Inseln. Thematisch geht es vor allem um den Kampf von Frauen gegen Gewalt, Hexenwahn und die Folgen des Klimawandels. Den Abschluss bildet eine bundesweite Spendensammlung in allen Gottesdiensten am 27. Oktober, dem diesjährigen Weltmissionssonntag. Das biblische Motto der Aktion stammt diesmal aus Psalm 39 und lautet: „Meine Hoffnung, sie gilt dir.“

Vermisster Priester tot

In Kolumbien sind die sterblichen Überreste eines seit rund fünf Monaten vermissten katholischen Priesters gefunden worden. Die Leiche des Geistlichen wies mehrere Schusswunden auf. Tage zuvor hatte ein in Frankreich festgenommener Tatverdächtiger gestanden, den Priester getötet zu haben, und Hinweise auf die Stelle gegeben, wo er das Opfer vergraben hatte. Der Fall hatte in Kolumbien für großes Aufsehen gesorgt, nachdem von dem Priester in Pereira in Zentral-Kolumbien jede Spur fehlte. Als Motiv wird Habgier vermutet.

Baum aus Trient

Der Weihnachtsbaum auf dem Petersplatz kommt in diesem Jahr aus der norditalienischen Provinz Trient. Die 29 Meter hohe Rottanne steht in der 5000-Seelen-Gemeinde Ledro in der Nähe des Gardasees. Der geschmückte Baum wird am Nachmittag des 7. Dezember feierlich illuminiert. An diesem Tag wird auch die Weihnachtskrippe mitten auf dem Petersplatz erstmals für Pilger und Touristen zu sehen sein.

„Gebot der Stunde“

Bischöfe fordern Waffenstillstand in Nahost

ROM/FULDA (KNA) – Die katholische Kirche fordert ein Ende der Eskalation im Nahen Osten und rasche Schritte hin zu einem Waffenstillstand. Auch katholische Hilfswerke zeigten sich entsetzt über das Ausmaß der Gewalt durch die anhaltenden Kämpfe zwischen Israel und der libanesischen Hisbollah.

Papst Franziskus rief bei seiner Generalaudienz auf dem Petersplatz die internationale Gemeinschaft auf, „die schreckliche Eskalation zu stoppen. Sie ist inakzeptabel.“ Die intensiven Bombenangriffe auf den Libanon hätten Tod und Verwüstung gebracht, sagte der Papst.

Gazakrieg beenden

Ebenso drängte die Deutsche Bischofskonferenz bei ihrer Herbstvollversammlung in Fulda, an der auch der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Kardinal Pierbattista Pizzaballa, teilnahm, auf einen Waffenstillstand im Gazakrieg. „Auch wenn ein Ende des Kriegs noch lange keinen Frieden bedeutet, ist es das Gebot der Stunde, die Waffen niederzulegen und Deeskalation, Verhandlung und Dialog Raum zu geben“, sagte der Vorsitzende der bischöflichen Arbeitsgruppe Naher und Mittlerer Osten, der Paderborner Erzbischof Udo Bentz.

Eindringlich kritisierte der Erzbischof die humanitäre Lage im Gazastreifen. Dort hungerten Hunderttausende Menschen, mehr als

85 Prozent der Bevölkerung seien auf der Flucht. „Die Bedingungen sind katastrophal. Es fehlt vor allem an Trinkwasser, Lebensmitteln und Medikamenten.“ Kirchliche Organisationen wie Caritas international und die Malteser blieben aktiv, erhielten derzeit aber nur wenige Spendenmittel.

Nicht verhältnismäßig

Der Vorsitzende der bischöflichen Kommission Weltkirche, der Augsburger Bischof Bertram Meier, erinnerte auch an die Hamas-Verbrechen vom 7. Oktober. Zugleich kritisierte Meier die israelische Regierung: Die Verhältnismäßigkeit der militärischen Reaktion Israels auf die Hamas-Verbrechen sei „angesichts der unzähligen Opfer und der katastrophalen humanitären Lage im Gazastreifen“ nicht mehr gegeben.

Der katholische Patriarch von Jerusalem, Pierbattista Pizzaballa, zeigte sich skeptisch hinsichtlich der Verhandlungen für eine Freilassung der von der Hamas verschleppten Geiseln: „Die Anzeichen für eine erfolgreiche Beendigung der Verhandlungen sind sehr schwach.“ Ein Ende des Konflikts sei nicht in Sicht.

Nach Ansicht des Jerusalemer Kardinals können die Angriffe der israelischen Armee auf Stellungen der Hisbollah im Libanon den Konflikt nicht lösen, sondern nur verschärfen. Stattdessen seien kreative politische Lösungen gefragt.



▲ Der Paderborner Erzbischof Udo Markus Bentz, der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Kardinal Pierbattista Pizzaballa, und Weltkirchbischof Bertram Meier (von links) erläuterten während der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda die Lage im Nahen Osten.

Foto: KNA

Zukunftszenrum in Gefahr

Halles Bürgermeister Geier warnt Landesregierung

HALLE (epd) – Der Bürgermeister von Halle, Egbert Geier (SPD), sieht wegen drohender Kürzungen das geplante „Zukunftszenrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation“ in Gefahr.

Er kritisierte Pläne von Sachsen-Anhalts Landesregierung, die 28,9-Millionen-Euro-Förderung für den dafür notwendigen Stadtumbau um zwei Jahre zu verschieben. „Das

Zukunftszenrum ist eine einmalige Chance und ein wichtiger Impuls für die Weiterentwicklung der Stadt Halle und der Region“, sagte Geier. „Die Landesregierung darf das nicht leichtfertig aufs Spiel setzen.“

Zuvor war bekannt geworden, dass zugesagte Mittel für den Umbau des Riebeckplatzes, auf dem das Zentrum entstehen soll, im Haushaltsentwurf für die Jahre 2025 und 2026 nicht mehr enthalten sind.

VON BUKAREST IN DIE LAUSITZ

„Gott ist wie ein Ratgeber“

Görlitzer Oberbürgermeister Octavian Ursu schöpft Zuversicht aus seinem Glauben

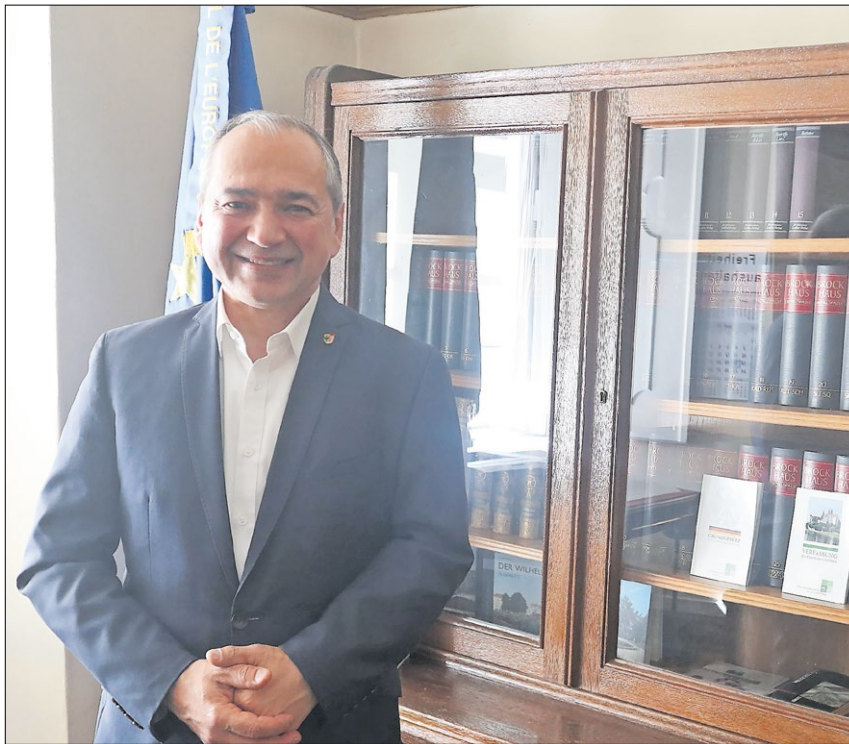
Weltoffenheit und Toleranz sind für Oberbürgermeister Octavian Ursu nicht nur politische Floskeln. Er erlebt sie auch im Privatleben bei den Familientreffen. „Wir sind sehr ökumenisch“, meint der 56-Jährige. „Meine Mutter ist rumänisch-orthodox, wegen ihr bin ich orthodox getauft worden. Mein Vater ist griechisch-katholisch. Meine Ehefrau und meine beiden Töchter sind römisch-katholisch und andere Familienmitglieder wie mein Schwager sind evangelisch. Am Ende reduziert sich meist alles auf Gott. Wir sind eine christliche Gemeinschaft. Das macht uns aus.“

Seit 2019 ist der Christdemokrat Görlitzer Oberbürgermeister. Er wuchs in Bukarest auf. Dort legte er 1986 sein Abitur ab. „Gelebter Glaube war in der Familie selbstverständlich. Er war nie ein gesondertes Thema. Er war tief verwurzelt“, erinnert er sich. Seit früher Kindheit lernte er: Gebet und Dank gehören zusammen. Glaube bewährt sich durch praktisches Handeln und hält schwierigen Umständen stand.

„Für meinen Vater zum Beispiel war es nicht einfach“, sagt Ursu. „Er war Leiter des Musik-Korps bei der Armee. Dort konnte er den Glauben nicht offen nach außen tragen. Umso mehr bewahrte er sich den Glauben bei uns zu Hause in der Familie.“ Wegen der direkten Verbindungen nach Rom war die katholische Konfession des Vaters den Machthabern nicht genehm.

An der Nationalen Musik-Universität Bukarest studierte Octavian Ursu Musik und Pädagogik. 1990 erlangte er das Staatsexamen. Ein Jahr zuvor protestierte er mit vielen anderen Studenten gegen die Ceaușescu-Diktatur. „Es war ein blutiger Volksaufstand. Ich hatte Glück, dass ich dort lebend herauskam“, erzählt der Wahl-Görlitzer. „Ich hatte Gottvertrauen.“

Der Zufall führte ihn in die Lausitz. Die letzten Semesterferien seines Studiums verbrachte er bei Freunden in Görlitz. In der Neuen Lausitzer Philharmonie am Theater war die Stelle eines Solo-Trompeters frei. Octavian Ursu, durch seine Freunde ermutigt, spielte vor. Das Theater wollte ihn einstellen. „Doch zuerst musste ich in Bukarest noch zu Ende studieren“, erzählt er. Im September 1990 zog er nach Görlitz.



▲ Octavian Ursu in seinem Büro im Rathaus Görlitz.

Foto: Kirschke

Am Theater lernte er seine Frau Désirée kennen. In der Philharmonie war er Solo-Trompeter. Begleitend dazu studierte er an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf Musik. 1994 erwarb er zugleich den Abschluss eines Diplom-Musikers. Zwischen 1998 und 2014 lehrte Octavian Ursu Musik an der Hochschule für Kirchenmusik und an der Musikschule Johann Adam Hiller in Görlitz.

Ehrenamtlich engagiert

Immer wieder engagierte er sich zudem ehrenamtlich, unter anderem im Trägerverein der Musikschule, im Vorstand der Görlitzer Volkshochschule und im Kuratorium der Evangelischen Kulturstiftung Görlitz. Seit 2009 gehört Ursu der CDU an. Seitdem ist er Stadtrat. Nachdem er ab 2014 Abgeordneter des Sächsischen Landtags war, wurde er 2019 zum Oberbürgermeister der Stadt Görlitz gewählt.

„Gott ist für mich wie ein täglicher, unverzichtbarer Gesprächspartner, wie ein Ratgeber, ein vertrauter zuverlässiger Freund“, beschreibt er seinen Glauben. In Görlitz erfreut ihn die Vielfalt christlicher Gemeinden und Kirchen. Er selbst besucht mit seiner Frau oft den Gottesdienst in der Jakobuskirche. Manchmal zieht es ihn zu Veranstaltungen in die Peterskirche und Frauenkirche.

„Glaube und Politik sind keine Gegensätze“, meint der Christdemokrat. „Vielmehr ruft uns der christliche Glaube dazu auf, Verantwortung zu übernehmen, Entscheidungen zu treffen, politisch zu handeln. Wer sich als Christ nach den Worten der Bibel richtet, der weiß: Ich soll mich einbringen. Nicht als Zwang. Und nicht weil Werke uns vor Gott gerecht machen. Sondern weil uns die Schöpfung anvertraut ist.“

Der Glaube weist Ursu den täglichen Weg. Dazu bekannte er sich auch bei der Landessynode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz in einem Grußwort. Diese tagte im April an einem ungewöhnlichen Ort – in der Görlitzer Synagoge. Octavian Ursu gab dort ein sehr persönliches Glaubenszeugnis ab. Er bekannte, dass er jeden Tag darum betet, dass Gott ihm den richtigen Weg weist.

„Wir – er und ich – befinden uns in einem regelrechten Austausch“, sagt der 56-Jährige. „Manchmal passt es mir überhaupt nicht, wie er mit Dingen umgeht, und ich habe damit. Mich für schöne Dinge zu bedanken, vergesse ich ab und zu. In schlechten Zeiten aber gehe ich fest davon aus, dass er mir helfen kann. Ich bitte oft um seine himmlische Begleitung.“

In der heutigen Zeit, sagt der Görlitzer Oberbürgermeister, finden geradezu explosionsartig Verände-

rungen statt. „Gerade, weil zur Zeit der Gegenwind etwas rauer geworden ist, sollten wir uns an einige unserer Grundwerte erinnern und damit werben“, findet Ursu.

Werte hochhalten

„In dieser Zeit gibt Gott uns Zuversicht und Halt. Er gibt uns die Kraft, die Werte hochzuhalten, die uns wichtig sind: Nächstenliebe, Vertrauen, Mut, Toleranz, Ehrlichkeit, Verantwortung zu spüren und zu übernehmen. Das ist heutzutage sehr wichtig, nicht nur für einen Oberbürgermeister.“ Der Glaube gibt ihm auch Gelassenheit im Scheitern und bei eigenen Fehlern. Er lehrt Ursu, eigene Schwächen anzunehmen und zu akzeptieren.

In Görlitz soll die Stadthalle saniert und wiederbelebt werden. Das Jugendstil-Kaufhaus mitten im Herzen der Stadt soll wieder aufleben. Gründen und entfalten soll sich das Deutsche Zentrum für Astrophysik. Kindergärten, Schulen, Jugendtreffs gilt es zu erhalten und zu erneuern. All diesen Herausforderungen stellt sich der Oberbürgermeister.

„Viele Menschen sehnen sich nach innerem Halt. Viele sind auf der Suche nach Gott“, ist er tief überzeugt und unterstreicht: „Gerade junge Menschen sollten gezielt nach Gott suchen. Dazu kann ich nur ermutigen. Sie können Halt und Lebenssinn im Glauben finden. Diesen Weg zu gehen, lohnt sich unbedingt.“

Andreas Kirschke

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Spendenbeilage der Pallottiner KdÖR, Limburg. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt von VIO Gold Edelmetallhandel, Regensburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8

Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Oktober

... dass die Kirche weiterhin in jeder Hinsicht einen synodalen Lebensstil im Zeichen der Mitverantwortung unterstützt, der die Beteiligung, die Gemeinschaft und die gemeinsame Sendung von Priestern, Ordensleuten und Laien fördert.



PAPST SCHREIBT

Spar-Appell an die Kardinäle

ROM (KNA) – Mit einem dramatischen Sparappell hat sich Papst Franziskus an die Kardinäle gewandt. In einem Brief schreibt er, man habe erkannt, „dass die wirtschaftlichen Ressourcen zur Erfüllung des Auftrags begrenzt sind, und dass man streng und seriös mit ihnen umgehen muss, damit die Mühen derer, die zum Vermögen des Heiligen Stuhls beigetragen haben, nicht vergebend werden“.

Es seien „weitere Bemühungen aller erforderlich, damit ein Null-Defizit nicht nur ein theoretisches Ideal, sondern ein tatsächlich realisierbares Ziel wird“. Um eine Kostenreduktion zu erreichen, fordert der Papst die Kardinäle auf, mit gutem Beispiel voranzugehen. Sie sollten sich auf das Wesentliche beschränken, Überflüssiges vermeiden und klare Prioritäten setzen.

Abteilungen, die einen Überschuss verzeichnen, müssten dazu beitragen, das allgemeine Defizit des Heiligen Stuhls auszugleichen. Nur wenn es eine solche Großzügigkeit im Inneren gebe, könne man auch nach außen gehen und um Zuwendungen bitten.

Mut zu vereintem Europa

Papst Franziskus rückt in Luxemburg politische Weltlage in den Fokus

LUXEMBURG (KNA) – Schreckmoment im Papstflieger nach Luxemburg: Anders als üblich verzichtete Franziskus auf das persönliche Händeschütteln mit den mitreisenden Journalisten. Er fühlte sich gerade nicht in der Lage zu dieser „Wegstrecke“, sagte er mit Blick auf die enge, arg schwankende Flugzeugkabine. Doch im kleinen Großherzogtum gewann der 87-Jährige zusehends an Kraft.

Regnerische 15 Grad herrschten am Donnerstag voriger Woche in Luxemburg. Es lag wohl am Wetter, dass deutlich weniger Menschen gekommen waren als erwartet. Die Veranstalter berichteten von rund 5000 Menschen, die Franziskus begrüßten. Unter ihnen waren zahlreiche Deutsche, etwa die Trierer Weinkönigin 2022, Lousia Kress.

Trierer Schülergruppe

Auch eine Gruppe von rund 100 Schülern der Blandine-Merten-Schule in Trier ließ es sich nicht nehmen, Franziskus in Aktion zu erleben. „Als es hieß, ein Papst kommt

nach so langer Zeit wieder zu uns in die Region, war für uns klar: Das können wir nicht verpassen“, erklärte die Konrektorin, die Religion und Mathematik unterrichtet. Die katholische Schule weise sich auch als eine Europa-Schule aus und hätte somit gleich mehrere Gründe, um zum Papstbesuch ins Nachbarland zu reisen.

Das „Bad in der Menge“, das Franziskus vormittags im weißen Kleinwagen nahm, tat dem 87-Jährigen sichtlich gut: Immer wieder musste das Gefährt anhalten, weil der Papst Hände schüttelte oder Kinderköpfe streichelte. Später war er im glasbedachten „Papamobil“ unterwegs, sodass er von mehr Menschen gesehen werden konnte – ohne selbst nass zu werden.

Am Flughafen Findel war Franziskus vom Monarchenpaar Henri und Maria Teresa sowie von Premierminister Luc Frieden empfangen worden. Danach ging es zum Palast. Beim Foto mit der Großherzoglichen Großfamilie sah man den Papst dann glücklich lächeln: Umgeben vom Herrscherpaar, dessen fünf Kindern und acht

Enkeln schien er ganz in seinem Element. Im Oktober will Henri (69) die Amtsgeschäfte nach 24 Jahren an seinen ältesten Sohn Guillaume abgeben. Der Besuch des Papstes auf persönliche Einladung von Henri mag auch eine Belohnung für die lange Amtszeit des katholischen Regenten sein.

Europäische Werte

Aber es war dann doch die politische Weltlage, die Franziskus in den Fokus rückte. Im „Cercle Cité“, fast in Rufweite von EU-Institutionen wie dem Europäischen Gerichtshof, erinnerte er an die Werte, für die der europäische Kontinent stehe. Vor Vertretern aus Politik, Kirche und Gesellschaft, darunter europäischen Größen wie den Ex-Kommissionspräsidenten Jean-Claude Juncker und Jacques Santer sowie der Präsidentin der Europäischen Investitionsbank, Nadia Calvino, kritisierte er „Gräben und Feindschaften“ in Europa, „die zu offenen Feindseligkeiten mit ihren zerstörerischen und tödlichen Folgen führen“.

Luxemburg, das selbst mehrfach Opfer von Krieg, Besatzung und Zerstörung war, könne „allen zeigen, welche Vorteile der Frieden gegenüber den Schrecken des Krieges hat, welche Vorteile die Integration und Förderung von Migranten gegenüber ihrer Ausgrenzung hat, welchen Gewinn die Zusammenarbeit der Nationen darstellt“, sagte er.

Der Papstbesuch fand ein kurioses Ende: In der Kathedrale überreichte Erzbischof Jean-Claude Hollerich dem Papst 100 000 Euro, die die Bürger spontan gespendet hatten, um die karitative Arbeit des Papstes zu unterstützen. Franziskus dankte für die Gabe, reichte sie zurück an den verdatterten Kardinal und sagte, die Kirche in Luxemburg solle sie für ihre Arbeit zugunsten der Armen und der Migranten im eigenen Land einsetzen.

Sabine Kleyboldt/
Matthias Jöran Berntsen



▲ Inmitten der Großherzoglichen Familie Luxemburgs mit zahlreichen Kindern blühte der gesundheitlich angeschlagene Papst auf.
Foto: KNA

DIE WELT



KRITIK AN DER KIRCHE

Drahtseilakt im Herzen Europas

Frauenbild und Missbrauchsskandal: Franziskus auf schwieriger Mission in Belgien

BRÜSSEL (KNA) – Nur drei Tage hielt sich Franziskus in Belgien auf, doch verlangte ihm der Ausflug ins Herz Europas vollen Einsatz ab. Neben Herzlichkeit erfuhr er heftigen Gegenwind.

Mit einem großen Gottesdienst ist die 46. Auslandsreise von Papst Franziskus am Sonntag in Brüssel zu Ende gegangen. Vor rund 40 000 Menschen nahm er im König-Baudouin-Stadion die Seligsprechung einer spanischen Ordensfrau vor. Zudem kündigte er an, dass er einen kirchlichen Prozess zur Seligsprechung des belgischen Königs Baudouin (1930 bis 1993) in Gang setzen wolle: „Möge sein Vorbild als Mann des Glaubens die Regierenden erleuchten.“

Baudouin hatte sich 1990 geweigert, ein liberales Abtreibungsgesetz zu unterzeichnen, weil er es als Katholik nicht mit seinem Gewissen vereinbaren konnte. Die Regierung erklärte ihn auf eigenen Wunsch kurzzeitig für regierungsunfähig und übernahm verfassungsgemäß die Funktion des Staatsoberhauptes. Nachdem alle Regierungsmitglieder das Gesetz unterzeichnet hatten, wurde Baudouin am 5. April 1990 wieder für regierungsfähig erklärt.

Päpstliches „Mea Culpa“

Franziskus' ständiger Begleiter auf der Belgien-Reise war der Missbrauchsskandal. Premierminister Alexander De Croo verwies auf die Versuche des Vertuschens von Missbrauchsfällen durch Kirchenvertreter. Nötig seien konkrete Schritte für die Opfer. „Sie haben ein Recht auf die Wahrheit.“ Der Regierungschef betonte, die katholische Kirche habe ihren Platz in der Gesellschaft, und der Glaube gebe vielen Orientierung. Gleichwohl blieben die vielen Fälle von



▲ Nicht nur das Jugendfestival „Hope Happening“ besuchte der Papst spontan. Auch die Bewohner des Heims Saint-Joseph, das von den Kleinen Schwestern der Armen geführt wird, freuten sich über den Überraschungsgast, der wie sie im Rollstuhl sitzt.

Foto: KNA

Missbrauch und Zwangsadoptionen „schmerzhaft Wunden“.

Bereits zuvor hatte König Philippe in seiner Begrüßungsrede an den Papst „die unsägliche Tragödie“ des sexuellen Missbrauchs und der Zwangsadoptionen durch kirchliche Institutionen beklagt. Franziskus habe dies „unnachgiebig angeprangert“, betonte er. Dennoch müssten die Bemühungen der belgischen Kirche „entschlossen und unermüdlich fortgesetzt werden“, forderte das Staatsoberhaupt.

Papst Franziskus, der die beiden Ansprachen mit nachdenklicher Miene verfolgt hatte, nahm das Gehörte unmittelbar auf. In ungewohnt scharfen Worten räumte er Fehler ein, bis zu einem radikalen „Mea Culpa“: „Der Missbrauch von Minderjährigen ist eine Schande. Diese Schande müssen wir anerkennen, um Vergebung bitten und das Problem lösen.“ Seine Worte, um die er streckenweise zu ringen

schien, wurden mit langanhaltendem Beifall quittiert.

Anlass des Papstbesuchs in Belgien war der 600. Geburtstag der Universität Löwen 2025, eine der ältesten und bedeutendsten Hochschulen Europas. Da sie im Zuge des belgischen Sprachenstreits geteilt wurde, hatte Franziskus gleich zwei Auftritte in der akademischen Welt. Sowohl in der altehrwürdigen flämischen Katholieke Universiteit Leuven als auch in der wallonischen Université Catholique Louvain-la-Neuve prallten mit Papst Franziskus auf der einen Seite und einer jungen akademischen Katholiken-Generation auf der anderen Seite zwei gegensätzliche Auffassungen zum Thema Geschlechterrollen aufeinander.

Auf heftige Kritik stieß Franziskus insbesondere für seine Äußerungen an der Katholischen Universität Louvain zur grundlegenden Verschiedenheit von Männern und

Frauen. Er sagte: „Was für die Frau charakteristisch ist, was weiblich ist, wird nicht durch Konsens oder Ideologien festgelegt. Und die Würde wird durch ein ursprüngliches Gesetz gesichert, das nicht auf Papier geschrieben, sondern dem Leib eingeschrieben ist.“ Auch fügte er hinzu: „Frau ist fruchtbares Empfangen, Sorge, lebendige Hingabe – deshalb ist die Frau wichtiger als der Mann.“

Während der Papst in Belgien weilte, weitete sich der Krieg im Nahen Osten dramatisch aus, vor allem im Libanon. Die letzte Ansprache seiner Reise widmete der Papst daher diesen Ereignissen. Nach der Sonntagsmesse im König-Baudouin-Stadion in Brüssel sagte er, er sei bestürzt über die Ausweitung des Krieges im Libanon. „Zu viele Menschen sterben Tag für Tag im Nahen Osten. Beten wir für die Opfer und ihre Angehörigen, beten wir für den Frieden.“

Aus meiner Sicht ...



Professor Veit Neumann ist Leiter unserer Redaktion in Regensburg.

Veit Neumann

Gutes für die Zukunft bewahren

Eine Weltaussage ist eine gute Angelegenheit, das zu zeigen – und zu leben –, was wir eigentlich sein wollen: das Volk Gottes. Nicht nur, dass womöglich Fragestellungen verdeutlicht und Entscheidungen empfohlen werden, die ein passenderes Miteinander innerhalb der Kirche regeln, sondern auch, dass nach außen hin sichtbar wird, wie wir miteinander umgehen. Die Kirche ist keine Anstalt, wo von oben nach unten „durchregiert“ würde und alle auf Kommando marschieren. So aber lautet die Sorge, gelegentlich der Vorwurf von Neuerern, die nicht weniger engagiert sind als diejenigen, die den Schwerpunkt ihres Handelns und Sorgens auf das Bewährte, Hergebrachte und Vorgegebene legen. Wie

im Sinne notwendigen Ausgleichs miteinander umgegangen wird, bleibt nach außen hin nicht verborgen. Es ist Teil der Botschaft.

Teil der Botschaft ist es allerdings genauso, dass die Kirche und ihre Botschaft nicht menschengemacht, sondern vorgegeben, ja geschenkt sind. Theologisch nennt man diese Tatsache Offenbarung.

Bekanntlich ist nicht alles kirchlich Vorgegebene Offenbarung. Aber es ist eine über Jahrhunderte in der Kirche und vom Volk Gottes geübte Klugheit, Änderungen mit Bedacht anzugehen. Überhaupt bedarf das Meiste ohnehin nicht der Abschaffung, sondern der wohlwollenden Wahrnehmung dessen, was daran positiv ist. Positiv ist daran

viel. Aber mit dem Guten verhält es sich erfahrungsgemäß wie mit den guten Nachrichten: Wir nehmen sie weniger wahr als das Problematische, Konfliktive und Streithafte.

Jetzt geht es darum, im gemeinsamen Hören das bewährte Gute in die Zukunft zu führen, notwendige Veränderungen in den Blick zu nehmen und dabei auf den Heiligen Geist zu vertrauen. Manche Gläubige kommen von internationalen „Glaubensevents“ ganz begeistert zurück. In diesem Sinne wünschen wir den Teilnehmern der Weltaussage die Kraft, das Bewährte aus der Vergangenheit in seiner Bedeutung zu erkennen und den Mut zu haben, die Tradition für die Zukunft zu aktualisieren.



Cornelia Kaminski ist Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle (ALFA e.V.).

Cornelia Kaminski

Lebensfeindlicher Staatskurs

Die vom Statistischen Bundesamt bereits zum neunten Mal in Folge bekannt gegebene Zunahme der Abtreibungen ist erschreckend. Dass es „nur“ 0,7 Prozent mehr im Vergleich zum Vorjahresquartal sind, täuscht in keiner Weise darüber hinweg, dass es sich um eine weitere Steigerung der Zahlen handelt, die durch rasante Zunahmen in den Vorjahren bereits auf einem sehr hohen Niveau waren. Die Behauptungen, es gäbe in Deutschland nicht genügend Abtreibungsärzte und diese seien zudem ebenso „stigmatisiert“ wie die Frauen, die eine Abtreibung durchführen lassen, sind somit abermals auf traurige Weise widerlegt: Steigerungen der Zahlen sind schlicht nicht möglich, wenn zu wenig Personal da ist.

Noch immer liegen keine aussagekräftigen Daten vor, die die Gründe für diesen kontinuierlichen Anstieg fundiert erklären könnten. Es kann daher nur gemutmaßt werden, dass eine Reihe von politischen Entscheidungen, die parallel zur Steigerung der Zahlen erfolgten, dafür verantwortlich sind:

Die politischen Entscheidungsträger streben eine Liberalisierung des Abtreibungsverbots an: Paragraph 218 soll fallen. Werbung für Abtreibungen wurde erlaubt. Schon jetzt werden sie kaum noch als Unrecht wahrgenommen. Diejenigen, die auf dieses Unrecht durch Mahnwachen vor Abtreibungseinrichtungen hinweisen, wurden von dieser Bundesregierung durch ein neues Gesetz kriminalisiert

und stigmatisiert. Wer für das Lebensrecht aller Menschen, insbesondere der ungeborenen Kinder, auf die Straße geht, wird diffamiert. Das alles trägt dazu bei, dass in der Bevölkerung das Bewusstsein dafür schwindet, dass bei jeder Abtreibung ein kleiner Mensch stirbt. Dies spiegelt sich in der Abtreibungsstatistik wider.

Es scheint, als ob der verfassungsmäßig zu gewährende Schutz des Lebens ungeborener Kinder den Regierenden nichts bedeutet. Die neuerliche Steigerung der Abtreibungszahlen zeigt deutlich, dass dieser Schutz erodiert – und die Regierung unternimmt nicht nur nichts dagegen, sondern hält auch noch an ihrem lebensfeindlichen Kurs fest.

Johannes Müller



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

(K)ein Kulturkampf um die Wurst

„Wes Brot ich ess, des Lied ich sing“, lautet ein altes Sprichwort. Vielleicht sollte man es umformulieren: „Wer das Schnitzel gerne isst, auch seine Zeilen dran bemisst“ oder „Mag's der Journalist vegan, hält sich auch der Inhalt dran“. Jedenfalls beweisen vermeintlich ruhmreiche deutsche Blätter ihre Gewogenheit, wenn es um die Wurst geht. „Die Wurst wird vegan“, schrieb die Süddeutsche Zeitung, als sie über den Ernährungsreport berichtete, den Landwirtschaftsminister Cem Özdemir (Grüne) für seine Ampelregierung vorstellte. Und: „Der Trend geht weg vom Fleisch.“

Das Gegenteil erfuhr man bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung: „Keine Ernährungswende in Sicht“, lautete die Schlagzeile.

Und: „Trotz der Diskussionen um pflanzliche Ernährung und Tierwohl landet Fleisch bei den Deutschen regelmäßig auf dem Teller. Vor allem Jüngere essen häufiger Fleisch.“

Es lässt sich eben alles interpretieren. Die wenigen verlässlichen Fakten der im Mai 2024 abgeschlossenen Umfrage: Der Fleischkonsum ist weiter gesunken, um 430 Gramm auf 51,6 Kilogramm pro Jahr und Deutschem. Der Verbrauch an Schweinefleisch geht besonders zurück. Tierwohl und Gütesiegel insgesamt werden immer wichtiger. Wobei zwischen den Angaben der Konsumenten und dem tatsächlichen Verhalten eklatante Widersprüche bestehen: 2022 stammten nur 3,9 Prozent des gekauften Fleisches aus öko-

logischer Haltung. Nur jeder zehnte Deutsche greift täglich zu vegetarischen oder veganen Produkten. Besonders die ganz jungen Leute zwischen 14 und 29 Jahren essen gerne Fleisch, 26 Prozent täglich.

Minister Özdemir will nicht vorschreiben, was man essen „darf“. Vermehrt pflanzliche Ernährung soll aber gefördert werden, was auch die Ärzte freuen dürfte. Es soll keinen „Kulturkampf“ ums Fleisch geben. Wenn die Deutschen nun noch auf das Wohl ihrer Landwirte und Tiere achten und lernen, die Worte der Journalisten nicht auf die Goldwaage zu legen – dann dürfte ja nahezu alles in Butter sein. In Sojabutter, für Freunde des Veganen. Das Wichtigste zuletzt: Wohl bekomm's!

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt.
Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist
in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit,
die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen
und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter
in unserer Multimediareportage unter:
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage



Frohe Botschaft

27. Sonntag im Jahreskreis – Erntedank

Lesejahr B

Erste Lesung

Gen 2,18–24

Gott, der HERR, sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm ebenbürtig ist.

Gott, der HERR, formte aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte sein Name sein. Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen ebenbürtig war, fand er nicht.

Da ließ Gott, der HERR, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, so dass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch. Gott, der HERR, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Frau soll sie genannt werden; denn vom Mann ist sie genommen.

Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und hängt seiner Frau an und sie werden *ein* Fleisch.

Zweite Lesung

Hebr 2,9–11

Schwestern und Brüder! Den, der ein wenig unter die Engel erniedrigt war, Jesus, ihn sehen wir um seines Todesleidens willen mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt; es war nämlich Gottes gnädiger Wille, dass er für alle den Tod erlitt.

Denn es war angemessen, dass Gott, für den und durch den das All ist und der viele Söhne zur Herrlichkeit führen wollte, den Urheber ihres Heils durch Leiden vollendete.

Denn er, der heiligt, und sie, die geheiligt werden, stammen alle aus Einem; darum schämt er sich nicht, sie Brüder zu nennen.

Evangelium

Mk 10,2–16

In jener Zeit kamen Pharisäer zu Jesus und fragten: Ist es einem Mann erlaubt, seine Frau aus der Ehe zu entlassen? Damit wollten sie ihn versuchen.

Er antwortete ihnen: Was hat euch Mose vorgeschrieben? Sie sagten: Mose hat gestattet, eine Scheidungsurkunde auszustellen und die Frau aus der Ehe zu entlassen.

Jesus entgegnete ihnen: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dieses Gebot gegeben. Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie männlich und weiblich erschaffen. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und die zwei werden *ein* Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern *ein* Fleisch. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.

Zu Hause befragten ihn die Jünger noch einmal darüber. Er antwortete ihnen: Wer seine Frau aus der Ehe entlässt und eine andere heiratet, begeht ihr gegenüber Ehebruch. Und wenn sie ihren Mann aus der Ehe entlässt und einen anderen heiratet, begeht sie Ehebruch.

Da brachte man Kinder zu ihm, damit er sie berühre. Die Jünger aber wiesen die Leute zurecht. Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn solchen wie ihnen gehört das Reich Gottes. Amen, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.

Szenen aus dem Buch Genesis: die Erschaffung Evas, ihre Verheiratung mit Adam, der Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradies. Illustration aus dem 13. Jahrhundert, The Barnes Foundation, Philadelphia.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Was Gott verbunden hat ...

Zum Evangelium – von Dekan Robert Neuner



Den Pharisäern scheint jedes Thema recht, Jesus eine Falle zu stellen. Heute ist es das nicht immer einfache Zusammenleben von Mann und Frau, das manchmal im Scheitern von Beziehungen endet. Die Pharisäer schrecken nicht davor zurück, den Respekt vor dem hohen Gut der Partnerschaft ihrem niederen Ansinnen zu opfern: „Darf ein Mann seine Frau aus der Ehe entlassen?“

Jesus bleibt gelassen, antwortet mit Blick auf den Anfang der Schöpfung und weiß schließlich: „Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.“

Wir treffen auf diese Begegnung zwischen Jesus und den Pharisäern heute am Erntedankfest. Überall im Bistum finden wir schön gestaltete Altäre mit Früchten, wie sie die Erde in unseren Breiten hervorbringt; wir danken für alles, was geworden ist, gewonnen und geerntet werden konnte; Früchte der Erde und oft harter menschlicher Arbeit. Genau diese Arbeit ist uns auch von Anfang an aufgetragen, weil Gott dem Menschen die Schöpfung anvertraut.

Bei allem technischen Fortschritt, der manchen Arbeitsgang deutlich erleichtert hat, manchen sogar überflüssig hat werden lassen, gestaltet sich die Ernte und die damit verbundene und ersahnte gerechte Verteilung des Ernteguts immer komplizierter. Immer noch größere und schwerere Maschinen auf den

Feldern machen keinen Boden gut; das Verhalten der Konsumenten verlangt nach immer noch günstigeren Angeboten und fordert die Produzenten entsprechend heraus.

Das, was vor Ort geerntet werden kann, entspricht längst nicht mehr allen Erwartungen; und was vor Jahrzehnten noch saisonal auf den Tisch kam, muss heute oft das ganze Jahr über zur Verfügung stehen. Bleibt zu hoffen, dass unser Erntedankaltar heute nicht zum Hohn wird; bleibt auch zu hoffen, dass wir da ganz schnell anders denken und handeln und uns erinnern, dass auch in der Beziehung zwischen Mensch und der übrigen Schöpfung gilt: „Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.“

Vielleicht hilft uns da der Blick auf die Kinder weiter, die Jesus seg-

nen soll. Von ihnen heißt es, dass ihnen das Reich Gottes gehört; nur wer das Reich Gottes annimmt wie ein Kind, der wird hineinkommen. Die Zeit dieser Welt und die Ewigkeit des Himmels sind uns geschenkt.

Kinder können ein Geschenk annehmen, ohne peinlich berührt zu sein, wenn sie keine Gegengabe haben; sie können sich von Herzen darüber freuen, wenn sie beschenkt werden. Und wenn ihnen das Geschenk dann noch gefällt, spielen sie und pflegen sie innigen Umgang damit.

Was uns Menschen anvertraut ist, ist auch ein schönes Geschenk. Es ist unser Leben in Zeit und Welt und es ist unsere Ewigkeit. In Jesus vereint. Wie sollten wir trennen wollen, was Gott verbunden hat?



Gebet der Woche

Wir danken dir, Herr, für die Früchte der Erde
und für das Walten deiner Vorsehung.
Lass auch die Früchte deiner Gnade in uns reifen:
die Gerechtigkeit und die Liebe.
Darum bitten wir durch Jesus Christus,
deinen Sohn, unseren Herrn und Gott,
der in der Einheit des Heiligen Geistes
mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

Tagesgebet zum Erntedanksonntag

Glaube im Alltag

von Diakon
Robert Ischwang,
Diözesan-Altenseelsorger



Schon immer war der Herbst eine Zeit zu ernten und einzusammeln, was übers Jahr gewachsen ist, und sich Vorräte anzulegen, um gut über den Winter zu kommen. Weizen, Roggen und Gerste sind schon längst eingefahren und die Sonnenblumen und Maisfelder in meiner Umgebung haben sich nun langsam geleert, der Brennholz-Schuppen ist gut gefüllt.

Es ist beinahe ein Wunder: Selbst wenn im Nachbardorf der Hagel die Weizenfelder niedergemäht hat, selbst wenn viele Ortschaften samt Feldern dieses Jahr im Hochwasser untergegangen sind – um unsere Ernährung müssen wir uns wohl trotz aller Rückschläge keine Sorgen machen. Die Erntedankaltäre werden wieder davon Zeugnis ablegen: Bei uns herrscht kein Mangel. Egal, wie das Wetter übers Jahr war – Gemüse aus Garten und Feld, Weizengarben und Brote und leuchtende Sonnenblumen werden sie wieder schmücken.

Dabei ist es kaum zwei Jahre her, dass wir mit Sorgenfalten auf den bevorstehenden Winter geschaut haben: Kommen wir mit unseren Vorräten zurecht? Wird es für den Winter reichen? Manche haben es schon fast verdrängt, wie zu Beginn des Ukrainekriegs Weizenlieferungen ausblieben, Sonnenblumenöl fast unbezahlbar wurde und der Mangel die Gaspreise in astronomische Höhen trieb. Viele haben sich damals noch schnell mit Kerzen, Heizlüftern und Brennholz eingedeckt, das plötzlich kaum mehr zu bekommen war – so wie Hefe, Toilettenpapier

und viele andere Lebensmittel zu Beginn

der Coronapandemie. Manches hat sich eingependelt, aber viele stellen sich auch in diesem Jahr wieder die Frage, wie sie ihre Energiepreise bezahlen sollen.

Wird es reichen? Diese Frage und Sorge um die Zukunft kennen – nicht nur ältere – Menschen zur Genüge: Reicht mir das Geld nach einer Erwerbsunfähigkeit? Reicht meine Rente für Wohnung und Lebenshaltung? Was ist, wenn ich krank werde? Kann ich mir den Aufenthalt in einem Altenheim überhaupt leisten? Wird es reichen für den Lebensabend?

Wird es reichen? Maria, die Mutter Jesu, kennt diese Frage gut, sie lebte in einer unsicheren Welt. Dass wir in Mitteleuropa nach langer Zeit nun wieder spüren, dass Gewalt, Krieg und die Sorge um den eigenen Wohlstand auch uns betreffen, war für Maria Alltag. Und sie kann darin leben, weil sie träumt, dass Gott einmal alles zum Guten wenden wird, und weil sie sich weniger um sich selbst sorgt als um das, was anderen zum Leben mangelt. Weil sie weiß, dass der größte Mangel dort herrscht, wo Menschen einander nicht mehr vertrauen und verzeihen. Um Glauben und Vertrauen, um Frieden und Versöhnung, darum bitte ich mit Maria in diesem Oktober. Und dann sollte es nicht nur für den Winter reichen.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche, 27. Woche im Jahreskreis

Sonntag – 6. Oktober
27. Sonntag im Jahreskreis
Erntedank

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: Gen 2,18–24, APs: Ps 128,1–2. 3,4–6, 2. Les: Hebr 2,9–11, Ev: Mk 10,2–16 (oder 10,2–12); **Messe zum Erntedank** (weiß/grün); Les und Ev vom Sonntag oder aus den AuswL; an einem festfreien Tag der Woche: **Quatembermesse in der ersten Oktoberwoche** (violett); Les u. Ev vom Tag

Montag – 7. Oktober
Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz
M. v. ULF, Prf Maria (weiß); Les: Gal 1,6–12, Ev: Lk 10,25–37 o. a. d. AuswL

Dienstag – 8. Oktober
Messe vom Tag (grün); Les: Gal 1,13–24, Ev: Lk 10,38–42

Mittwoch – 9. Oktober
Hll. Dionysius, Bischof von Paris, und Gefährten, Märtyrer

Hl. Johannes Leonardi, Priester, Ordensgründer
Messe vom Tag (grün); Les: Gal 2,1–2,7–14, Ev: Lk 11,1–4; **Messe vom hl. Dionysius und den Gefährten** (rot)/ **Messe vom hl. Johannes** (weiß); jeweils Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 10. Oktober
Messe vom Tag (grün); Les: Gal 3,1–5, Ev: Lk 11,5–13

Freitag – 11. Oktober
Hl. Johannes XXIII., Papst
Messe vom Tag (grün); Les: Gal 3,6–14, Ev: Lk 11,14–26; **Messe vom hl. Johannes XXIII.** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 12. Oktober
Marien-Samstag
Messe vom Tag (grün); Les: Gal 3,22–29, Ev: Lk 11,27–28; **Messe vom Marien-Samstag, Prf Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL



Unsere erste Ernte!

„Na, wie gefällt es euch?“, fragt Papa. Wir haben ein Haus angeschaut, in einem kleinen Dorf, denn die Wohnung in der Stadt ist zu klein für uns fünf. „Ein renoviertes Haus mit großem Garten“, haben Mama und Papa gesagt. Ich schlucke. „Das Haus ist schön“, sage ich. Aber der Garten? Das verdorrte Gras reicht bis zum Knie. Irgendwas Stacheliges wuchert dazwischen. Man kann nicht sehen, wo Wiese und Beete mal waren. In einer Ecke steht ein Gewächshaus mit schmutzigen Scheiben. Die Pflanzen in den Töpfen sind alle tot. Kahle Bäume greifen in den grauen Himmel. Meine Brüder sind nach ein paar Schritten schon voller Kletten. Hierher wollen unsere Eltern wirklich ziehen?

„Mit ein bisschen Arbeit wird das sehr schön“, sagt Papa munter. „Wart nur ab, Nele. Diesen Sommer kannst du Tomaten, Beeren und Äpfel **direkt von Strauch und Baum essen**“, sagt Mama. Ich weiß ja nicht so recht. Der Makler schüttelt abfällig den Kopf. „Ich würde da alles rausreißen und einen Pool anlegen!“ Aber Mama und Papa lachen nur – und wir ziehen ein.

Der Garten wird bald wirklich schön. Mit Papa reißen wir das Gestrüpp raus. Er baut mit uns ein Baumhaus und eine Schaukel. Flori und Korbinian haben richtig Spaß dabei. **Bald blüht alles und es riecht richtig nach Frühling.** „Das werden mal Äpfel, hier kommen Kirschen. Da wachsen Himbeeren und da Johannisbeeren“, erklärt Mama. Wir haben das Gewächshaus repariert und ich durfte Gurken, Paprika und Tomaten ansäen. Jeden Tag beim Gießen sind die Pflanzen etwas größer. Mitte Juni sind die Johannisbeeren reif. „Die schmecken

richtig nach Sonne“, sagt Flori.

Äpfel können wir einfach aus dem Baumhausfenster pflücken.

Im Gewächshaus schimmern Paprika und Tomaten. Die Spatzen picken die Sonnenblumenkerne aus den verblühten Blüten. „Die sind größer als ein Fußball“, hat Flori, der mit Korbinian auf der Wiese Ball spielt, über die Kürbisse auf dem Kompost gestaunt.

„Helft ihr mir beim Abendessen machen?“, ruft Mama. Wir schauen, was im Gewächshaus und im Hochbeet alles reif geworden ist. Die Schüssel auf dem Esstisch wird voll: Ich habe noch nie so leuchtende Radieschen gesehen. Die Tomaten riechen über den ganzen Tisch. Ein bisschen sauer und ein bisschen süß. Und die Gurken und Radieschen haben auch noch nie so saftig geschmeckt. **„Das ist alles für uns gewachsen“**, sagt Korbinian mit großen Augen. Wir geben einander die Hände. „Für mich und für dich ist der Tisch gedeckt. Hab' Dank, lieber Gott, dass es uns so gut schmeckt. Amen“, spricht Papa das Gebet.

„Manchmal glaube ich“, sagt Flori, „der liebe Gott freut sich, dass wir den Garten so schön gemacht haben. „Und deshalb können wir so viel ernten.“ Logisch klingt das schon.



VERLOSUNG

Selbst Obst und Gemüse anzubauen macht Spaß. Der Kosmos-Experimentierkasten „Meine erste Farm“ hat alles, was man dafür braucht: ein Minihochbeet für die Fensterbank, Saatgut, Erde und kleine Gartengeräte. So wachsen Kresse, Pflücksalat, Radieschen und Co. ganz bestimmt! Ebenso erfährst du, worauf man beim Gemüseanbau achten sollte, welche Vorteile ein Gewächshaus hat und wie man Setzlinge zieht.

Die Autorin Judith Rakers führt dich mit einer bunt gestalteten Anleitung durch die einzelnen Schritte. Dazu gibt es Rätsel und Bastelideen.

Wir verlosen zwei Sets.

Wenn du gewinnen willst, schreibe das Lösungswort des Mittelworträtsels und deine Adresse bis 15. Oktober auf eine Postkarte und schicke sie an:

Katholische Sonntagszeitung,
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg



Finde heraus, wie das Wort in der Mitte lauten muss.

Hier ist ein Beispiel: **Apfel (XXXX) Haus**. Das mittlere Wort lautet „**Baum**“.

Das vordere Wort heißt zusammengesetzt „**ApfelBAUM**“, das hintere „**BAUMhaus**“

Die farbig markierten Felder ergeben ein Lösungswort.

KIRSCH		S		F						TÜTE
ERNTE						K				GEBET
TOMATEN		S				T				SCHÜSSEL
GARTEN	S		H	L				H		BOOT
BAUERN					F					LADEN
SONNEN					L				N	TOPF
GEWÄCHS	H									AUFGABE
HERBST		W		T		R				BERICHT



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Minitag in Abensberg: junger Glaube im Team

Unter dem Hashtag „# mit dir – Minitag' 24“ veranstaltete die katholische Jugendstelle Kelheim ihren Ministrantentag. Mehr als 200 Ministranten aus dem Dekanat Kelheim stellten sich im Wack-Hofmeister-Speedway-Stadion Abensberg sportlichen Wettkämpfen, und lebten Glauben. **Seite III**

Gelesen, erlesen: Wein der Jugendfürsorge ist da

Ende September haben 14 Helfer der „Werkstätten gemeinnützige GmbH“ und des SIGMA-Inklusionsbetriebs in den Weinbergen reiche Lese betrieben. KJF-Direktor Michael Eibl ist sehr zufrieden mit dem Ergebnis. Er freut sich nicht zuletzt über den Rotwein „Regent“. **Seite XIV**

Caritas-Herbstsammlung bis 6. Oktober lindert Not

„Miteinander und Füreinander“ lautet das Motto der diesjährigen Herbstsammlung der Caritas. Bis Sonntag, 6. Oktober, sind Männer und Frauen des Sozialverbandes ehrenamtlich unterwegs und sammeln Spenden. Das Geld fließt in zahlreiche Hilfsprojekte für Menschen in Not. **Seite XXII**

Speicher fürs Erbe der Vorfahren

Kooperation: Das Zentraldepot der Stadt Regensburg und der Diözese ist eingeweiht

REGENSBURG (vn) – Am vergangenen Montag hat die Einweihung mit Segnung des neuen Zentraldepots für die Museen und Archive der Stadt Regensburg und der Diözese Regensburg stattgefunden. 2020 war Am Prüller Weg 16/17 in Burgweinting der Grundstein für das kulturelle Großprojekt gelegt worden.

Das Projekt ist das neue zentrale Depot- und Magazingebäude mit integriertem Forschungszentrum für die Museen der Stadt Regensburg, das Stadtarchiv, die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg und das Bischöfliche Zentralarchiv. Auf einer Länge von 185 Metern, mit einer Tiefe von 38 Metern und einer Höhe von 12,5 Metern erstreckt sich der Depot- und Magazinbau mit einer Gebäudegrundfläche von 7000 Quadratmetern und einem Raumvolumen von ca. 86000 Kubikmetern. Die Stadt, die 60 Prozent der Fläche nutzt, investierte 31 Millionen Euro, die Diözese mit



So zeigt sich der Neubau (Aufnahme aus der Zeit kurz vor der Fertigstellung). Er steht auch für ein konstruktives Miteinander von Staat und Kirche, eine positive Neutralität, die Teil des Erfolgs der Bundesrepublik Deutschland ist.

Foto: Stefan Effenhauser/Stadt Regensburg

einem Nutzeranteil von 40 Prozent 23 Millionen Euro in Bau und Ausstattung. Das Projekt wird gefördert vom Kulturfonds Bayern, der Baye-

rischen Landesstiftung und der Landesstelle für nichtstaatliche Museen in Bayern.

Diözesankonservatorin Dr. Maria Baumann, Leiterin der „Abteilung Kunst und Denkmalpflege – Kunstsammlungen des Bistums Regensburg“, sagte gegenüber der Katholischen SonntagsZeitung in einem Statement: „Der Tag der Einweihung ist für uns ein Tag großer Freude und Dankbarkeit. Mit der Unterstützung vieler konnten wir den Bau unfallfrei und auch in schwierigen Coronazeiten errichten und damit einen Kulturspeicher für das Erbe unserer Vorfahren schaffen.“ Der dauerhafte Erhalt der vielfältigen Sammlungen vom Heiligenbildchen über mittelalterliche Skulpturen und Gemälde bis zur zeitgenössischen Lüpertzfigur sei eine zentrale Aufgabe der Museen. Weiter sagte Dr. Baumann: „Das neue Zentral-

depot macht uns die Weitergabe des Kulturguts an zukünftige Generationen möglich und gewährleistet die Sicherheit aller, die mit großer Leidenschaft an den Objekten arbeiten. Die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg haben jetzt eine neue Heimat.“

Archiv- und Bibliotheksdirektorin Dr. Camilla Weber vom Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg, erklärte auf Anfrage: „Die ersten Überlegungen zur Errichtung eines Depots für Archiv und Kunstsammlungen der Diözese wurden bereits im Jahr 2014 angestellt. Seitdem hat sich das Projekt immer weiter entwickelt – innerhalb der Diözese in der engen Kooperation zwischen dem Zentralarchiv und den Kunstsammlungen, und auch über den Rahmen der Diözese hinaus mit der Stadt Regensburg.“



▲ Bischof Dr. Rudolf Voderholzer besprengt die Wände des Neubaus mit Weihwasser. Ihm zur Seite steht der evangelische Regionalbischof Klaus Stiegler. Foto: J. Schötz

Fortsetzung auf Seite II.

Fortsetzung von Seite I.

Für das Zentralarchiv bedeutet die Fertigstellung einen insofern einen Meilenstein, als nun umfangreiche Bestände - vor allem aus den Pfarren - klimatisch und sicherheitstechnisch adäquat untergebracht werden können. Diese Unterbringung wird im Laufe des Jahres 2025 schrittweise erfolgen; zudem werden in den kommenden Jahren weitere Archivbestände aus der ganzen Diözese hinzukommen. Die Kapazität in den drei Stockwerken ist auf ca. 20 Jahre Zuwachs ausgelegt.“

Der östliche Gebäudeteil wird von den Kunstsammlungen und dem Bischöflichen Zentralarchiv (BZAR) genutzt. Das neue Depot bildet das Rückgrat der Museums- und Archivarbeit der Diözese Regensburg und wird Sammlungsmanagement und Bestandserhaltung beider Einrichtungen optimieren. Die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg bewahren das breite Spektrum sakraler Werke (Paramente, Textilien, Vasa sacra, Skulpturen,



▲ Symbolische Eröffnung: Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer und Bischof Vorderholzer an den Scheren. Von links: Kulturreferent Wolfgang Dersch, Regierungspräsident der Oberpfalz Walter Jonas, Diözesankonservatorin Dr. Maria Baumann und Leitende Direktorin des Zentralarchivs Dr. Camilla Weber (rechts). Foto: J. Schötz

Grafiken und Gemälde) und kirchlicher Ausstattungen (Chorgestühle, Altarelelemente, Kanzeln etc.). Das

Bischöfliche Zentralarchiv verwahrt Unterlagen des Bischöflichen Ordinariats und des Domkapitels. Daneben befinden sich im BZAR über 200 Pfarrarchive sowie die Überlieferung von Diözesanverbänden und Nachlässe vieler Bischöfe. Desweiteren bewahrt das BZAR die Über-

lieferung von Klöstern und Stiften. Das Zentraldepot muss eine hohe technische Qualität im Hinblick auf die klimatischen Bedingungen erfüllen. Der Zielkorridor umfasst 16 bis 20° C, 40 bis 60 Prozent relative Luftfeuchtigkeit (RLF) in den Depoträumen und 30 bis 55 Prozent RLF in den Archivräumen. Die Luftwechselrate liegt bei 0,1 1/h. D.h., es kommt zu einem Luftaustausch nach zehn Stunden.

Heimische Blühpflanzen

Das energetische Konzept sieht die Reduzierung der Wärmeverluste des Gebäudes vor: durch kompakte Bauform, gute Dämmung und innere Speichermassen sowie durch die Rückgewinnung der Lüftungswärmeverluste. Der verbleibende minimierte Energiebedarf wird aus regenerativen Quellen genommen.

Die Gebäudehülle besteht aus Stahlbetonbauteilen mit außenseitiger Dämmung, die zu einem stabilen Innenklima beiträgt. Die Freiflächen sind zu mindestens 20 Prozent begrünt. Die Grünflächen sind als Wiesen mit heimischen Blühpflanzen gestaltet.

Dazu auch das Interview links.

Nieten in Lochblechfassade

Architekt Georg Zunner erklärt das Besondere des Depot-Projekts

Der Amberger Architekt Georg Zunner hat das Projekt des Baus des Depots verwirklicht. Im Interview spricht er über Besonderheiten, Klimazonen und über das Anlaufen der Nutzungsphase.

Sehr geehrter Herr Zunner, was ist aus der Sicht des Architekten an dem Bauprojekt des Depots besonders?

Es ist gelungen, die Nutzungsanforderungen für beide Depots/Archive so in Einklang zu bringen, dass man in der geometrischen Form einen einheitlichen Baukörper schaffen konnte. Dieser äußerst schlichte Quader ist auch aus energetischen Gründen hochinteressant, da fünf verschiedene Klimazonen im Gebäude gewährleistet werden müssen und somit ein klarer Kubus energetisch die besten Option ist.

Wie werden beide Sphären, weltlich und geistlich, in Beziehung gesetzt?

Über beide Kuben zieht sich eine Hülle, ähnlich einem Gewand, die Verbindung der beiden Baukörper wird technisch durch die gleiche Architektursprache für Einbauten und Öffnungen gelöst. Ästhetisch wahrnehmbar wird sie jedoch durch das über die Fassade sich hinwziehende Kunstwerk.

Welche Bedeutung haben Funktionalität und Ästhetik?

Gemäß dem Leitspruch „Form follows function“ des alten Groß-

meisters wurde ein in sich übergehender Baukörper konzipiert, der aufgrund seiner puristischen Geometrie für sich wirkt. Gleichsam schwebend, bedingt durch die aufgesetzte Fassade, zeigt sich hier, gleich einer Strich-Skizze, die technische Umsetzung eines Künstlerentwurfs in Form von Nieten. Sie sind in die Lochblechfassade gesetzt und bilden eine übergeordnete Gestaltung. Durch ihre reduzierte Farbe im Kontrast zur Fassade wirkt sie an sich elegant zurückhaltend, dominiert sie jedoch gleichsam die Geometrie durch ihre „freihand“ gezeichnete Form und umspielt mit einer Leichtigkeit die technischen Zwänge und Erfordernisse der Baukonstruktionen, welche man hier nicht im Vordergrund wahrnimmt.



Wie läuft die Nutzungsphase an?

Der Projektbeginn mit Freigabe und Planungen war im Januar 2017, die Baustellenvorbereitung im Oktober 2019, der Baustellenbeginn im Januar 2020, das Ganze bis zur Fertigstellung im Herbst 2024. Währenddessen gab es schon den Einzug mit den ersten Einlagerungen ab Herbst 2023, vermehrt ab Januar 2024. Fragen: Veit Neumann

Sonntag, 6. Oktober

Pastoralbesuch in der Pfarrei Kemnath: 9.00 Uhr: Kirchenzug, 9.15 Uhr: Kindersegnung, 9.30 Uhr: Pontifikalmesse zum Erntedankfest.

Montag, 7. Oktober

19.00 Uhr: Regensburg, Ordinariat: Mitgliederversammlung des Fördervereins „Religiöse Volkskunst“.

Dienstag, 8. Oktober

14.00 Uhr: Regensburg, Ordinariat: Besuch von Bischof Beatus aus Sumbawanga.

Donnerstag, 10. Oktober

9.30 Uhr: Haus Werdenfels: Begegnung und Heilige Messe mit den Teilnehmern der Priesterfortbildung für die Weihjahrgänge 1995, 2005 und 2015.

Freitag, 11. Oktober

10.00 Uhr: Regensburg, Ordinariat: Feier der Dienstjubilare sowie Verabschiedung der Mitarbeiter im pastoralen Dienst in den Ruhestand.

18.00 Uhr: Regensburg, St. Jakob: Heilige Messe, und anschließend:

19.00 Uhr: Priesterseminar Regens-

burg, Aula: Festakt mit Überreichung der Festschrift an Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer anlässlich seines 65. Geburtstags. Mit anschließendem Stehempfang im Kreuzgang des Priesterseminars.

Samstag, 12. Oktober

15.00 Uhr: Böbrach, auf Wolfgangspuren durch das Bistum: Wanderung, Andacht und Begegnung im Wolfgangsjahr „1100 Jahre Bistums- patron heiliger Wolfgang“.

Sonntag, 13. Oktober

10.00 Uhr: Vilsbiburg: Pontifikalmesse zum 100. Todestag von P. Viktrizius Weiss, mit Übertragung im Fernsehsender „K-TV“.

14.00 Uhr: Vilsbiburg: Pferdesegnung

19.00 Uhr: Tirschenreuth: Pontifikalmesse zur bereits 450. Fatimafeier, Wallfahrt für die Kirche und eucharistische Prozession um den Marktplatz.



Dem Bischof begegnen

Erbsentransport und Bullriding

„Minitag“ im Abensberger Stadion: 211 Mädchen und Buben machen Pfarreien lebendig

ABENSBERG (jk/jh) – Unter dem Motto „# mit dir – Minitag' 24“ hatte die katholische Jugendstelle Kelheim am vergangenen Samstag zum Ministrantentag in das Wack-Hofmeister-Speedway-Stadion nach Abensberg eingeladen. Mädchen und Buben aus 14 Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften aus dem Dekanat Kelheim erlebten gemeinsam einen ereignisreichen Tag mit viel Spannung, Spiel und Spaß.

Pünktlich um 10 Uhr stellte Andrea Engl, Gemeindereferentin in Mainburg und Jugendbeauftragte im Dekanat Kelheim, die teilnehmenden Mannschaften in der Mehrzweck-Turnhalle des TSV Abensberg vor. Sie und Gemeindereferent Gerald Knittl aus Kelheim führten durch das Programm, das sie zusammen mit Pastoralreferenten aus den Pfarreien Kelheim, Abensberg und Neustadt vorbereitet hatten.

Pfarrer Georg Birner aus Abensberg stellte beim Gottesdienst das Motto der Veranstaltung in den Mittelpunkt: „Mit dir werden unsere vielen Pfarreien im Dekanat



▲ Nach dem Gottesdienst in der Sporthalle (links) mussten die mehr als 200 Minis ihre Geschicklichkeit in zahlreichen Wettkämpfen unter Beweis stellen. Fotos: Kastl

lebendig.“ Musikalisch umrahmt wurde die Messfeier vom Chor „Mai-Voces“ aus der Pfarrei Sandelzhausen unter der Leitung von Andrea Gaffal-Frank.

Den Auftakt für das Völkerballturnier machten die Ministrantenbetreuer gegen eine Auswahl von jungen Ministranten – mit Gerald Knittl als Schiedsrichter. Jeweils in zwei Gruppen spielten dann die Mannschaften der Ministranten bis zwölf Jahre und ab dreizehn Jahre gegeneinander. Während der Spiel-



pausen konnten die Jugendlichen an verschiedenen Stationen unter anderem Weihrauchdüfte testen, Freundschaftsarmbänder basteln und Blumentöpfe bemalen. Besonders begehrt war das „Menschen-Kicker“-Fußballfeld und die Bullriding-Arena.

An 13 Stationen mussten die Minigruppen der Pfarreien in Wettkämpfen Geschicklichkeit und sportliches Können unter Beweis stellen. Da galt es zu fühlen, was sich in Kartons befindet, oder

gemeinsam möglichst schnell das Kirchturm-Memory zu lösen. „Getränkekistl-Gehen“, „Sackhüpfen zu dritt“ und „Synchron-Seilspringen“ verlangten absoluten Teamgeist und Abstimmung untereinander. Alle Minis einer Gruppe mussten an einem Strang ziehen, um einen möglichst hohen Turm aus Holzklötzen zu stapeln. Geschicklichkeit führte beim „Papierfliegerbasteln und Zielfliegen“ oder Toreschießen im „Menschenkicker“ zu einer hohen Punktezahl. Einzelleistung war beim „Erbsentransport mit einem Strohhalbm“, „Schlangenluftballonbinden“ und dem „Bullriding“ gefragt.

Nach mehreren Stunden in der spätsommerlichen Hitze der Speedway-Arena wurde es bei der Siegerehrung in der Mehrzweckhalle spannend. Diplom-Sozialpädagogin Sabine Meckl von der Jugendstelle Kelheim löste bei der Übergabe der Völkerball-Siegerpokale bei den Gruppensiegern Neustadt-Mühlhausen, Abensberg, Bad Abbach und Saal-Teuerting lebhaften Jubel aus. Beim Vereinswettbewerb hatten die Abensberger knapp die Nase vorn.

Ethik und Ökologie des Menschen

300 Wissenschaftler der Görres-Gesellschaft bei Generalversammlung in Regensburg

REGENSBURG (cp/jh) – Rund 300 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 20 verschiedenen Disziplinen in 15 Fachbereichssitzungen tagten am vergangenen Wochenende in Regensburg. Die 126. Generalversammlung der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft stand unter dem Motto „Schöpfung und Verantwortung“. Höhepunkt war ein Pontifikalgottesdienst mit Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Dom.

„Ich grüße Sie zur sonntäglichen Eucharistiefeier, ein besonderer Gruß gilt den Mitgliedern der Görres-Gesellschaft und ihrem Präsidenten Prof. Dr. Bernd Engler. Ich danke Ihnen aufrichtig für Ihren Einsatz für die Wissenschaft im Sinne des großen Publizisten Joseph Görres.“ Mit diesen Worten wandte sich Bischof Dr. Rudolf Voderholzer an die Gläubigen im vollbesetzten Dom St. Peter. Mit ihm feierten sieben Priester der Gesellschaft die



▲ Nach dem Gottesdienst hörten Rudolf Voderholzer (Mitte) und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Vorträge im Reichssaal des alten Rathauses. Foto: Prämaßing

Heilige Messe, unter ihnen Abt Nikodemus Schnabel OSB von der Dormitio-Abtei in Jerusalem, der zugleich Direktor des Jerusalemer Instituts der Görres-Gesellschaft ist. In seiner Predigt ging Bischof Voderholzer auf das Prinzip Hoffnung des Philosophen Hans Jonas sowie einen verantwortungsbewussten Lebensstil gegenüber der Schöpfung ein. Im Markusevangelium ruft Jesus seine Jünger zu eben dieser Ver-

antwortung auf: „Zur Rechtschaffenheit im Hören auf Gottes Wort, auch den Umgang mit der Natur betreffend“, sagte der Bischof. Auch Papst Benedikt XVI. habe bereits auf eine „Ökologie des Menschen“ hingewiesen, „eine Verantwortung für einen Lebensstil, der nicht den Konsum im Fokus hat.“

„Die Stimme in allen Fragen der Umweltethik in Deutschland“, so bezeichnete Präsident der Görres-

Gesellschaft, Prof. Engler beim Festakt im Reichssaal des Alten Rathauses den Münchner Theologen und Sozialethiker Prof. Dr. Markus Vogt. An jenem Ort, an dem über Jahrhunderte die Geschehnisse Europas entschieden wurden, warf Vogt in seinem Festvortrag „Ökologischer Humanismus. Konturen einer christlichen Umweltethik“ die wesentlichen Fragen der Zeit auf.

Die Natur sei nicht nur begrenzt, sie stelle auch einen Anspruch an uns. Man müsste bei allen Fragen der Umweltethik die Anthropozentrik (der Mensch steht im Mittelpunkt) auf den Prüfstand stellen, Ethik sei aber auch nur denkbar mit dem Blick auf den Menschen. Nachhaltigkeit verstehe er als ein sozial-ethisches Prinzip, wobei alle Fragestellungen global und nicht nur aus der westlichen Sicht betrachtet werden dürften. Entscheidungen dürften nicht zu Lasten der Menschen gehen. „Schneller, höher, weiter ist kein Zukunftsmodell“, sagte Sozial-ethiker Markus Vogt.

Theologe, Bischof, Seelsorger

Am 9. Oktober begeht Dr. Rudolf Voderholzer den 65. Geburtstag.

Von Prof. Dr. Josef Kreiml

REGENSBURG – Am 9. Oktober feiert Bischof Rudolf Voderholzer seinen 65. Geburtstag. Dieser Tag ist der Gedenktag des bedeutenden englischen Theologen John Henry Newman, den Papst Franziskus 2019 heiliggesprochen hat.

Der 9. Oktober ist der Tag der Konversion des gefeierten Startheologen und höchst anerkannten Predigers der anglikanischen Kirche zur katholischen Kirche. Allein schon aufgrund dieses Datums ist John Henry Newman, der „Heilige des Wahrheitsgewissens“, für Bischof Rudolf Voderholzer sehr wichtig geworden. Newman zeigt uns, dass es in der Kirche nicht um Äußerlichkeiten, weltliche Macht, irdische Plausibilitäten oder demokratische Mehrheiten geht. Vielmehr geht es um die Weitergabe des Glaubens durch die auf das Fundament der Apostel gegründete Kirche.

Schon vor seiner Bischofsweihe im Regensburger Dom am 26. Januar 2013 war Rudolf Voderholzer



▲ Bischof Voderholzer während der Osternachtsfeier 2023. Foto: Bistum Regensburg

ein anerkannter wissenschaftlicher Theologe, zuletzt als Dogmatikprofessor an der Theologischen Fakultät Trier. Durch seine Lehrtätigkeit und Veröffentlichungen hat er sich einen Ruf als exzellenter Theologe erworben. Papst Franziskus hat Bischof Rudolf deshalb im Mai 2024 zum dritten Mal für eine fünfjährige Amtszeit zum Mitglied im Dikasterium für die Glaubenslehre ernannt. Seit 2008 hat sich Rudolf Voderholzer als Direktor des „Institut Papst Benedikt XVI.“ in Regensburg um die Veröffentlichung der „Gesammelten Schriften“ von Joseph Ratzinger sehr verdient gemacht. Sein bischöflicher Wappenspruch „Christus ist unter euch, die Hoffnung auf Herrlichkeit“, den sich der Neupriester Rudolf Voderholzer bereits als Primizspruch ausgewählt hat, bringt in großer Dichte zum Ausdruck, wie der Bischof von Regensburg seinen Dienst versteht: Er will Zeuge sein für die Gegenwart Christi unter seinem Volk – die Hoffnung schlechthin.

Bischof Rudolf Voderholzer legt in seinem Bistum und weit darüber hinaus eine unglaubliche Präsenz an den Tag. Er möchte bei den Menschen sein. Wer einen Blick auf die Homepage des Bistums wirft, sieht, wie vielen Menschen der Bischof Woche für Woche bei verschiedensten Anlässen begegnet. In den Dekanaten und Pfarreien feiert er bei seinen zahlreichen Pastoralbesuchen mit den Gläubigen Gottesdienste und nimmt sich viel Zeit für Gespräche. Er begegnet den Menschen mit großer Freundlichkeit und Zugewandtheit. Ende Juli begleitete er rund 4200 Ministran-

tinnen und Ministranten aus dem Bistum Regensburg nach Rom zur großen internationalen Wallfahrt. In diesem besonderen Wolfgangsjahr (Geburt des Bistumspatrons vor 1100 Jahren) pilgert der Bischof mit zahlreichen Gläubigen an bestimmten Nachmittagen zu verschiedenen Wolfgangskapellen im gesamten Gebiet des Bistums. In den letzten Jahren hat Bischof Rudolf Voderholzer zu aktuellen Herausforderungen für den Glauben und die Kirche wichtige geistliche Impulse gegeben. Einige dieser Anregungen sollen aufgegriffen werden.

Das Bischofsamt

In seiner Predigt im Fuldaer Dom zum Abschluss der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz 2017 hat Bischof Rudolf Voderholzer auf den heiligen Bonifatius als Vorbild für heutige Christen verwiesen: In den Briefen des „Apostels der Deutschen“ ist „zeitlos Gültiges“ zu finden. Bonifatius hat mit Nachdruck die Verantwortlichkeit jedes Einzelnen in der Kirche betont. Nur wer mit seiner ganzen Person für den Glauben einsteht, nur wer zu erkennen gibt, dass er sich als Bote dem sendenden Gott und nicht dem Zeitgeist, den Erwartungen der Medien oder sonstigen vorläufigen Instanzen verantwortlich weiß, wird bei anderen Menschen Glauben wecken. Wichtig sind „Menschen, die brennen und so das Feuer des Glaubens weitergeben können“ (Rudolf Voderholzer in seinem Buch „Zur Erneuerung der Kirche“, Regensburg 2020, S. 99). Bonifatius ermutigt uns, die persönliche Verantwortung für den Glauben in den Blick zu nehmen. In diesem Zusammenhang beschreibt Bischof Voderholzer, wie er das Bischofsamt sieht: „Es kann in der Kirche keine anonyme Leitung geben. Die personale Inpflichtnahme darf nicht durch Gremien oder Synoden aufgehoben werden, durch letztlich anonyme Größen, hinter der die persönliche Zeugenschaft und auch die persönliche Verantwort-

Statt Lobeshymnen

Was Hoffnung macht

Ein geistlicher Prälat der Diözese Augsburg sagte Priestern, die das Bischofsamt deutlich anstrebten: „Beim Bischofsamt geht es nicht nach oben, sondern nach unten.“ Da mag viel dran sein. Aber das Leitmotiv Dr. Voderholzers aus dem Kolosserbrief „Christus ist unter euch, die Hoffnung auf Herrlichkeit“ gibt dieser Problematik („oben oder unten?“) die Richtung: auf Christus hin. Würdigungen von Personen im Amt stehen grundsätzlich im Verdacht, etwas Überfreundliches, nicht der Realität Entsprechendes an sich zu haben. Auch da mag „was“ dran sein. Nur soll Dr. Voderholzer, immerhin mit dem Einheitsamt im Bistum versehen, das er ausführt, dieses eine Mal jenseits von Pastoralbesuchen in den Blick genommen werden. Dazu hatten wir ihn angefragt – fürs Interview (S. VIII); angefragt auch Domkapitular Dr. Josef Kreiml, Theologieprofessor wie Dr. Voderholzer, der zugesagt hat, eine Einordnung des Wirkens vorzunehmen. Das alles, auch in den freundlichen Anzeigen, sind keine Lobeshymnen. Dazu ist die Situation der Kirche zu kritisch. Dazu ist die Kirche ohnehin nicht da. Sie ist auf Christus hin. Das macht Hoffnung. Veit Neumann



◀ Priesterweihe im Hohen Dom St. Peter im Jahr 2024.

Foto: altrofoto

lichkeit zu verschwinden droht“ (ebd.). Es geht um die – auf das persönliche Zeugnis verpflichtete – Sendung des apostolischen Dienstes.

Über das Gebet

Die reiche Gebetstradition Israels und der Kirche weiß, dass das reife Beten nicht auf das Bitten beschränkt ist, sondern vom Danken und vom Lobpreis Gottes getragen ist. Wir haben Gründe, dankbar zu sein: für unser Leben, für die Gemeinschaft, für unsere Berufung in der Kirche, für diesen heutigen Tag, dafür, dass Gott auf mich schaut. Es kommt nicht von ungefähr, dass unser Gebetbuch „Gotteslob“ heißt. Das Gebet beginnt nicht mit einer Bitte für uns in unseren Nöten, sondern mit einem Wort, das auf die Verherrlichung Gottes zielt, mit einem Wort der Anbetung und der Lobpreisung. „Vater, geheiligt werde dein Name.“ In seiner Predigt bei der Annaberg-Festwoche in Sulzbach-Rosenberg hat Bischof Voderholzer 2013 auf das dortige Gnadenbild der „Anna selbdritt“ (Jesus mit seiner Mutter Maria und seiner Großmutter Anna) hingewiesen. „Ich mag diesen Bildtypus sehr gerne, nicht nur, weil ich selber dem Glaubenszeugnis meiner Mutter und Großmutter vieles verdanke, sondern weil hier sehr schön zum



▲ Als Bischof und Staatsbürger: Teilnahme am Marsch für das Leben 2015, wie sonst jedes Jahr, jüngst am 21. September 2024 ebenfalls in Berlin. Foto: Bistum Regensburg

Ausdruck kommt, dass der Glaube von Generation zu Generation weitergegeben wird“ (ebd., S. 236). Kirche ist eine Erzählgemeinschaft, die die Kunde von Gottes Großtaten lebendig erhält. Die jüdisch-christliche Tradition weiß um die große Bedeutung gerade auch der Großeltern bei der Weitergabe des Glaubens, die vor

allem auch die Weitergabe des Betens ist. „Lassen Sie die jungen Menschen teilhaben an Ihrem Glauben und an Ihrem Beten, erzählen Sie, was Ihnen der Glaube und das Beten im Leben bedeutet. ... Ihr echtes und glaubwürdiges und in Liebe vorgebrachtes Zeugnis wird seine Wirkung nicht verfehlen“ (ebd., S. 237).

Aufgaben der Weltchristen

Die Berufung der Laien bzw. – wie Bischof Rudolf Voderholzer gerne sagt – der „Weltchristen“ besteht nach Auffassung des Zweiten Vatikanischen Konzils darin, dass die Getauften und Gefirmten mit ihren beruflichen Kompetenzen in den verschiedensten Bereichen des Lebens Sorge tragen für den Aufbau des Reiches Gottes. Die Weltchristen haben ihre eigene Berufung in der Kirche und nehmen auf ihre Weise am Priestertum Christi teil (vgl. „Lumen Gentium“, Nr. 10). Die Stärkung der Laien durch das Konzil „geht nicht auf Kosten der Verantwortlichkeit der Bischöfe“ (Zur Erneuerung der Kirche, S. 145). Die Fruchtbarkeit und Glaubwürdigkeit der Kirche hängen vom Miteinander der verschiedenen Ämter und Berufungen ab. Bischof Voderholzer unterstützt synodale Prozesse, bei denen sich alle Beteiligten „ihrer je eigenen Berufung vergewissern und sich verpflichten, diese künftig zum Aufbau des Reiches Gottes in der Welt und zu einer Intensivierung ihrer je eigenen Christusbeziehung zu pflegen“ (ebd., S. 146). Das „Höchste“, das jemand in der Kirche erreichen kann, besteht nicht in einem wie hoch auch immer angesiedelten Amt, sondern in der Entfaltung der

Fortsetzung auf S. VI

Wir gratulieren Bischof Rudolf Voderholzer zum 65. Geburtstag und wünschen ihm alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen!



DIE FESTSCHRIFT

Stefan Oster / Johannes Brantl (Hg.)
CHRISTUS IST UNTER EUCH
 Zur Aktualität des II. Vatikanischen Konzils
 Festschrift für Bischof Rudolf Voderholzer

Im Wintersemester 2012/2013 hielt Rudolf Voderholzer seine letzte Vorlesung als Ordinarius für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Theologischen Fakultät Trier im Zeichen des 50-jährigen Jubiläums des II. Vatikanischen Konzils. Insbesondere die Christozentrik, welche die Theologie des Konzils maßgeblich prägt, bildete dabei einen Schwerpunkt seiner Überlegungen. Anlässlich des 65. Geburtstages des Regensburger Bischofs nehmen namhafte Personen aus dem Kreis seiner Mitbrüder im Bischofsamt, der Kolleginnen und Kollegen in der akademischen Theologie sowie seiner Freunde und Schüler das geistige Erbe und die für die Zukunft der Kirche nach wie vor wegweisenden Perspektiven des Konzils in einer Festschrift eingehend in den Blick.

728 Seiten, Hardcover, ISBN 978-3-7917-3538-2
 € (D) 59,- / auch als eBook

**VERLAG
FRIEDRICH
PUSTET**

Telefon 0941/92022-0
 bestellung@pustet.de

 Pustet.Theologie

verlag-pustet.de

in der Taufe geschenkten Gnade zu einem Leben in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Deshalb ist es notwendig, auf „heilige Laien“, die als nachahmenswerte Vorbilder dienen können, hinzuweisen – auf heilige Mütter, Väter, Ingenieure, Politiker oder auch Journalisten. Die Glaubwürdigkeit der Kirche wächst dann wieder, wenn die Menschen bei uns Christen einen tiefen Glauben und, allem voran, gelebte Heiligkeit erleben. Die Kirche muss sich nicht neu erfinden. Vielmehr ist es notwendig, dass sich die Glieder der Kirche immer wieder neu zu Christus hin bekehren und nach der Verwirklichung der Heiligkeit, die uns in der Taufe schon geschenkt ist, streben.

Berufungspastoral

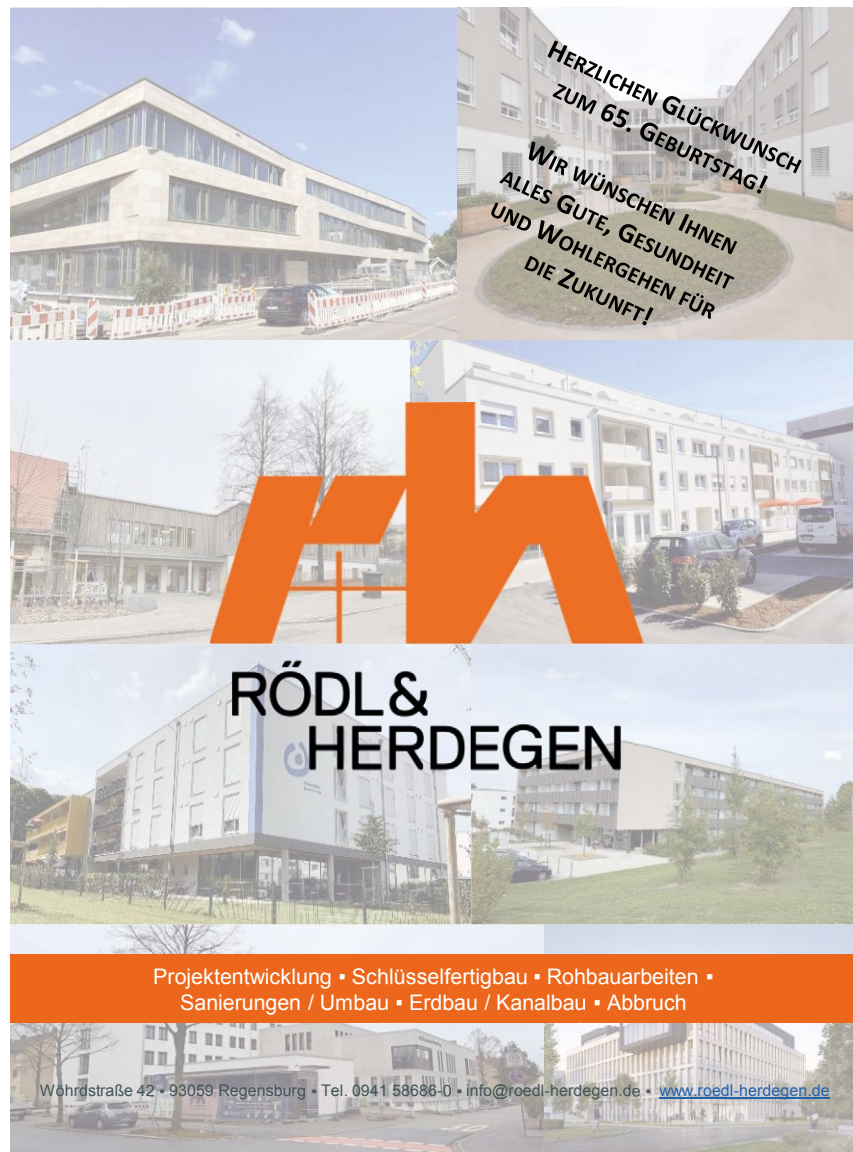
In der kirchendistanzierten Öffentlichkeit gilt es als ausgemacht, dass sich der Priestermangel durch die Änderungen der Zulassungsbedingungen schnell beheben ließe. Bischof Voderholzer ist jedoch der Überzeugung, dass der Priestermangel vor allem ein Zeichen für einen tiefer liegenden Glaubensmangel ist. Er ist ein Symptom, wie das Fieber. Das Fieber ist nicht selbst die Krankheit, sondern weist auf eine Entzündung hin. Letztlich hängt

alles am Glauben an Jesus Christus. Wo der Glaube an Leidenschaft und Begeisterung verliert, wird auch die Bereitschaft schwinden, alles für ihn einzusetzen. Wo eine lebendige Liebe, eine Herzensbeziehung zu Jesus Christus da ist, wird der Mut wachsen, den Ruf in die besondere Nachfolge, die immer spannend und provozierend ist, zu hören und ihm zu folgen. Die Berufungspastoral muss damit beginnen, eine Begeisterung für den Glauben zu wecken. „Die beste Berufungspastoral ist eine lebendige und überzeugende Glaubensverkündigung“ (ebd., S. 66).

Gottes Ruf zur Entscheidung

Es gibt manche Tage im Jahr, die wir besonders zur Besinnung und zum Rückblick nützen können. Am Geburtstag beginnt für den einzelnen Menschen ein neues Lebensjahr. An der Jahreswende, dem Beginn des neuen Kalenderjahres, besteht ein gemeinsamer Anlass für alle, innezuhalten, den Lauf der Dinge zu bedenken und auf den Herrn der Zeiten zu schauen. So hat Bischof Rudolf Voderholzer in seiner Silvesterpredigt 2018 auf die „Ewigkeitsbedeutung des jeweiligen Augenblicks“ hingewiesen. Gott hat uns ins Dasein

Fortsetzung S. VII



HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH
ZUM 65. GEBURTSTAG!
WIR WÜNSCHEN IHNEN
ALLES GUTE, GESUNDHEIT
UND WOHLERGEHEN FÜR
DIE ZUKUNFT!

RÖDL & HERDEGEN

Projektentwicklung • Schlüsselfertigbau • Rohbauarbeiten •
Sanierungen / Umbau • Erdbau / Kanalbau • Abbruch

Wohrdstraße 42 • 93059 Regensburg • Tel. 0941 58686-0 • info@roedl-herdegen.de • www.roedl-herdegen.de

Die erste Führung durch das „Institut Papst Benedikt XVI.“, dessen Gründungsdirektor Dr. Voderholzer bis heute ist. Die Aufnahme entstand 2013.

Fotos: Bistum Regensburg



▲ Beim Katholikentag 2014 in Regensburg beteiligt sich Bischof Voderholzer an der Schnippeldisco auf dem Haidplatz.



◀ Im Sommer 2013, wenige Monate nach Amtsantritt des Bischofs, kam es zu den verheerenden Überschwemmungen von Isar und Donau bei Deggendorf. Dr. Voderholzer machte sich ein Bild an Ort und Stelle. Die Diözese half den Betroffenen in der Not.

gerufen, um uns Menschen Anteil zu geben an seiner Herrlichkeit. „Die Menschwerdung Gottes, seine Entscheidung für uns, ruft auch uns in die Entscheidung“ (ebd., S. 18). Die zu jeder Zeit erforderliche Erneuerung der Kirche „ist nicht von einer Anpassung an zeitgeistdiktier- te Vorstellungen oder durch Verbil- digung der biblischen Botschaft zu

erwarten“ (ebd., S. 21). Ein Blick in die Geschichte der Kirche zeigt eindeutig, dass wahre Erneuerung immer aus einem tieferen Gehor- sam gegenüber dem Evangelium, aus einer tieferen Liebe zu Christus, aus einer verstärkten Bemühung um Glaubensverkündigung sowie aus einer radikaleren Christusbotschaft erwachsen ist.



◀ *Rucksack mit Anliegen bei der Fußwallfahrt nach Altötting. Dr. Voderholzer ist unter den Pilgern und trägt die schriftlichen Anliegen, die Zuhause-Gebli- bene im Regensburger Dom deponiert haben. Aufnahme von Mai 2016. Fotos: Bistum Regensburg*



▶ *Beim U14-Tag der Jugendlichen, am Montag der Karwoche. Diese Aufnahme entstand im März 2014. Im Hinter- grund zu sehen ist der damalige Jugendpfarrer Thomas Helm.*



▲ *„En direct“ aus der Diözese Regensburg auf den Petersplatz nach Rom: der Weih- nachtsbaum, der zu Beginn der Adventszeit 2013 auf den Weg ging.*



caritasRegensburg

Caritasverband für die
Diözese Regensburg e.V.

Unserem
Bischof
Rudolf

Alles Gute und Gottes Segen zum 65. Geburtstag!

Ein frohes Geburtstagsfest und möge sein Glaube und sein Dienst weiterhin ein Licht für uns alle sein.

Die Caritas im Bistum Regensburg mit Vorstand, Caritasrat und allen Mitarbeitenden in unserer Dienstgemeinschaft.

„Dies ist der Tag, den der HERR gemacht hat;
wir wollen jubeln und uns über ihn freuen.“
(Psalm 118,24)

Ich stelle mich jeder Diskussion

Geistlich führen und motivieren: Auf welche Akzente es Bischof Voderholzer ankommt

REGENSBURG – Am 19. September hat im Bischöflichen Ordinariat das Interview mit Dr. Rudolf Voderholzer stattgefunden, das wir im Folgenden wiedergeben. Die Fragen stellte Redaktionsleiter Dr. Veit Neumann.

Verehrter, lieber Herr Bischof, es läuft das Jubiläumsjahr anlässlich der Geburt des heiligen Wolfgang. Wie ist das Jubiläum in der Diözese bisher aufgenommen worden?

Zu den großen Veranstaltungen, also der Diözesanwallfahrt, der Eröffnung der Wolfgangswache in Neukirchen beim Hl. Blut kommen etliche kleine Akzente: Viel Freude machen mir die Wolfgangswache zu den Wolfgangskirchen im Bistum – es kamen zu den ursprünglich geplanten noch zwei weitere hinzu –, und aus vielen Pfarreien höre ich, dass Pfarrwallfahrten nach St. Wolfgang unternommen werden oder eine Predigtreihe. Im Oktober wird der Wolfgangsweg von Pfullingen, dem Geburtsort des heiligen Wolfgang, bis nach Regensburg offiziell „eingeweiht“. Und auch die wissenschaftliche Festschrift steht kurz vor der Veröffentlichung. Ich habe



▲ Während der Bischofsweihe am 26. Januar 2013: mit Kardinal Reinhard Marx und mit dem heutigen Kardinal Gerhard Müller (links stehend), Vorgänger auf dem Bischofsstuhl. Im Hintergrund: František Radkovský, Bischof von Pilsen. Foto: altrofoto

den Eindruck, dass die Gestalt des heiligen Wolfgang viele Menschen anspricht mit seiner Bescheidenheit und Verfügbarkeit für Gottes Willen. Und viele europäische Kontakte haben sich vertieft: nach Prag und Pilsen, nach Einsiedeln, nach St. Wolfgang in Österreich und sogar bis nach Ungarn.

Die Zahl der Gläubigen nimmt ab, auch die der Priester. Wo sehen Sie die Diözese Regensburg stehen, nachdem Sie diese vor bald zwölf Jahren anvertraut bekommen haben?

Was mich am meisten beunruhigt, ist ein Ergebnis der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (6. KMU), dass

sich nämlich deutschlandweit die Zahl der Katholiken, die sich als betende Menschen bezeichnen, in den letzten 20 Jahren halbiert hat. Der Priestermangel ist insofern ein Symptom für einen Mangel an Glauben und Gottesbeziehung. Doch es gibt Hoffungszeichen. Im Priesterseminar in Regensburg beginnen jetzt im Herbst sechs Priesteramtskandidaten für das Bistum mit dem Propädeutikum.

Die Sorge um die Weitergabe des Glaubens wird den kirchlich Verantwortlichen besonders ans Herz gelegt. Wie gelingt die Weitergabe des Glaubens an Kinder und Jugendliche im Bistum?

Meine Erfahrung – und sie wird ja auch empirisch-wissenschaftlich bestätigt – ist, dass Eltern und Großeltern die wichtigsten Personen sind bei der Bezeugung und somit Weitergabe des Glaubens. Wo die Hauskirche (im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils) lebt, da lebt auch die Pfarrkirche und das kirchliche Leben in Caritas und Verkündigung.

Wie beobachten Sie die Bildung der Pfarreiengemeinschaften?

Zum 65. Geburtstag

Eure Exzellenz, hochwürdigster Herr Bischof Dr. Rudolf Voderholzer, wir gratulieren herzlich zu Ihrem Ehrentag!

Es ist uns stets eine Freude, Sie im Bischofshof am Dom begrüßen zu dürfen – auf viele weitere genussvolle Besuche!

Es gratuliert Ihnen das ganze Team vom Restaurant & Hotel Bischofshof am Dom

Restaurant + Hotel + Biergarten

Bischofshof
am Dom

Krauterermarkt 3 · 93047 Regensburg · Tel. 0941/5846-0
info@hotel-bischofshof.de · www.hotel-bischofshof.de

 **Malteser**
...weil Nähe zählt.

Der Malteser Hilfsdienst in der Diözese Regensburg
übersendet Seiner Exzellenz

Bischof Dr. Rudolf Voderholzer

die herzlichsten Glückwünsche zum 65. Geburtstag!

Julius-Alexander Past
Diözesanleiter

Michaela Hutzler
Diözesangeschäftsführerin

Menüservice • Hausnotruf • Rettungsdienst • Demenzarbeit • Jugendarbeit
Flüchtlingshilfe • Sanitätsdienste • Katastrophenschutz • Erste-Hilfe Kurse
Krisenintervention • Schulbegleitedienst • Herzenswunsch-Krankenwagen

Am Singrün 1, 93047 Regensburg, 0941/585150

KUGLER + KERSCHBAUM
PARTNERSCHAFT BERATENDER INGENIEURE mbB



Wir sind Statiker, spezialisiert auf Bauen im Bestand und Denkmalpflege.

Riedener Str. 11 · 93309 Kelheim
Tel.: 09441-10555 · www.kugler-kerschbaum.de



Den Glauben leben –
die Welt gestalten!

Kostenloses Probeabo unter Tel. 0821/50242-53



Die Pastorale Planung 2034 hat vielerorts Sorgen und Ängste geweckt. Ich bin sehr froh, dass die Unterstützungssysteme zur Entlastung der Priester von der Verwaltungsarbeit langsam ihre Wirkung entfalten. Und so beobachte ich auch, dass der ersten Aufregung nunmehr eine gewisse Gelassenheit und manchenorts sogar eine Aufbruchsstimmung gefolgt sind. Gut war dabei, dass alle Gremien auf allen Ebenen echt synodal einbezogen waren, gehört wurden und sich einbringen konnten. Jetzt wird es darauf ankommen, die formale Planung auch geistlich zu begleiten und die Chancen, die sie birgt, auch zu nutzen.

Vertreter und Vertreterinnen von Verbänden in der Diözese Regensburg sind in wichtigen theologischen Fragen anderer Auffassung als Sie. Ihre Aufgabe ist es, Einheit zu verkörpern und zu leben. Sind die verschiedenen Auffassungen für Sie anstrengend?

Nicht nur bei einigen Verbandsvertretern, auch bei Mitarbeitern und im Klerus gibt es Gesprächsbedarf. Es wäre ja auch seltsam, wenn sich die gesamtkirchliche Lage nicht auch – wenigstens teilweise – im Bistum Regensburg abbilden würde. Mir ist wichtig, dass ich nicht eine private theologische Position einnehme, sondern in den wichtigen Fragen die Lehre der Kirche in Über-

einstimmung mit Schrift und Tradition und in Einheit mit der Weltkirche vertrete. Dazu habe ich schon etliche Gespräche – einzeln und in Gremien – geführt. Ich stelle mich jeder Diskussion. Verschweigen will ich auch nicht, dass ich viel Zustimmung signalisiert bekomme, auch weit über das Bistum hinaus und aus der ganzen Welt. Aber es geht nicht ums Recht haben, sondern um die Einheit in den wichtigen Fragen des Glaubens, das sind die Fragen der Kirchenverfassung, der Sakramente und, immer zentraler, die Fragen des Menschenbildes, der Schöpfung des Menschen als Mann und Frau.

Immer wieder ermuntern Sie Laien, Weltchristen, sich in Politik und Gesellschaft zu engagieren. Der politische und gesellschaftliche Einfluss der katholischen Kirche in Deutschland geht zurück. Ist das im Gebiet der Diözese Regensburg anders?

Ich bin immer wieder überrascht, wie oft ich bei Begegnungen mit Abgeordneten, Landräten und Bürgermeistern von deren kirchlicher Sozialisation höre. Der Landrat von Regensburg ist sogar ein promovierter Theologe. Der Hinweis auf das Engagement der Christen in Politik, Wissenschaft, Kultur etc. im Sinne des „Laienapostolats“, als Weise der Nachfolge Christi ist eine der wichtigen Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils.



▲ 2017 wurde der „Dream of Gerontius“ aufgeführt, Text: John Henry Newman, Musik: Edward Elgar. Koproduktion von Theater Regensburg, Universitätschor Regensburg und Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik. Foto: Bistum R.

Und in der gegenwärtigen, von Polarisierungen überschatteten Situation der Gesellschaft sind Frauen und Männer umso wichtiger, die auf der Basis der Soziallehre der katholischen Kirche gerade politische Verantwortung übernehmen.

Stichwort Krippen, Heilige Gräber, Palmesel, Gebetsbildchen: Die Stützung des Glaubens der Menschen durch bewährte Möglichkeiten, den Glauben sichtbar und erfahrbar zu machen, ist Ihnen ein großes Anliegen. Welche Erfolge sehen Sie auf diesem Gebiet?

Die Kunst in all ihren Ausdrucksweisen ist nicht nur zum großen Teil Frucht des christlichen Glaubens, sondern auch Medium seiner Verkündigung. Deshalb legen wir im Bistum großen Wert auf die Kirchenmusik, unterstützen das Bauen und Renovieren von Orgeln mit 45 Prozent Zuschuss. Kirchenmusikerinnen und -musiker, ausgebildet oftmals in unserer eigenen Kirchenmusikhochschule – die ehemaligen Domspatzen nicht zu vergessen! –, haben auch eine pastorale Aufgabe. In der Regensburger Sonntagsbibel haben wir versucht,

Fortsetzung S. X

Exerzitien – Meditation – Besinnungstage – Erholung



Das Apostolatshaus der Pallottiner, Hofstetten bei Falkenstein, 40 km von Regensburg entfernt, empfängt Sie in unmittelbarer Natur und bietet Ihnen Gottesdienste, religiöse Bildung und Vertiefung und ein abwechslungsreiches Kursangebot.

Gerne senden wir Ihnen Informationen zu.

Apostolatshaus Hofstetten 1, 93167 Falkenstein

Tel.: 094 62/95 00

www.pallottiner-hofstetten.de

GEBÄUDEREINIGUNG

REGENSBURG STRAUBING **Franz Glay**

WIR REINIGEN FÜR SIE:

ALTENHEIME • SCHULEN • VERWALTUNGSGEBÄUDE • NEUBAUTEN • SCHAUFENSTER • METALLRAHMEN • LEUCHTSCHRIFTEN • FASSADEN • TEPPICHREINIGUNG

Franz Glay Kronacher Straße 5 • 93057 Regensburg
Tel.: (09 41) 6 71 41 • Tel.: (09 41) 6 89 77 • Fax: (09 41) 6 48 707



Herzliche Glück- und Segenswünsche unserem Bischof Rudolf zum 65. Geburtstag

Wir wünschen alles erdenklich Gute, Gesundheit und Gottes Segen.
Wir freuen uns auf schöne Begegnungen in unseren Einrichtungen.

Die große KJF-Familie
mit Vorstand und Verwaltungsrat,
Dienstgemeinschaft und allen,
die wir begleiten und unterstützen

Foto: depositphotos.com (@dashan1, @Ghenadie)



Katholische
Jugendfürsorge
der Diözese
Regensburg e.V.



Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt 0821 50242-25 • www.katholische-sonntagszeitung.de



Kunst aus den Kirchen und Museen des Bistums als Hilfe zur Sonntagsheiligung einzubeziehen. Dankbar bin ich für die guten Kontakte zum Stadttheater Regensburg. Der Dombezirk ist mit seiner Architektur ein erhebendes Zeugnis, wie so viele herrliche Kirchen im Bistum. In St. Ulrich liegt der Schwerpunkt auf der modernen christlichen Kunst. Und auch die religiöse Volkskunst spielt eine wichtige Rolle in der religiösen Alltagskultur. Auch ihr als Medium der Verkündigung Aufmerksamkeit zu schenken, sie zu kennen, zu pflegen, zu erschließen, ist mir ein großes Anliegen.

Sie sind ein bekannter Theologe. Bischof Hanke aus Eichstätt hat kürzlich bei Ihrer Aufnahme in den CV Ihre theologischen Kompetenzen, auch mit Blick auf die deutschen Bischöfe insgesamt, sehr positiv hervorgehoben. Wo erfahren Sie, konkret, die Theologie als besonders hilfreich, was Ihren Dienst



▲ Die Regensburger Sonntagsbibel erschließt die Heilige Schrift. Bischof Voderholzer stellte sie im Juni 2017 Papst em. Benedikt XVI. vor. Fotos: Bistum Regensburg

als Bischof von Regensburg betrifft?

Verkündigung ohne begleitende theologische Reflexion kann ich mir nicht vorstellen. Vorbild ist mir hier Papst Benedikt XVI.

Wie hat sich Ihr Verhältnis zur Fakultät für Katholische Theologie in Regensburg entwickelt?

Ich habe mich stark für die Theologische Fakultät eingesetzt dadurch,

dass ich den Bestrebungen entgegengetreten bin, die Priesterausbildung auch in Bayern zu zentralisieren und aus Regensburg abzuziehen. Und die Theologischen Fakultäten sind an den Hochschulen grundsätzlich wichtig auch über die Priesterausbildung hinaus. Anlässlich der Berufungsverfahren zur Neubesetzung von Lehrstühlen habe ich nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, auf eine angemessene Priesterquote zu achten. Es gibt in allen Fächern nach wie vor hochqualifizierte Priester. Darüber bin ich mit der Fakultät und mit dem Präsidenten der Universität im guten Austausch.

Das Studium Rudolphinum ist eine bedeutende Stütze für den Priesternachwuchs in der Diözese. Wo sehen Sie das Studium Rudolphinum stehen?

Das Rudolphinum, nach seinem Gründer Bischof Rudolf Graber benannt, ist ein wichtiger Ort des Dritten Bildungsweges. Das von Prof.



▲ 2015 besuchte Nuntius Dr. Nikola Eterović die St. Marien-Schulen Regensburg.



▲ Krippenführung für Pfadfinder durch Dr. Voderholzer. Aufnahme vom Januar 2018.

Wir gratulieren zum
65. Geburtstag

**Seiner Exzellenz
Hochw. Herrn Bischof
Prof. Dr. Rudolf Voderholzer
und danken für die angenehme
Zusammenarbeit**



**Kath. Wohnungsbau-
und Siedlungswerk der
Diözese Regensburg
GmbH**
Großprüfening 7
93049 Regensburg
www.kws-regensburg.de
E-Mail: mail@kws-regensburg.de

Binnerger organisierte Theologiestudium für Priesteramtskandidaten aus Regensburg und Passau, die statt der allgemeinen Hochschulreife eine abgeschlossene Berufsausbildung haben, hat ein hohes Niveau und wird auch von zahlreichen Ordensgemeinschaften gerne in Anspruch genommen.

In der Tschechischen Republik hat es die katholische Kirche nicht leicht. Wie und worüber tauschen Sie sich mit den Bischöfen dort aus?

In Tschechien ist – nicht zuletzt (aber nicht nur) durch 40 Jahre kommunistische Herrschaft – die Säkularisierung der Gesellschaft noch viel weiter fortgeschritten als bei uns. Auch die finanziellen Möglichkeiten der Kirche sind viel bescheidener. Und doch gibt es vielerorts blühendes kirchliches Leben. Wir tauschen uns aus über alle Nöte, aber auch die

Freuden; gerade wir im Westen können viel lernen. Zum gegenseitigen Austausch kommt die Gemeinschaft bei gemeinsamen grenzüberschreitenden Wallfahrten und anderen Feiern, etwa Jubiläen oder Gedenktagen.

Welche Bedeutung hat für Sie die Ökumene als Bischof von Regensburg? Ist der Alltag der Ökumene mühsamer als gemeinsame Erklärungen auf überdiözesaner Ebene?

Die Kontakte zu den anderen Konfessionen mit dem Ziel, sich kennenzulernen (und nicht weiter zu entfremden) und die sichtbare Einheit wiederzuerlangen, gehen in zwei Richtungen. In Regensburg gibt es traditionell – vom früheren ostkirchlichen Institut unter Dr. Rauch her – eine besondere Verantwortung für die Kontakte zur Orthodoxie. Das von mir gegründete neue Ostkircheninstitut unter der Leitung von P. Dr. Schon macht im Hintergrund sehr gute Arbeit. Die Rahmenbedingungen haben sich natürlich seit 1989 grundlegend verändert. Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine ist gerade auch für die orthodoxe Welt eine Katastrophe. Es braucht da viel Diplomatie und Gebet. Näher liegen uns gewiss die Kontakte mit den Evangelischen. Hier war und bleibt meine Devise: möglichst viel von dem gemeinsam tun, was längst gemeinsam möglich ist, etwa das gemeinsame Zeugnis beim Marsch für das Leben oder der ökumenische Krippenweg, heuer schon das fünfte Mal in Regensburg. Und bei der Donausegnung nach orthodoxem Brauch am Fest der Taufe des Herrn sind dann ja immer alle beteiligt.

Wie werden Sie Ihren 65. Geburtstag begehen?

Mit einer Heiligen Messe zum Gedenktag des heiligen John Henry Newman, mit einem dankbaren Gedenken an meine Eltern. Und ansonsten von mir her als normalen Arbeitstag.

Wo liegen Ihre Kraftquellen?

In der Feier der Liturgie, beim Lesen, beim Musikhören und beim Wandern.



▲ Vor dem Gespräch: Bischof Dr. Voderholzer und Dr. Veit Neumann. Foto: Heim



▲ Mit Bischof Tomáš Holub von Pilsen am 22. Juni 2024 bei der Eröffnung der Wolfgangswende in Neukirchen b. Hl. Blut. Foto: Bauer



▲ Zum „Hinein ins Bistum“ gehören die Andachten mit Kindersegnungen. Bild: am 16. April 2015 in Mamming. Foto: Bistum R.



Bild: Gerald Richter

Herzliche Glück- und Segenswünsche

unserem Bischof

Dr. Rudolf Voderholzer

zum 65. Geburtstag!

Wir wünschen unserem Bischof Gottes reichen Segen, Gesundheit und viel Kraft für sein weiteres bischöfliches Wirken! Für alle Verbundenheit mit unserem marianischen Institut danken wir ihm sehr.

Institutum Marianum
Regensburg e.V.

Für den Vorstand:
Prof. Dr. Josef Kreiml
Für die Redaktion des
„Bote von Fatima“:
Prof. Dr. Sigmund Bonk

St. Katharinen
SPITAL
Stiftung

Foto: Spitalkirche St. Katharina, Wolfgang Lindner

AD MULTOS ANNOS!

Die St. Katharinenhospitalstiftung
gratuliert

**Bischof
Dr. Rudolf Voderholzer**

von ganzem Herzen.

Schon jetzt sind unsere Mitarbeiter/innen und Bewohner/innen voller Vorfreude, im Jahr 2026 – zusammen mit unserem Bischof – unser 800-jähriges Bestehen als eine der ältesten Sozialeinrichtungen der Welt feiern zu können.



Seit 97 Jahren sicher auf den Straßen Europas.

Pertl Reisen GmbH
 Hammer 28
 93464 Tiefenbach
 ☎ 0 96 73 - 255
 Fax 0 96 73 - 475
 pertl_reisen@t-online.de

Seit 47 Jahren Reisepartner mit Kroatien

weitere Reisen unter www.pertl-reisen.de

25.10. – 27. Okt. 3 Tage
Stegener Markt
 HP 299,- € (EZZ 49 €)
 07.11. – 10. Nov. 4 Tage
Saison-
abschlussfahrt
Kroatien Insel
Rab und Pag
 HP 359,- € (EZZ 40 €)



5.12. – 06. Dez. 2 Tage
Weihnachten
Dresden, Chemnitz
ÜF 149,- € (EZZ 22 €)
 07.12. – 08. Dez. 2 Tage
Weihnachten
Salzburg
 HP 159,- € (EZZ 30 €)

07.12. – 08. Dez. 2 Tage
Weihnachtsmarkt
Prag & Pilsen
 HP 159,- € (EZZ 20 €)
 15.12. – 17. Dez. 3 Tage
Weihnachten
Leipzig, Chemnitz
ÜF 219,- € (EZZ 49 €)
 21.12. – 22. Dez. 2 Tage
Weihnachtsmarkt
Prag & Pilsen
 HP 159,- € (EZZ 20 €)



21.12. – 22. Dez. 2 Tage
Weihnachtsmarkt
Salzburg
 HP 159,- € (EZZ 30 €)
 30.12. – 01. Jan. 4 Tage
Silvesterreise
ins historische
Olmütz (CZ)
 HP 544,- €
 (Preis im Einzelzimmer 80 €)
 Rabatt Begleitperson im DZ 44 €

Einer zahlt
Zwei fahren!

ab hier sind Reisen für sie zum Sonderpreis!

08.10. – 15. Okt. 8 Tage
Sardinien, Korsika
 HP 1.789,- €
 (Preis i. Einzelzimmer 999,- €)

09.10. – 13. Okt. 5 Tage
Toskana einmal anders
 HP 999,- €
 (Preis im Einzelzimmer 699 €)

11.10. – 14. Okt. 4 Tage
Schwarzwald Elsass
 HP 749,- €
 (Preis im Einzelzimmer 499 €)



16.10. – 20. Okt. 5 Tage
Blumenriviera
 HP 859,- €
 (Preis im Einzelzimmer 632 €)

16.10. – 20. Okt. 5 Tage
Kroatien Istrien
 HP 749,- €
 (Preis im Einzelzimmer 499 €)

17.10. – 20. Okt. 4 Tage
Wien: Schnitzel,
Wein & Co
 HP 999,- €
 (Preis im Einzelzimmer 569 €)

21.10. – 27. Okt. 7 Tage
Capri
Pompeji-Vesuv
 HP 1.249,- €
 (Preis im Einzelzimmer (915 €)
 Ausflüg Capri inkl.
 Schifffahrt, Minibus auf
 Capri, RL 69 €

23.10. – 27. Okt. 5 Tage
Lago Maggiore
Matterhorn
 HP 948,- €
 (Preis im Einzelzimmer 699 €)

23.10. – 27. Okt. 5 Tage
Südtirol Gardasee
 HP 869,- €
 (Preis im Einzelzimmer 599 €)

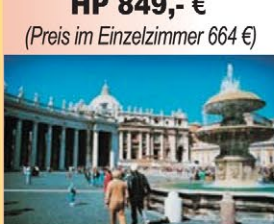
23.10. – 27. Okt. 5 Tage
Toskana
Portofino
 HP 938,- €
 (Preis im Einzelzimmer 569 €)



24.10. – 28. Okt. 5 Tage
Istrien,
Porec, Pula
 HP 786,- €
 (Preis im Einzelzimmer 519 €)

26.10. – 31. Okt. 6 Tage
Makarska Riviera
 HP 1.120,- €
 (Preis im Einzelzimmer 699 €)

16.11. – 20. Nov. 5 Tage
Toskana Florenz
 HP 849,- €
 (Preis im Einzelzimmer 664 €)



20.11. – 24. Nov. 5 Tage
Rom
 HP 1.159,- €
 (Preis im Einzelzimmer 649 €)



Ab hier sind wir schon
 in der Vorweihnachtszeit
 mit vielen schönen
 Fahrten zu den
 bekanntesten und den
 beliebtesten
 Weihnachtsmärkten

23.11. – 24. Nov. 2 Tage
Wien
Weihnachtsmarkt
 ab HP 310,- €
 (Preis im Einzelzimmer 189 €)

29.11. – 01. Dez. 3 Tage
Weihnachtsmarkt
Südtirol
 HP 458,- €
 (Preis im Einzelzimmer 368 €)

30.11. – 01. Dez. 2 Tage
Wien
Weihnachtsmarkt
 ab HP 310,- €
 (Preis im Einzelzimmer 189 €)

06.12. – 08. Dez. 3 Tage
Weihnachten
Berlin/Potsdam
 HP 486,- €
 (Preis im Einzelzimmer 329 €)



14.12. – 15. Dez. 2 Tage
Weihnachtsmarkt
Budweis & Krumau
 HP 288,- €
 (Preis im Einzelzimmer 189 €)

14.12. – 15. Dez. 2 Tage
Weihnachtsmarkt
Wien
 HP 310,- €
 (Preis im Einzelzimmer 189 €)



21.12. – 22. Dez. 2 Tage
Wien
Weihnachts-
markt
 ab HP 310,- €
 (Preis im Einzelzimmer 368 €)

30.12. – 02. Jan. 4 Tage
Silvester Köln,
Koblenz, Bonn
 HP 1.089,- €
 (Preis im Einzelzimmer 690 €)



2025

04.01. – 06. Jan.

Start in die
Ski-Saison
in Südtirol

Das Skigebiet Monte Bondone
 nur 20 km von der Ausfahrt
 „Trento nord“ der
 Brennerautobahn entfernt, ist
 eine sonnige Terrasse, die
 einen Panoramablick über die
 Brenta-Dolomiten sowie
 absolute Schneesicherheit
 garantiert. Hotels direkt am
 Skilift. Günstige Skipässe!

VORSCHAU 2025

17.01. – 19. Jan. 2025
 3 Tage Berlin Grüne Woche

24.01. – 26. Jan. 2025
 3 Tage Berlin Grüne Woche

28.01.25 – 30.01.25
 3 Tage Ski Südtirol

31.01.25 – 02.02.25
 3 Tage Ski Südtirol

07.02.25 – 09.02.25
 3 Tage Ski Südtirol

14.02.25 – 16.02.25
 3 Tage Ski Südtirol

21.02.25 – 23.02.25
 3 Tage Ski Südtirol

22.02.25 – 02.03.25
 9 Tage Costa Blanca

01.03.25 – 03.03.25
 3 Tage Ski Südtirol

19.03.25 – 23.03.25
 5 Tage Gardasee

20.03.25 – 23.03.25
 4 Tag Spreewald Cottbus

23.03.25 – 26.03.25
 4 Tage Comersee

02.04.25 – 06.04.25
 5 Tage Gardasee

03.04.25 – 06.04.25
 4 Tage Comersee Como

03.04.25 – 06.04.25
 4 Tage Wien: Schnitzel, Wein

09.04.25 – 13.04.25
 5 Tage Fischerfest Istrien

10.04.25 – 13.04.25
 4 Tage Kaiserstuhl & Bodensee

18.04.25 – 22.04.25



4 Tage Frankfurt Rüdeshheim
 18.04.25 – 21.04.25

4 Tage Ostsee-Kiel-Lübeck
 18.04.25 – 21.04.25

4 Tage Paris Versailles
 23.04.25 – 27.04.25

5 Tage Inselauszeit Rügen
 23.04.25 – 26.04.25

4 Tage Trier und Eifel
 24.04.25 – 27.04.25

4 Tage Bodensee
 24.04.25 – 27.04.25

4 Tage Teutoburger Wald
 29.04.25 – 04.05.25

6 Tage Südtirol
 All incl. light

30.04.25 – 04.05.25
 5 Tage Mecklenburg.

01.05.25 – 05.05.25
 5 Tage 4-Flüsse-Fahrt

03.05.25 – 06.05.25
 4 Tage Harz all. incl.

05.05.25 – 12.05.25
 8 Tage Dreiländerreise

15.05.25 – 18.05.25
 4 Tage Ostfriesland

19.05.25 – 22.05.25
 4 Tage Lüneburger Heide

22.05.25 – 25.05.25
 4 Tage Ostsee-Kiel-Lübeck

23.05.25 – 25.05.25
 3 Tage Köln Bonn

Königswinter
 25.05.25 – 28.05.25

4 Tage Spreewald
 27.05.25 – 03.06.25

8 Tage Sardinien
 und Korsika
 29.05.25 – 01.06.25

4 Tage Glacier Bernina
 Express
 30.05.25 – 01.06.25

3 Tage Südtirol Dolomiten
 02.06.25 – 06.06.25

5 Tage Inselauszeit Rügen
 05.06.25 – 09.06.25

5 Tage Mosel
 07.06.25 – 15.06.25

9 Tage Costa Brava
 11.06.25 – 13.06.25

3 Tage Odenwald Heidelberg
 12.06.25 – 15.06.25

4 Tage Wien: Schnitzel, Wein

Zustiege möglich in Weiden, Nabburg, Schwarzenfeld, Schwandorf, Landshut, Regensburg, Cham, Roding,
 München – Fröttmaning P+R., Abfahrt Straubing Bushaltestelle Am Hagen.

„Früchte des Zweiten Vatikanums“

KEB Regensburg feierte Bestehen seit 50 Jahren / Festakt mit Bischof Vorderholzer

REGENSBURG (jh) – Am 21. Juni 1974 kamen 14 Delegierte der Regensburger Pfarreien im Diözesanzentrum Obermünster zusammen, um das Katholische Bildungswerk in der Stadt Regensburg als Verein zu gründen und einen Vorstand zu wählen. Ein halbes Jahrhundert später feierte die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) in der Stadt Regensburg nun ihr 50-jähriges Bestehen.

Am Sonntag versammelten sich Vertreter der Kirche, Stadt und des Landkreises, um diesen Meilenstein bei einer Andacht und einem Festakt zu würdigen. Dabei nutzte Bischof Rudolf Vorderholzer die Gelegenheit, sich bei der KEB für die vielfältige Bildungsarbeit zu bedanken und die tiefe Verbindung zwischen der Katholischen Erwachsenenbildung und den Früchten des Zweiten Vatikanischen Konzils zu betonen. „Wir dürfen dankbar auf diese fünf Jahrzehnte zurückblicken.“ Daneben gelte es auch, Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln, sagte Bischof Dr. Vorderholzer.

Christlicher Sinnhorizont

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der KEB spricht der Vorsitzende, Prof. Dr. Klaus Unterburger, über Wandel und Herausforderungen der Institution:



50 Jahre: Was waren die großen Umbrüche (der Zeit) und wie hat die KEB darauf reagiert?

Herausfordernd war die Gründungszeit mit ihren Diskussionen um ein allgemeines Bildungsdefizit in Deutschland und ein katholisches im Besonderen. Ein breites Bildungsangebot für Erwachsene musste aufgebaut werden; die Notwendigkeit erkannte die Würzburger Synode, aber auch Bischof Rudolf Graber. Der Bedarf war von Anfang an da; anfangs fehlte das Geld zur Beschäftigung hauptamtlicher Kräfte. Die Förderung von Seiten des Freistaats und des Bistums

hat inzwischen eine Professionalisierung erlaubt. Die Corona-Krise hat uns dann zur Integration digitaler Formate gezwungen; wir haben sehr früh reagiert.

Was steht momentan an Wandel („Herausforderungen“) an?

Lange waren Bildungsveranstaltungen in den Pfarreien eine verlässliche Säule. Dies wird schwieriger. Das auszugleichen erfordert kreative Ideen für Themen und Formate, die Gewinnung neuer Kooperationspartner und grundsätzlich eine qualitätsvolle Arbeit. Mit etwas Stolz kann ich sagen, dass unser Team es geschafft hat, gegen den kirchlichen Trend zu wachsen.

Es gibt Spannungen in der Kirche in Deutschland. Wie trägt die KEB dazu bei, seinen guten Platz in der Kirche zu finden (oder zu behalten)?

Unterschiedliche Positionen sind etwas Normales, aber es besteht die Gefahr einer mentalen Spaltung und

eines Kreisens nur um sich. Zentral für unsere Arbeit ist Dialogfähigkeit mit unterschiedlichen Menschen und Institutionen. Man muss sich bemühen, den wahren Kern im Anliegen des anderen zu erkennen. Dazu sind wir es gewohnt, diverse Ansätze in den christlichen Sinnhorizont, der uns als katholischen Träger auszeichnet, zu integrieren. Konzentration auf das Wesentliche im Glauben und das Ertragen von Differenz ist etwas, was die Kirche heute braucht.

Fragen: Veit Neumann



▲ Bischof Vorderholzer (rechts) mit den Verantwortlichen der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB). Foto: Doering

Mittelpunkt der Dorfgemeinschaft

Kirche St. Andreas in Piegendorf: Weihbischof Dr. Graf beim 300-jährigen Jubiläum

PIEGENDORF (mh/jh) – Die Filialkirche St. Andreas in Piegendorf wurde im Jahr 1724 fertiggestellt. Seit 300 Jahren thront sie als Schmuckstück über dem Ort. Zur Feier dieses Jubiläums zelebrierte Weihbischof Dr. Josef Graf in der erst im vergangenen Jahr neu renovierten Kirche einen Festgottesdienst und lobte den Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft im Landkreis Landshut.

In ihren Ansprachen in der Festhalle der Familie Ratz würdigten Franz Buchner aus Oberndorf für die Kirchenverwaltung und Bürgermeister Peter Forstner aus Neufahrn den Werdegang der Filialkirche, die zur Pfarrei Hebramsdorf gehört und jetzt in die Pfarreiengemeinschaft mit Neufahrn eingegliedert ist.

Das Gotteshaus wurde in der Barockzeit im Jahre 1724 fertig gebaut und zuletzt 2003 und besonders intensiv von 2021 bis 2023 mit statischer Sicherung im Innenbereich renoviert. Die Festredner bedankten sich bei allen Helferinnen und Hel-



▲ Weihbischof Dr. Josef Graf (Mitte) feierte mit Pfarrer Pater Dr. Panipitchai Sylvester MSSCC, Pfarrer i.R. Josef Dotzler und Diakon Norbert Spagert (von links) in der Filialkirche St. Andreas in Piegendorf den Jubiläumsgottesdienst. Foto: Haltmayer

fern, die die Jubiläumsfeier gemeinsam mit der Kirchenverwaltung um Kirchenpfleger Albert Dirnberger ermöglichen. Pfarrer Pater Dr. Panipitchai Sylvester MSSCC, der Leiter der Pfarreiengemeinschaft mit Sitz in Neufahrn, brachte in seiner Begrüßung seine Freude zum Ausdruck, dass Weihbischof Dr. Josef

Graf nach seinem Besuch zur Abschlussfeier der Kircheninnenrenovierung bereits im vergangenen Jahr nun auch zur Jubiläumsfeier der Filialkirche nach Piegendorf gekommen war.

Bezugnehmend auf die schöne Feier lobte Weihbischof Graf die Pfarrangehörigen von Piegendorf als

eine „lebendige Dorfgemeinschaft, in der die Kirche noch überall spürbar ihren Mittelpunkt hat“. Er appellierte in der vollbesetzten Kirche an die mitfeiernden Gläubigen und Vereinsabordnungen, weiterhin treu mit ihrem Engagement zur Kirche zu stehen, und erbat Gottes reichen Segen für eine gute Zukunft der Kirchengemeinde.

Anschließend feierte Weihbischof Graf gemeinsam mit Pfarrer Pater Dr. Panipitchai Sylvester sowie dem früheren Neufahrner Pfarrer i.R. Josef Dotzler als Konzelebranten und dem assistierenden Diakon Norbert Spagert das Messopfer. Während der Messfeier segnete der Weihbischof das neu errichtete Taufbecken, das erste in der 300-jährigen Geschichte des Gotteshauses. Währenddessen wurde das Taufversprechen erneuert. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst, der mit dem Lied „Großer Gott wir loben Dich“ endete, vom Hebramsdorfer Kirchenchor unter Anna Halbfinger. Begleitet wurde er von Bruno Schicker an der Orgel.

Rotwein „Regent“: sehr gut

14 Helfer der KJF-Werkstätten lesen die Trauben / Inklusives Bio-Produkt als Ergebnis

REGENSBURG (ca/jh) – Die Weinberge der Katholischen Jugendfürsorge Regensburg (KJF) sind Heidi Unger, stellvertretender Betriebsleiterin der „SIGMA Inklusionsbetrieb gemeinnützige GmbH“, und ihrem Kollegen Stefan Hergesell zur zweiten Heimat geworden. Ende September haben sie mit 14 Helferinnen und Helfern aus der „KJF Werkstätten gemeinnützige GmbH“ und dem eigenen Betrieb die reiche Ernte eines Weinjahres eingefahren, in dem sie mit viel Herzblut und vielen Arbeitsstunden Weinberge und Rebstöcke pflegten.

Die Geschäftsführerin der KJF-Werkstätten und des SIGMA-Inklusionsbetriebs Melanie Eibl ist zufrieden mit der diesjährigen Ernte und dem Einsatz am Weinberg: „Wir haben mit unseren Weinbergen ein sehr schönes, inklusives Arbeitsfeld für die Kolleginnen und Kollegen mit und ohne Behinderung geschaffen. In den Weinbergen steckt sehr viel Arbeit, und ich freue mich sehr

über die reichhaltige Ernte in diesem Jahr: ein mit Liebe gepflegter, herangezogener Wein als inklusives Bio-Produkt – das ist wirklich großartig und ich danke den Kolleginnen und Kollegen für ihre Mühe!“

Silvaner, Weißburgunder

Vor einem Jahr hat der Regensburger Unternehmer Oswald Zit-

zelsberger seine Weinberge unterhalb der Winzerer Höhen, nahe Regensburg gelegen, der Katholischen Jugendfürsorge Regensburg übergeben. Angebaut werden hier die Rebsorten: Müller-Thurgau, Silvaner, Weißburgunder, Regent und Spätburgunder. KJF-Direktor Michael Eibl ist begeistert: „Die Lese lief super und besonders die Ernte unseres Rotweins Regent ist sehr

gut ausgefallen. Alle hier haben einen tollen Job gemacht. Herzlichen Dank! Die Qualität unserer Trauben ist hervorragend.“

Verkauft wird der Wein in der Tourist-Information Regensburg. Weitere Bezugsquellen unter weinausregensburg.de. Bestellungen telefonisch unter 09482 / 9593 - 70 oder per E-Mail: weinbestellung@kjf-werkstaetten.de.



▲ Konzentriert arbeiten die Helfer der KJF-Werkstätten und des eigenen Betriebs. Jede Rebe wird einzeln per Hand geerntet: mühsam, aber mit Freude. Fotos: oh



▲ Bei der Weinlese packen alle mit an – ein inklusives Arbeitsfeld.

Weitwurf mit Gummistiefeln

Auch Seifenblasen beim Tag der offenen Tür der KJF in Mitterfels

MITTERFELS (ss/jh) – Foodtrucks, eine BMW-Ausstellung, Glücksrad und Betriebsführungen – ein großartiges Angebot hatte die Bruder-Konrad-Werkstätte Mitterfels zu ihrem Tag der offenen Tür auf die Beine gestellt. Hunderte Besucherinnen und Besucher genossen die entspannte Atmosphäre und informierten sich über die Angebote der Werkstätte.

Entsprechend positiv fiel das Fazit von Evi Feldmeier, Geschäftsführerin der „KJF Werkstätten gGmbH“, aus:

„Wir hatten ein herrliches Fest mit vielen Besuchern, dazu herrliches Wetter – einfach wunderbar. Vielen Dank an alle Kolleginnen und Kollegen für die perfekte Vorbereitung und Organisation.“

Bereichsleiterin Kerstin Laumer gab Informationen über den Fachdienst „inJOB“: „Unser Fachdienst ergänzt das Angebot der KJF-Werkstätten zur Teilhabe am Arbeitsleben, um noch mehr Menschen mit Behinderung in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu integrieren.“ Es gab Musik und Gummistiefel-Weitwurf.



▲ Bereichsleiterin Kerstin Laumer (links) stellte den Besucherinnen und Besuchern den Fachdienst „inJOB“ vor. Foto: Schmid

Tickets für kickende Kids

Jahn-Trainer Joe Enochs besuchte Kinderzentrum St. Vincent

REGENSBURG (aj/jh) – Der SSV Jahn Regensburg sorgt für strahlende Kinderaugen: Cheftrainer Joe Enochs besuchte das Kinderzentrum St. Vincent und kickte mit den Kindern und Jugendlichen kräftig Bälle während einer Trainingseinheit. Ermöglicht wurde das Projekt durch den Social-Sponsoring-Experten der Katholischen Jugendfürsorge, Armin Wolf.

Joe Enochs selbst betonte, wie viel Freude ihm der Besuch bereitet habe: „Das Training mit den Kin-

dern macht unheimlich viel Spaß und die Kids machen super mit.“

Mit dem Projekt „Jahn-Besuch“ soll für Kinder in schwierigen Lebenssituationen ein besonderes Erlebnis geschaffen werden. Nach dem Training entlockten die jungen Fußballbegeisterten dem Trainer in einer Fragerunde persönliche Einblicke. Alle Kinder erhielten Tickets für ein Heimspiel des SSV Jahn. Sie bedankten sich mit einem St. Vincent-Trikot für den Besuch. Den Abschluss bildete eine Führung durch die Jugendhilfeeinrichtung.



▲ Joe Enochs, Cheftrainer des SSV Jahn (rechts), trainiert mit Kindern der Kinder- und Jugendhilfe St. Vincent. Foto: Jehl



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

wer krank ist, befasst sich manchmal nur noch mit seiner Krankheit. Die Gefahr, nur noch negativ zu denken, ist verständlich, aber es kann dann leicht geschehen, dass wir die Dinge um uns herum, die dennoch da sind und uns guttun, nicht mehr wahrnehmen.

Oft ist es nur das Alltägliche, das wir für selbstverständlich halten und das es doch in Wahrheit nicht ist. Jüdische Beter und Beterinnen danken dreimal täglich „für die Wunder, die unaufhörlichen“. Das ist ihre Art, dem Vergessen zu widerstehen.

Gebet der Seele

Ein geistlicher Meister unserer Tage, der Pfarrer Paul Ringseisen, übte das Achtsamsein dadurch ein, dass er das, was wie selbstverständlich daher kommt, laut beim Namen nannte: Am Morgen: „Heißer Kaffee – wie gut!“ Beim Entzünden einer Kerze: „Licht!“ Beim Aufdrehen der Heizung: „Wärme!“ So geht man andächtig und achtsam mit den Dingen im Alltag um. „Es hilft mir“, heißt es bei Pfarrer Ringseisen, „wenn ich mich hörbar für die vielen Dinge bedanke, die mir wohl- und guttun“. In Zeiten, die nicht leicht sind, ist die Empfehlung, bewusst ein Tagebuch des Dankens zu führen, weil diese Aufmerksamkeit im alltäglichen Leben als das „natürliche Gebet der Seele gilt“, wie es Nicolas Malebranche, ein französischer Philosoph und Oratorianer, einmal ausgedrückt hat.

Sich darauf einzulassen, bedeutet nicht nur, sich von schlimmen Dingen abzulenken, es ändert auch die Gesinnung und weitet das Herz. Es zeigt, dass es immer noch vieles gibt, für das wir dankbar sein können. Die Enge, die wir manchmal empfinden, weitet sich und lässt auch der Hoffnung wieder Raum.

Rose Ausländer schreibt in ihrem Gedicht „Versöhnung“ unter anderem Folgendes:

„Du darfst
die Dinge neu ordnen,
Farben verteilen
und wieder
„schön“ sagen
an diesem Morgen,
du Schöpfer und Geschöpf.“

Ihre Sonja Bachl



▲ Bischof Vorderholzer überreichte seinen Brief persönlich an die „ABC-Schützen“ der Grundschule der Domspatzen. Foto: J. Schötz

Wenn's mal nicht so gut läuft

11 000 Briefe für die Erstklässler im Religionsunterricht

REGENSBURG (jas/jh) – Gut 11 000 Erstklässler und ihre Eltern bekommen in diesen Wochen einen Brief vom Regensburger Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer. Zum Auftakt der Aktion kam der Bischof in die Grundschule der Regensburger Domspatzen, um den Kindern die ersten Briefe persönlich zu übergeben.

„Willkommen im Religionsunterricht!“ Mit einem persönlichen Brief, den man in eine Kreuzform auseinanderfalten kann, wendet sich Bischof Vorderholzer an alle Erstklässler im katholischen Religionsunterricht des Bistums. Die Initiative ging auch von der Hauptabteilung Schule/Hochschule aus. Diese kümmert sich um die Verteilung des Briefes und sorgt dafür, dass der Gruß des Bischofs in diesen Wochen an knapp 11 000 „ABC-

Schützen“ verteilt wird. Denn so viele Erstklässler folgen an rund 500 Grund- und Förderschulen im Bistum Regensburg dem katholischen Religionsunterricht.

Im Gruß an die Eltern betont Bischof Vorderholzer die Bedeutung des Glaubens. „Im Vertrauen auf Gottes Zusagen kann man das eigene Leben wagen und immer wieder Mut finden – auch wenn es einmal nicht so gut läuft.“ Im Religionsunterricht gehe es darum, die Schülerinnen und Schüler in der Entwicklung ihrer persönlichen Haltung zu fördern. Man müsse sie bei der Beantwortung religiöser und ethischer Fragen unterstützen und für das Zusammenleben mit anderen Menschen sensibilisieren, so der Bischof. Mit Bildern und Bastelarbeiten bedankten sich die Domspätzchen für den Besuch, den Brief und den Segen, den der Bischof von Gott erbat.



Wolfgang und der Schatz des Glaubens

OBERHAUSEN – Der heilige Wolfgang stand im Zentrum eines Familiengottesdienstes in der Pfarrei Oberhausen im Dekanat Frontenhausen-Pilsting. Pfarrer Marius Frantescu zeigte den Lebensweg des Heiligen auf, der vor 1100 Jahren geboren wurde. Während der Predigt erhielten die Kinder eine Schatzkiste mit der Bibel, einem Kreuz und einem Gebetsbuch. „Es sind Schätze, die für einen viel größeren Schatz in unserem Herzen stehen: Für den Schatz des Glaubens“, verdeutlichte Frantescu. Die Kinder sollten zu Hause über ihre eigenen Glaubensschätze nachdenken.

Foto: Bergbauer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 6. bis zum 12. Oktober 2024

6.10., 27. So. i. Jkr.:	Ps 65
7.10., Montag:	Jdt 10,1-13
8.10., Dienstag:	Jdt 10,14-11,4
9.10., Mittwoch:	Jdt 11,5-15
10.10., Donnerstag:	Jdt 11,16-12,4
11.10., Freitag:	Jdt 12,5-14
12.10., Samstag:	Jdt 12,15-13,10

Migration: Sicherung der Fachdienste?

REGENSBURG (ss/jh) – Die Bundestagsabgeordneten Ulrich Lechte (FDP) und Stefan Schmidt (Bündnis 90/Grüne) waren im Rahmen eines Aktionstags zu Gast bei den Regensburger Migrationsfachdiensten. Besonders eine Forderung der engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stand im Mittelpunkt der Diskussion: Die Finanzierung der Migrationsfachdienste muss verstetigt und dauerhaft gesichert werden. Beide Abgeordnete zeigten Verständnis für dieses Anliegen und sagten zu, es im politischen Berlin vorzubringen.

Die Regensburger Jugendmigrationsdienste (JMD) und die Migrationsberatungsstellen (MBE) von Caritas, Katholischer Jugendfürsorge (KJF) sowie die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland hatten zu dem Aktionstag eingeladen, da einige Stellen um ihre Finanzierung bangen müssen. Jugendmigrationsdienste und Migrationsberatungen begleiten Menschen, die eine Migrationsgeschichte haben, unter anderem bei ihrem Übergang zwischen Schule, Ausbildung und Beruf. Sie helfen bei Behördengängen, in alltagspraktischen Fragen und bei der Wohnungssuche, helfen, einen Deutschkurs zu finden, oder bei der Anerkennung von Bildungsabschlüssen. Die bundesgeförderten Migrationsfachdienste müssen jedes Jahr ihre Finanzierung neu beantragen – neben der Unsicherheit für die Träger ein bürokratischer Aufwand und eine Belastung für die Mitarbeiter, berichtete Lukas Meinberg, Teamleiter beim JMD der Jugendwerkstatt Regensburg.

Lebensqualität bis ins hohe Alter



▲ Die Referenten des Symposiums mit Priv.-Doz. Dr. Schmitz (Fünfter von links), Prof. Kretschmer (Siebter) und der Geschäftsleitung Prof. Dr. Sylvia Pemmerl (Zweite von rechts). Das wissenschaftliche Symposium fand passend zu zehn Jahren Alterstraumatologie statt.

Regensburg (sv) – Das Caritas-Krankenhaus St. Josef feiert Jubiläum: Seit zehn Jahren gibt es die zertifizierte Alterstraumatologie. Eine gute medizinische Versorgung im Alter ist nicht nur wichtig, sondern kann nach einem Sturz sogar überlebenswichtig sein. Studien beweisen: In solchen Fällen sind Patienten in einem zertifizierten Alterstraumazentrum am besten aufgehoben. Das Caritas-Krankenhaus St. Josef war 2014 die erste Klinik in Deutschland, der die Deutsche Gesellschaft für Unfallchirurgie e.V. (DGU) dieses Zertifikat verliehen hat. Und auch für die Zukunft hat die Klinik Pläne. So früh wie möglich, so spät wie nötig nach Hause – das ist das Ziel der Alterstraumatologie in St. Josef, wenn ältere Menschen nach einem Sturz oder Unfall in das Krankenhaus eingeliefert werden. Möglich machen das seit einem Jahrzehnt Experten wie Priv.-Doz. Dr. Paul Schmitz, Direktor der Klinik für Unfallchirurgie. Er und sein Team behandeln besonders häufig Brüche im

Bereich der Hüfte und des Oberschenkels. Diese können für ältere Menschen tödlich enden, wie der Unfallchirurg weiß: „Mehr als zehn Prozent der Patienten sterben in



▲ Gruppenbild mit Dame in der Mitte: Der ältere Mensch im Mittelpunkt – das ist das Motto am Alterstraumazentrum in St. Josef. Priv.-Doz. Dr. Paul Schmitz (Dritter von links), Direktor der Klinik für Unfallchirurgie, und Prof. Dr. Rainer Kretschmer (Fünfter von rechts) sind stolz auf die Arbeit des gesamten Teams. Fotos: Caritas-Krankenhaus St. Josef

den ersten 30 Tagen nach einer Hüftfraktur an Komplikationen wie Thrombosen oder einer Lungenentzündung. Weitere 30 Prozent sind nach einem Aufenthalt im Krankenhaus auf fremde Hilfe angewiesen.“ Doch Studien belegen: Werden Patienten in einem Alterstraumazentrum behandelt, sinkt die Sterblichkeitsrate um 22 Prozent. „Selbstverständlich ist es unser erstes Ziel, dass die Betroffenen überleben. Aber das kann nicht alles sein! Wir wollen auch Pflegebedürftigkeit vermeiden und die Patienten so mobil wie möglich nach Hause entlassen. Je besser sie ihren Alltag alleine bewältigen können, umso größer ist die Lebensqualität.“ Dabei gilt die interdisziplinäre Zusammenarbeit als Schlüssel. Um dieses Ziel zu erreichen, arbeiten er und sein Team Hand in Hand mit anderen Fachbereichen, wie der Geriatrie, der Ergo- oder Physiotherapie. „Diese interdisziplinäre Zusammenarbeit ist eine der Voraussetzung für das Zertifikat und entscheidend für den Behandlungserfolg“, erklärt Prof.

Wir stellen ein / Wir bilden aus

Ausbildung Qualifikation Demografie
Nachfrage Know how Erfolg Beruf Angebot
FACHKRÄFTEMANGEL
Unternehmen Markt Anforderungen
Arbeit Ziele Markt Bedarf Personal Spezialisierung
Perspektive Motivation

Wer möchte sich nicht über einen schönen Lebensabend freuen? Oft gelingt dieser. Aber Unfälle können schnell einen Strich durch die Rechnung machen. Das Caritas-Krankenhaus St. Josef Regensburg stellt die Vorzüge der Alterstraumatologie vor, die dort seit zehn Jahren bereits zertifiziert ist. Rechte Seite: Auch bei der Katholischen Jugendfürsorge gibt es Welten zu entdecken - vier junge Menschen berichten von Beruf(ung).

Dr. Rainer Kretschmer. Der Koordinator des Alterstraumazentrums in St. Josef hat die Erst-Zertifizierung 2014 federführend auf den Weg gebracht. Klar: Damit war die Klinik Vorreiter in ganz Deutschland.

„Wir sind stolz auf das, was wir in den vergangenen zehn Jahren geleistet haben. Wir wollen uns aber nicht darauf ausruhen“, sagt Prof. Kretschmer: „Denn die optimale Behandlung von hochbetagten Menschen in der Klinik ist die eine Seite – die Nachbehandlung zu Hause oder im Pflegeheim durch niedergelassene Ärzte wie auch Therapeuten mindestens genauso wichtig. Auch das Thema Prävention dürfen wir nicht vergessen. Denn die besten Frakturen sind die, die gar nicht erst entstehen.“ Daher engagiert sich St. Josef aktiv für eine übergreifende Zusammenarbeit. „Wir haben nicht nur den Regensburger Runden Tisch für Alterstraumatologie initiiert, sondern sind auch Teil von RatisBONE, einem Projekt des Regensburger Ärztenetzes, das sich vor allem mit den Themen Osteoporose und Prävention auseinandersetzt“, berichtet Prof. Kretschmer.

Zehn Jahre Alterstraumatologie: wissenschaftliches Symposium

Passend dazu war auch das Programm des Jubiläums-Symposiums „Stärker werden mit den Jahren“ breit gefächert: Das Spektrum der Vorträge beleuchtete nicht nur die Vergangenheit und Zukunft der Alterstraumazentren sowie moderne OP-Techniken, sondern befasste sich auch mit Themen wie Sturz- und Frakturprävention oder mit der leitliniengerechten Therapie in der Niederlassung. „Denn der Dreiklang aus Prävention, Therapie und Nachsorge sowie die sektorenübergreifende Zusammenarbeit aller Beteiligten – ambulant wie stationär – ist für uns der Schlüssel für ein gesundes und selbstbestimmtes Älterwerden. Dafür arbeiten wir!“, erklärt Priv.-Doz. Dr. Schmitz.

Wir bilden aus:

- Anästhesietechnischer Assistent (ATA) (m/w/d)*
- Fachinformatiker Systemintegration (m/w/d)
- Kauflleute im Gesundheitswesen (m/w/d)
- Medizinischer Technologe für Radiologie (MTR)(m/w/d)
- Medizinischer Fachangestellter (MFA) (m/w/d)
- Operationstechnischer Assistent (OTA) (m/w/d)*
- Pflegefachhelfer (m/w/d)**
- Pflegefachkraft (m/w/d)**

Duales Studium

- Studiengang Pflege (B.Sc.)***
- Studiengang Hebammenkunde (B.Sc.) im Verbund Barmherzige Brüder

Jetzt bewerben!
www.csj.de/ausbildung



*unter der Trägerschaft des Instituts für Aus-, Fort- und Weiterbildung
**in unserer Berufsfachschule für Krankenpflege PflegeCampus
*** in Kooperation mit der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg (OTH)

Caritas-Krankenhaus St. Josef | Kooperations- und Lehrkrankenhaus der Universität Regensburg
Landshuter Straße 65 | 93053 Regensburg | Telefon 0941 782-0 | info@csj.de | www.csj.de



Krankenhaus
St. Josef

Kooperations- und
Lehrkrankenhaus der
Universität Regensburg



Das gibt's bei der KJF: Beruf als Berufung

REGENSBURG (aj) – Die Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg (KJF) steht für Sinn und Erfüllung im Beruf. Als einer der führenden sozial-karitativen Fachverbände in der Region bietet sie ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vielfältige Chancen, ihre beruflichen Fähigkeiten weiterzuentwickeln und gleichzeitig einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten.

In über 80 Einrichtungen und Diensten der Kinder- und Jugendhilfe, der beruflichen Rehabilitation sowie in Teilhabe-einrichtungen werden jährlich mehr als 30 000 Menschen begleitet und beraten. 4500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen dafür, dass Unterstützung, egal ob in Schule, Ausbildung, Arbeit, Wohnen oder in unterschiedlichen Beratungsanliegen dort ankommt, wo sie gebraucht wird – von der Oberpfalz bis nach Niederbayern.

2023 haben 533 neue Kolleginnen und Kollegen ihren Platz in der KJF gefunden, im Jahr 2024 sind bis dato bereits über 300 neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Teil der KJF-Familie geworden. Sie alle teilen eine gemeinsame Leidenschaft: Menschen zu helfen und ihren Beruf mit Herzblut und Engagement auszuüben. Unter dem Motto „Mehr als nur ein Job“ spiegelt sich das auch in den Erfahrungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wider.

Echte Alltagshelden teilen hier ihre Geschichte(n): „Jeder Tag bringt neue Herausforderungen und Freuden mit sich. Es gibt nichts Schöneres, als von den Kindern ein ‚Ich hab‘ dich vermisst‘



▲ Engagiert für die KJF (von links): Annika Bock, Florian Melzl, Kim Spatscheck und Bianca Lopez.

Foto: Jehl

zu hören“, erzählt Annika Bock, Erzieherin im Bischof-Wittmann-Zentrum in Regensburg. Die 24-jährige ist überzeugt, dass ihr Beruf nicht nur kreativ und flexibel ist, sondern auch eine gelungene Mischung aus Abwechslung und Sicherheit bietet: „Die vielen Urlaubstage und das Gefühl, einen starken Träger im Rücken zu haben schätze ich besonders.“

Florian Melzl hat nach einem Praktikum im Pater-Rupert-Mayer-Zentrum Regensburg schnell gemerkt, dass er bleiben möchte. „Ich habe mich sofort wohlfühlt und wusste, dass ich hier richtig

bin“, erzählt Florian Melzl. „Hier ist jeder Teil von mir – auch als alternativer, junger Mensch – willkommen.“ Für den 27-jährigen macht die Tatsache, dass kein Tag wie der andere ist, den Beruf so besonders.

Der gleichen Meinung ist auch Kim Spatscheck: „Ich liebe die bunte Vielfalt. Ob bei Ausflügen, kreativen Projekten oder Spielen.“ Die 20-jährige hat ihre Karriere bei der KJF mit einem Freiwilligen Sozialen Jahr im Kinderhaus Bambino in Regensburg gestartet und sich im Anschluss für eine Ausbildung zur Erziehe-

rin entschieden. Auch für Quereinsteiger bietet die KJF viele Möglichkeiten: Bianca Lopez, Kinderpflegerin im Bischof-Wittmann-Zentrum, „verliebte“ sich sofort in die Arbeit mit den Kindern: „Wenn die Kinder nach den Ferien auf mich zustürmen und mir um den Hals fallen, ist das ein unglaublich süßer Moment.“

Bei dieser Gelegenheit ist auch zu erfahren: Die 45-jährige schätzt die Unterstützung, die sie während ihrer Ausbildung durch die KJF erhalten hat: „Gerade als Quereinsteigerin hat mir der Vorbereitungskurs sehr geholfen.“



Die Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e. V. ist Träger von über 80 Einrichtungen, Diensten und Beratungsstellen der Kinder- und Jugendhilfe, beruflichen Rehabilitation und für die Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Wir bieten Fachkräften der Sozialen Arbeit ausgezeichnete berufliche Perspektiven an Standorten in Niederbayern und der Oberpfalz.

Wir denken und handeln inklusiv – grundsätzlich kommen alle Stellenangebote für Menschen mit und ohne Behinderung sowie jeglichen Geschlechts in Betracht.



Alle offenen Stellen unter:
www.kjf-regensburg.de/karriere
Telefon: 09 41 7 98 87-1 61
E-Mail: jobs@kjf-regensburg.de

Das ist bei uns selbstverständlich: Fort- und Weiterbildung, Supervision, Exerzitien, ein Gehalt, das stimmt (Tarif AVR Caritas), zusätzliche Altersversorgung, Gesundheitsförderung, Corporate Benefits u.v.m.

Quereinsteiger und ausländische Mitarbeiter (m/w/d) sind uns willkommen!

Qualifizierungs- und Entwicklungsmöglichkeiten – etwa mit der Ausbildung zur Fachkraft Teilhabebegleitung. Fragen Sie bei uns nach! Wir beraten Sie gerne.



Katholische
Jugendfürsorge
der Diözese
Regensburg e.V.

Schmucke Kostbarkeit im Dorf

Gesamtrenovierung von St. Michael Beutelhausen: überall kirchliches Leben



Beinahe zwei Jahre hat die Renovierung der Kirche gedauert. Kaiser Otto I. hatte das Eigengut „Butileshusa“ im Jahr 973 dem Damenstift Niedermünster in Regensburg geschenkt.

Fotos: Wimmer

BEUTELHAUSEN (aw) – Gott wir loben dich, Gott wir preisen dich.“ Vielfältig haben die Gedanken des Lobens und Dankens bei diesem Lied die Herzen der Pfarrangehörigen erfüllt. Am vergangenen Sonntag, dem Patroziniumstag, hat Pfarrer Msgr. Johann Schober mit der Pfarrgemeinde den Dankgottesdienst zum Abschluss der Gesamtrenovierung von St. Michael in Beutelhausen im Landkreis Landshut gefeiert.

Mit rhythmischen Liedern betonte der Jugendchor „Alegro“ die Freude über die schön hergerichtete Kirche.

Sie könne die Glaubenstreue nach dem Vorbild des Patrons bestärken, sagte Pfarrer Schober. Auch im Alltag, in Beruf und Freizeit sollten sich das Christsein und die Beziehung zu Gott zeigen, ohne aufdringlich zu wirken.

Fast zwei Jahre dauerte die Gesamtrenovierung der kleinen Kirche. Reinigungsarbeiten waren an allen Holzeinrichtungen nötig. Sämtliche Figuren, Gemälde und die Kreuzwegstationen wurden restauriert. Die Außenrenovierung umfasste Säuberung und Abdichtung der Fundamente, Austausch des schadhaften Sockelputzes, Einbau von Spiral- und Klebeankern in bestehende Rissbe-

reiche, Fassadenanstrich, Ergänzung defekter Schalläden, Erneuerung der Dachlattung und der Dachziegeleindeckung. Die Gesamtrenovierung, die Architekt Ingo Helzel vom Büro Gewies-Rhode leitete, kostete 545 000 Euro. Die Bischöfliche Finanzkammer übernahm davon 50 Prozent aus Kirchensteuermitteln. Weitere Zuschüsse gewährten die Gemeinde Adlkofen, das Landratsamt Landshut, der Bezirk Niederbayern, die Bayerische Landesstiftung und das Landesamt für Denkmalpflege. Die restlichen Kosten trägt die Pfarrei. Beutelhausen ist eine der sechs Neben- und Filialkirchen, die zur Pfarrei Adlkofen mit der Pfarrkirche St. Thomas gehören. In den Sommermonaten werden hier regelmäßig Werktagsgottesdienste gefeiert. Pfarrer Johann Schober legt großen Wert darauf, dass es in allen Gotteshäusern ein aktives kirchliches Leben gibt.

Mit handbetätigter Glocke

Das Frauenkloster Niedermünster in Regensburg erhielt im April 973 von Kaiser Otto I. das Eigengut Beutelhausen („Butileshusa“) als Geschenk und hatte es bis zur Säkularisation 1803 in Besitz. Eine Aufschreibung aus dem Jahr 1508 berichtet von einer romanischen oder gotischen Nebenkirche mit dem Patrozinium der heiligen Maria Magdalena. 1665 erscheint als Patron St. Michael.

Gesamtanierung



In St. Michael Beutelhausen wurden die Mauerwerksrisse injiziert und geschlossen, der feuchte Putz bis zu einer Höhe von über drei Metern abgeschlagen und erneuert. Nach Abnahme instabiler Farbschichten erfolgten ein mehrlagiger Kalkanstrich und die Farbfassung wie im Bestand. Bild oben: Pfarrer Schober.

Um 1755 wurde die Kirche neu im Rokokostil erbaut und in Nord-Süd-Richtung orientiert. Grundstück und Bauholz stiftete die Äbtissin von Niedermünster. Am Dachreiter auf der Nordseite der Kirche ist eine handzubetätigende Glocke angebracht.

Beim Eintritt in die Kirche durch einen kleinen Vorraum wird der Blick von der Figur des heiligen Michael in der Altarmitte in Beschlag genommen. Unter den Bassgeigenfenstern finden sich die Seitenfiguren des heiligen Laurentius und der heiligen Maria Magdalena. Die Heiligen Anna und Joachim werden in Ovalbildern dargestellt. Die schmucke dörfliche Kostbarkeit hat etwa 70 Sitzplätze.

Ausführung aller Spenglerarbeiten



Querweg 3 • 93358 Train • Telefon 09444/422 • info@zeitler.de
www.zeitler.de

Wir bedanken uns für den Auftrag
der Zimmerer- und Dachdeckerarbeiten



Leprosenstr. 7, 93333 Neustadt/Do. www.hofbauer-holzbau.de



Dettenkofer Josef • Beutelhausen 1 • 84166 Adlkofen
Mobil: 01 76 / 12 93 20 30 • Tel.: 0 87 07 / 93 20 30 • E-Mail: hmsbau@outlook.de

Herzliches Vergelt's Gott für den Auftrag Raumschalenrestaurierung
mit Raumgerüst und die angenehme Zusammenarbeit.

BAIER UND ORTHGIESS GMBH

KIRCHENMALER-ATELIER · WERKSTÄTTEN FÜR
RESTAURIERUNGEN UND HOLZGESTALTUNG

DREHERGASSE 3A · 93059 REGENSBURG · TELEFON (0941) 800 88



Glaube

Cham,

Wort-Gottes-Feier, Do., 24.10., 19-19.45 Uhr in der Kapelle des Exerzitienhauses bzw. bei schönem Wetter im Klostergarten. „Post von Paulus - angestaubte Briefe?“ Wir verdanken Paulus wunderschöne Gedanken wie „Einer trage des anderen Last“ oder das Hohelied der Liebe des Neuen Testaments: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Am größten unter ihnen aber ist die Liebe.“ Wir treffen uns zu einem besinnlichen Tagesausklang mit Liedern und Gebeten; im Mittelpunkt steht eine ausgewählte Bibelstelle, die gemeinsam erschlossen und in das persönliche Leben hereingeholt wird. Sie sind herzlich eingeladen! E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de, Tel.: 09971/2000-0.

Kösching,

Friedensrosenkrantz, Fr., 18.10., 16.30 Uhr in der Gnadenkapelle. Informationen: Schönstattzentrum beim Canisius-hof, Josef-Kentenich-Weg 4, 85092 Kösching-Kasing, kontakt@schoenstatt-ei.de, Tel.: 08404/9387070. Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Liebesbündnis-Feier, Fr., 18.10., 19.30 Uhr, Gnadenkapelle. Informationen: kontakt@schoenstatt-ei.de, Telefonnummer: 08404/9387070, www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Rosenkranz und Messe, Mo., 21.10., 18.30 Uhr Rosenkranz, 19 Uhr Messe mit Erneuerung des Liebesbündnisses und Verbrennen der Krugzettel. Informationen beim Schönstattzentrum Nittenau: Eichendorffstr. 100, 93149 Nittenau, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Sulzbach-Rosenberg,

Lied des Lebens, Fr., 18.10., 19.30 Uhr, Pfarrkirche Herz-Jesu, Kirchplatz, 92237 Sulzbach-Rosenberg. Eintritt: Tickets für 28 Euro über www.nt-ticket.de. Freie Platzwahl. How can I keep from singing? Dies ist der Titel eines bekannten amerikanischen Liedes, das auf einen christlichen Hymnus zurückgeht. Es erzählt von einer unerschütterlichen Zuversicht: Egal, was kommen mag, in Stürmen, Tumulten und Dunkelheiten – das Lied des Le-

bens verstummt nie, sondern trägt seinen Klang von Vertrauen, Geborgenheit und Freude in die Welt. Seit es Menschen gibt, lassen sie ihre Hoffnung und Zuversicht in Texten und Liedern erklingen. Der Mädchenchor der Regensburger Domspatzen nimmt seine Zuhörer mit auf die musikalische Reise durch die Zeiten: von den Werken alter Meister wie Giovanni Pierluigi da Palestrina bis hin zu Kompositionen von Gjeilo, Arnesen und Ugalde aus dem 21. Jahrhundert, die angesichts vergangener und aktueller Krisen und Herausforderungen entstanden sind. Die Musik erzählt von Vergebung, Bitte, Hoffnung und Lebensfreude und strahlt mit ihrer Botschaft auch in unsere heutige, von Unsicherheiten geprägte Zeit hinein. Denn wie heißt es doch so schön? Was nicht gesagt werden kann, muss gesungen werden. Kyle Pederson schreibt im Vorwort seines Werkes „Psallite“: Wir können Liebe, Freundschaft, Berührung, Heimat hervorheben – diese werden uns immer Hoffnung geben – und diese werden uns immer einen Grund zum Singen geben.

Musik

Bruck,

Musik und Texte, So., 20.10., 17 Uhr in der St. Sebastianskirche. Gestaltet wird der Abend von Norbert Hintermeier aus Teublitz an der Orgel zusammen mit einem Posaunisten. Der Eintritt ist frei. Spenden für die neue Orgel werden gerne angenommen. Informationen im Pfarrbüro unter Tel. 09434/1334.

Regensburg,

Benefizkonzert, zugunsten des Fördervereins Don Bosco Regensburg, Sa., 19.10., 18.30 Uhr in der Don Bosco-Kirche, Hans-Sachs-Straße 4. Eintritt frei.

Vorträge

Straubing,

Von der Ächtung des Antisemitismus bis zu seiner „Salonfähigkeit“, Do., 10.10., 19 Uhr im Gemeindesaal der Israelitischen Kultusgemeinde Straubing, Wittelsbacherstraße 11, 94315 Straubing. Der Eintritt ist frei. Bitte melden Sie sich bei der KEB Straubing unter 09421/3885 an, oder per E-Mail: info@keb-straubing.de.

Weiden,

Angsthasse oder Lebensretter? Crash-

kurs Kindertreff für Großeltern, Sa., 19.10., 9 Uhr im Pfarrzentrum Maria Waldrast, Zur Waldrast 1a, 92637 Weiden. In diesem Vortrag wird erklärt, wie man einen Notfall erkennt und dann effektiv handelt. Warten Sie nicht bis zum Notfall! Informieren Sie sich jetzt! Referentin ist Birgit Reil, Beitrag 25 Euro, Anmeldung bitte auf www.keb-weiden.de. Informationen bei KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Kurse / Seminare

Weiden,

Großeltern, Workshop – Fit fürs Enkelkind, Fr., 11.10., 15 Uhr im Pfarrheim Herz-Jesu, Lerchenfeldstr. 5, 92637 Weiden. Du bist Oma/Opa geworden oder Ihr erwartet euer (erstes) Enkelkind? Ihr seid gespannt, was heute anders ist als früher? In diesem Workshop erhaltet ihr die neuesten Informationen zu Entwicklung, Ernährung, Schlaf und Beruhigung von Babys. Es wird erklärt, warum die heutigen Eltern einiges nicht mehr so machen, wie ihr es kennt: Weinen, Schreien und Beruhigen, Baby- und Kleinkinderernährung, Baby- und Kleinkindschlaf, Lob und Bestrafung, alte und neue Weisheiten. Referentin: Nadja Löschel. Anmeldung bitte auf www.keb-weiden.de. Informationen bei KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Hofstetten,

Qi Gong und Meditation, Fr. 18.10. bis So., 20.10. Qi Gong, eine alte chinesische Heilgymnastik, ist leicht zu erlernen und für Menschen jeglichen Alters geeignet. Alle, die am Kurs teilgenommen haben, können die Übungen zu Hause ohne große Mühe weiterhin betreiben. Leitung: Wolfgang Burgard, Sr. M. Ecclesia Gruber. Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09462/9500, exerzitienhaus-hofstetten@pallottiner.org. Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Regensburg,

Von Legenden und Orten, Di. 22.10., 19 Uhr. Orte der Wolfgangverehrung in Österreich, Bayern und Böhmen (Dr. Werner Chrobak), Spiegel des Lebens der Christen: Die Wolfgangslgende in den Holzschnitten des Johannes Weissenburger (Pfarrer Domkap. Michael Fuchs). Eintritt ist frei, Spenden erwünscht. St. Rupert, Emmeramsplatz, 93047 Regensburg, Zugang über das Portal der Basilika St. Emmeram: www.keb-regensburg-stadt.de, anmeldung@keb-regensburg-stadt.de.

Vermischtes

Mariaposching,

Herbsttreffen der Mesner, Mo., 21.10. Beginn ist um 13.30 Uhr mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche Mariä Geburt, anschließend findet die Regionalversammlung mit Neuwahl der Vorstandschaft im Pfarrheim statt. Um eine frühzeitige Anmeldung bei Gerhard Stahl, Tel.: 0176/36344940, wird gebeten.

Straubing,

Schwung fürs Hirn. Unter der Leitung von Melanie Graf bietet am Mo., 7.10., die KEB ein offenes Gedächtnistraining für Senioren an. Gezielt werden in dem Kurs folgende Bereiche gefördert: Gesundheit von Körper, Geist und Seele, Selbständigkeit, Beziehungsfähigkeit und sinnvolle Gestaltung des eigenen Älterwerdens. Der offene Kurs findet jeden ersten Montag im Monat von 9.30 bis 11 Uhr im Stiftskeller St. Jakob, Pfarrplatz 11a, 94315 Straubing statt. Getränke bitte selbst mitbringen. Informationen bei der KEB unter dem Telefon 09421/3885.

Cham,

Sakraler Tanz und Meditation. Sa., 19.10., 9.30 bis 17 Uhr, im geistlichen Zentrum der Redemptoristen, Exerzitienhaus, Ludwigstraße 16, 93413 Cham. Denn: „Tanzen hilft immer“, und: „Ich lobe den Tanz, denn er befreit den Menschen von der Schwere der Dinge“ (Augustinus). Im Tanz werden wir eins mit uns selbst und Gott. In der Meditation erfahren wir Stille. Br. Georg unterrichtet seit vielen Jahren sakrale Tänze zu Liedern verschiedener Länder und zu klassischer Musik. Bitte leichte Schuhe oder Socken mitbringen. E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de, Tel.: 09971/2000-0.

Nittendorf,

„Es reist sich besser mit leichtem Gepäck.“ Auszeit für junge Erwachsene. Do., 24.10., 17 Uhr bis So., 27.10., 13 Uhr im Haus Werdenfels, Waldweg 15, 93152 Nittendorf. Referentinnen sind Katharina Libon, Bildungsreferentin beim KDFB, Sozialpädagogin, und Nicole Freytag, Referentin der Fachstelle Junge Erwachsene. Die Kosten betragen 200 Euro für Nichtmitglieder. Für KDFB-Mitglieder, Schüler, Studenten und Auszubildende sind es 180 Euro. Weitere Informationen zur Auszeit sowie die Möglichkeit zur Anmeldung gibt es unter www.frauenbund-regensburg.de/bildungsprogramm.

Damit die Kirche Zukunft hat

Außenrenovierung von St. Peter und Paul in Niedereulenbach abgeschlossen

NIEDEREULENBACH (aw) – Am Sonntag hat Weihbischof Dr. Josef Graf in Konzelebration mit Pater Michael OSB vom Kloster Rohr, Seelsorger der Pfarrei Laaberberg, in der Filialgemeinde Niedereulenbach einen festlichen Dankgottesdienst zum Abschluss der Außenrenovierung gefeiert. Niedereulenbach gehört zu Rottenburg an der Laaber.

Organistin und Kantorin Maria Lang aus Herrngiersdorf oblag die musikalische Gestaltung. „Wozu braucht es heute noch eine Kirche?“ Diese kritische, viele Christen bewegende Frage stellte Weihbischof Graf in seiner Predigt. Vielfache Antworten seien möglich. Mit den Anstrengungen der Außenrenovierung habe die Filialgemeinde bewiesen, dass ihr viel an der Kirche liegt und sie sich der Verantwortung gegenüber den Vorfahren bewusst ist.

Doch es gehe nicht nur um das Gebäude: „Kirche sind wir alle miteinander“, und das solle im Alltag spürbar sein, betonte der Weihbischof. Es sei nicht immer leicht, den Zustand der Kirche zu ertragen, doch aus der heiligen Eucharistie ergebe sich die Hoffnung auf die ewige Gemeinschaft mit Gott. Dr. Graf sagte: „Vergelt's Gott allen, die Kirche mittragen, dass kirchliches Leben eine Zukunft hat, den Menschen zum



▲ Aus dem 19. Jahrhundert stammt die Spitze des Kirchturms. Fotos: Wimmer

Trost und zur Hoffnung.“ Die Kirche St. Peter und Paul in Niedereulenbach ist in der Denkmalliste eingetragen. In spätgotischer Bauweise

des 15. Jahrhunderts entstanden Chor und der Unterbau des Turms. Das der Spätromanik zugeordnete ältere Langhausmauerwerk wurde um 1720 barockisiert.

Der bestehende bauliche Umfang der Kirche basiert auf der spätgotischen Erweiterung und Erhöhung. Zuvor dürfte das Langhaus deutlich niedriger gewesen sein. Der Turm präsentiert sich auffallend mächtig, er wurde zweimal aufgestockt, zunächst um ein Vierkantgeschoss, 1730 um das obere Geschoss und den Achteckaufbau. Anstelle der Zwiebelhaube dominiert seit dem 19. Jahrhundert eine Turmspitze.

Das Gotteshaus in der Ortschaft mit rund 300 Einwohnern überrascht mit einer unvermutet üppigen Ausstattung. Der reich verzierte Hochaltar, zwei Seitenaltäre, die Kanzel und mehrere bedeutende Heiligenfiguren spiegeln die barocke Lebendigkeit wider.

Apostelfürsten beten an

Im Altarbild beten die Apostelfürsten das von Maria getragene Jesuskind an. Links und rechts flankieren die beiden Kirchenpatrone St. Petrus und Paulus.

Vor Jahren traten massive Schäden im Dach und ein stark verwitterter Putz zunehmend in Erscheinung. Ortsbegehungen durch das

Gesamtsanierung



Ortsbegehungen von St. Peter und Paul Niedereulenbach durch das Bischöfliche Baureferat 2011 und 2016 bestätigten dringenden Handlungsbedarf. Im Frühjahr 2023 wurde die Kirche vollständig eingerüstet. Jetzt feierte Weihbischof Dr. Graf mit der Gemeinde den Gottesdienst zum Abschluss.

Bischöfliche Baureferat 2011 und 2016 bestätigten einen dringenden Handlungsbedarf. Im Frühjahr 2023 wurde die Kirche vollständig eingerüstet. Viel Zeit beanspruchten die weitläufigen Zimmerarbeiten am Langhaus, der Apsis und dem Sakristeianbau. Die Fußpunkte von Deckenbalken und Sparrenköpfen waren größtenteils verfault. Zur denkmalgerechten Sanierung der Dachfüße war der Abbruch des Traufmauerwerks und des Gesims mit anschließender Neuaufmauerung nötig. Nach der Wiederherstellung des Dachstuhls und der erneuerten Dachlattung folgte die einheitliche



**Kunstmiede
Huber
Bauschlosserei**

Restaurierung der Kirchenfenster,
Neuanfertigung der Vogelschutzgitter

St.-Johanner-Straße 13
93358 Train

Tel. (09444) 372 · Fax (09444) 97 74 23
E-Mail: kontakt@kunstmiedehuber.de
www.kunstmiedehuber.de

**Wir bedanken uns für den Auftrag
der Zimmerer- und Dachdeckerarbeiten**



**HOFBAUER
HOLZBAU**

Leprosenstr. 7, 93333 Neustadt/Do. www.hofbauer-holzbau.de

KUGLER + KERSCHBAUM

PARTNERSCHAFT BERATENDER INGENIEURE mbB





**Wir sind Statiker, spezialisiert
auf Bauen im Bestand und
Denkmalpflege.**

Riedenburg Str. 11 · 93309 Kelheim
Tel.: 09441-10555 · www.kugler-kerschbaum.de

Ausführung aller Spenglerarbeiten



ZEITLER
Spenglerei & Badstudio | seit 1925

Querweg 3 · 93358 Train · Telefon 09444/422 · info@zeitler.de
www.zeitler.de



▲ Weihbischof Dr. Graf mit den Ministranten. Von links: Erwin Brunner (Kirchenverwaltung), Architektin Petra Hofschuster, Maria Ruhstorfer (Kirchenverwaltung), dritte Bürgermeisterin Angelika Aiwanger und Kirchenpfleger Josef Wutzer. Fotos: Wimmer

Eindeckung mit Gradschnittbiber. Die Hinterlüftung der Dachflächen gewährleistet eine durchlaufende Flachlüfterreihe unterhalb der Firstgebinde.

An der Fassade wurden die einzelnen Schadstellen verputzt, alle Flächen im Wasserstrahlverfahren gereinigt und neu in bisheriger Farbgebung getüncht. Ein Lehm Schlag ersetzt die alte Drainage entlang der Außenwände. Im Sockelbereich bröckelte der Sanierputz infolge der aufsteigenden Feuchtigkeit, er musste komplett abgeschlagen werden. Danach kam ein Kalk-Trass-Putz zum Einsatz.

Die Kosten der Außenrenovierung betrugen 800 000 Euro. Die Bischöfliche Finanzkammer Regensburg übernahm aus Kirchensteuermitteln 50 Prozent. Zuschüsse gaben die Stadt Rottenburg, der Landkreis, der Bezirk Niederbayern und das Landesamt für Denkmalpflege. Die restliche Finanzierung haben die Kirchenstiftung Niedereulenbach und die Pfarrei Laaberberg zu tragen. „Schön ist sie geworden, unsere Kirche“ stellte Kirchenpfleger Josef Wutzer fest. Mit Erleichterung und großer Freude sprach Pater Michael

über die unfallfreie und sehr gut gelungene Renovierungsmaßnahme, verbunden mit dem Dank an alle Beteiligten. Auch sprach er über den umfassenden Einsatz der leitenden Architektin Petra Hofschuster. Ganz besonders lobte er die hilfreiche Unterstützung von Kirchenverwaltungsmitglied Erwin Brunner und seiner Frau Margit. Für die nachdenklichen Worte der Predigt sagte er Dr. Graf mit einem Blumenstrauß ein herzliches Vergelt's Gott.



▲ Weihbischof Dr. Graf verehrt den Altar mit Weihrauch; links: Pater Michael OSB.

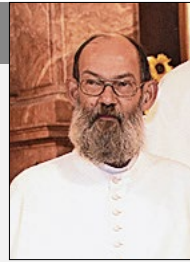
Wir danken für die sehr gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit bei der Restaurierung der Fassaden.

HANS ERTLMEIER Dipl.-Ing. (FH)
Restaurator

Restaurierfachbetrieb

Herrenstraße 23 · 93354 SIEGENBURG
☎ 094 44/97 20 43 · E-Mail: info@ertlmeier.de

Nachruf



P. Benedikt Joachim Schuster,
Prämonstratenser der Abtei Speinshart

Pater Benedikt wurde am 8. März 1954 in Bensheim geboren und auf den Namen Joachim getauft. In seiner südhessischen Heimat lebte er mit seinen Eltern und seiner Schwester Ursula. Nach dem Abitur und seinem Eintritt ins Priesterseminar in Mainz machte er sich Gedanken um das Ordensleben. In seiner Suche nach einer Ordensgemeinschaft hat er die Prämonstratenser kennengelernt, angestoßen durch die Tepler Prämonstratenser Abt Wolfgang Böhm und Pater Wenzel Süß. Nach dem Besuch verschiedener Klöster des Ordens hat er sich nach längerem Überlegen für den Eintritt in die Abtei Speinshart entschieden.

Nach seiner Priesterweihe am 30. Juni 1979 in Mainz durch Bischof Hermann Volk und seinen pastoralen Tätigkeiten als Kaplan in Großgerau und Dieburg ist er am 15. September 1983 durch den damaligen Prälaten Hermann Josef Wolf in das Noviziat aufgenommen worden, das er im Stift Wilten verbrachte. Während der Zeit seiner zeitlichen Profess, die er am 20. September 1984 ablegte, und auch nach der feierlichen Profess am 12. September 1987 arbeitete er fast 20 Jahre lang als Religionslehrer an der Wirtschaftsschule in Eschenbach. 2002 schied er aus dem aktiven Schuldienst aus. Parallel dazu übernahm er in der Klostergemeinschaft von Speinshart auch innerklosterliche Ämter und Aufgaben. So war er seit 1987 mit viel Liebe und Akribie Bibliothekar und Archivar. Bücher und Geschichte waren seine große Leidenschaft. Seine andere Liebe galt vor allem dem Barbaraberg. 2001 übernahm er die Aufgabe des Präses der Barbarabruderschaft von seinem Vorgänger P. Hermann Josef Wolf. Bis zu seinem Tod – nur unterbrochen durch seinen Krankenhausaufenthalt Anfang

dieses Jahres – sorgte er sich um die Kirche auf dem Barbaraberg und hielt mit großer Treue alle Gottesdienste und Andachten der Barbarabruderschaft. Noch am Abend vor seinem Tod am Mittwoch, 18. September, feierte er dort seine letzte heilige Messe. Weitere Ämter, die P. Benedikt im Kloster innehatte, waren das des Provisors von 1989 bis 2007 und das des Priors von 1992 bis 2018. Kurzzeitig übernahm er auch die Aufgabe des Pfarradministrators von Speinshart und Schlammersdorf von 2006 bis 2008.

Sozius der Historischen Kommission

Auch im Gesamtdienst brachte P. Benedikt seine Kenntnisse und Fähigkeiten ein. Er arbeitete viele Jahre mit in der liturgischen Subkommission der Zirkarie, die u.a. liturgische Eigentexte für die Heiligen und Seligen des Ordens erstellte. Darüber hinaus war er bis zu seinem Tod Sozius der Historischen Kommission des Ordens. Zusätzlich stellte er sich als Bezirkspilgerleiter zur Verfügung und organisierte die jährlichen Wallfahrten nach Vierzehnheiligen und Altötting. Außerdem war er viele Jahre als Bezirkspräses der MMC tätig. Sein Tod am 18. September hat uns alle sehr überrascht. Mit P. Benedikt verlieren wir einen Mitbruder, den ein sehr eigener Humor und seine Ruhe und Gelassenheit kennzeichneten. Er nahm seine Aufgaben sehr genau. Seine detaillierten Kenntnisse der Geschichte unseres Hauses werden wir vermissen. Wir wünschen ihm nun, dass all das, was er als Seelsorger und Priester gewirkt hat, im Buch des Lebens bei Gott aufgeschrieben ist. Unser Herrgott möge ihm all das lohnen, was er durch ihn Gutes gewirkt hat.

Abt em. Hermann-Josef Kugler

Psyche und Sucht: Seminar der Caritas

WEIDEN (vs/jh) – Im Rahmen der Vortragsreihe „Psyche und Gespräch“ bietet die Beratungsstelle für seelische Gesundheit der Caritas Weiden-Neustadt am Donnerstag, 10. Oktober, von 16 bis 17.30 Uhr im Caritas-Sozialzentrum Weiden (Bismarckstraße 21) ein Seminar zum Thema „Psyche und Sucht“ an. Michaela Lang, Leiterin der Fachambulanz für Suchtprobleme in Weiden, erläutert den Zusammen-

hang zwischen psychischen Erkrankungen und Sucht und beantwortet Fragen zum Thema. Außerdem stellt sie ihr Hilfsangebot und Behandlungsmöglichkeiten vor. Eingeladen sind Betroffene, Angehörige, Fachleute und alle weiteren Interessierten. Das Seminar ist kostenlos und hat keinen therapeutischen, sondern informativen Charakter.

Anmeldung unter Tel. 0961/39890200

Füreinander – jeder Cent zählt

Ehrenamtliche sind unterwegs: Herbstsammlung der Caritas geht bis zum 6. Oktober

REGENSBURG (cr/jh) – Vom 30. September bis 6. Oktober ruft die Caritas in ihrer traditionellen Herbstsammlung die Bürgerinnen und Bürger dazu auf, bedürftige Menschen in der Region zu unterstützen. Hunderte engagierte Ehrenamtliche werden in dieser Zeit von Tür zu Tür gehen, um Spenden zu sammeln. Den Auftakt bildete die Kirchenkollekte am vergangenen Sonntag, 29. September.

Das diesjährige Motto „Miteinander und Füreinander“ spiegelt den Kern der Caritasarbeit wider – Solidarität und Mitgefühl. Gerade in herausfordernden Zeiten, in denen immer mehr Menschen auf Unterstützung angewiesen sind, ist diese Botschaft aktueller denn je.

Hilfe für Notleidende

Caritasdirektor Michael Weißmann bringt es auf den Punkt: „Die Caritas hilft, wenn Sie Hilfe brauchen, wenn du Hilfe brauchst. Diese Zusage gilt.“ Mit diesen Worten be-



▲ Mit Spendendosen werden die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer der Caritas von Tür zu Tür gehen und um Spenden für bedürftige Menschen bitten. Foto: Och

tont er die uneingeschränkte Bereitschaft der Caritas, jedem Menschen beizustehen, unabhängig von Herkunft, Alter, Lebenssituation oder Religion.

Die Spenden der Herbstsammlung fließen in zahlreiche Hilfs-

projekte, die direkt Menschen in Not zugutekommen. Dazu gehören Unterstützungsangebote für Familien in Armut, Menschen in Krisensituationen sowie soziale Projekte oder die jüngst angelaufene Katastrophenhilfe für Hochwasseropfer.

Auch Beratungsangebote in den Bereichen Sozialberatung, Schwangerschaftsberatung, Schuldnerberatung und Suchthilfe werden durch die Spenden mitfinanziert. Die Hälfte der Spendenerlöse aus der Caritas-sammlung geht an den Diözesan-Caritasverband Regensburg. Die Caritas finanziert damit Hilfen und Dienste, die nur zum Teil oder gar nicht vom Staat finanziert werden. Die Spenden werden aber auch individuell für Not- und Katastrophenfälle eingesetzt.

Die andere Hälfte der Spenden verbleibt in den Pfarreien. Es geht um konkrete, individuelle Nothilfen für Menschen vor der eigenen Kirchentür. Jeder Cent zählt und bringt die Gesellschaft einen Schritt näher zu einem besseren Morgen. „Wir Menschen müssen zusammenhalten, aufeinander achten, füreinander da sein, miteinander leben, damit niemand ausgeschlossen und niemand vergessen wird“, betont Caritasdirektor Weißmann. Gemeinsam werde der echte Unterschied gemacht: „miteinander und füreinander“.

Zeitreise für Demenzkranke

Caritas-Tagespflege „Fritz Gerlich“ bietet neuen Schutzraum

REGENSBURG (cr/jh) – Wer durch diese Tür geht, betritt die Vergangenheit: Mit Tapete, Federkernsessel, Lampenschirm und Schallplatten hat Brigitte Gieb, Leiterin der Caritas-Tagespflege „Fritz Gerlich“ Regensburg, einen neuen „Zeitreiseraum“ im 60er-Jahre-Stil speziell für Demenzkranke eingerichtet und eröffnet.

Für die Menschen, die darin Platz nehmen, ist es mehr als das, nämlich ein Schutzraum. „Menschen mit Demenz fühlen sich geborgen im

Gestern“, erklärt Brigitte Gieb, die als Gerontofachkraft auf Demenz spezialisiert ist. Viele Jahre arbeitete sie im Caritas-Marienheim, ein in der Region einzigartiges Altenheim, das ausschließlich Menschen mit schwerer Demenz betreut. „Unser Zeitreiseraum ist auch ein Rückzugsort“, sagt Gieb. Manches Gruppenangebot überfordere Menschen mit Demenz. Wer dann im Zeitreiseraum Platz nimmt, versinkt in seiner eigenen Vergangenheit: im jungen Erwachsenenalter und findet so einen Anker im Heute.

Kostenlos: Essen für Bedürftige

Diözese, Caritas und Strohalm e.V. starten eine Kooperation

REGENSBURG (jas/jh) – In der Begegnungsstätte des „Strohalm Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Menschen e.V.“ in der Keplerstraße 18 in Regensburg gibt es ab sofort jeden Montag ein kostenloses Mittagessen für Bedürftige. Mitfinanziert wird das Angebot durch Mittel der Diözese.

Die Diözese Regensburg unterstützt den Caritasverband weiterhin mit einem fünfstelligen Betrag und ermöglicht somit die kostenlose Essensausgabe in Kooperation mit

dem Strohalm e.V. Der Verein unterstützt seit 2000 hilfsbedürftige Menschen. In der Begegnungsstätte ist jeder willkommen, der Hilfe sucht. Seit vielen Jahren bietet die soziale Einrichtung gegen einen Selbstkostenanteil von zuletzt zwei Euro täglich ein Mittagessen an. Durch die neu geschaffene Kooperation entfällt dieser Eigenanteil für die Gäste einmal in der Woche. Bislang wurden Essensgutscheine für den Strohalm im Bischöflichen Ordinariat ausgegeben. Diese Praxis wird durch das neue Modell abgelöst.



▲ Brigitte Gieb, Gerontofachkraft und Leiterin der Caritas-Tagespflege „Fritz Gerlich“ Regensburg, im „Zeitreiseraum“, den sie eingerichtet hat. Foto: Schophoff



▲ In der Begegnungsstätte des Strohalm e.V. in der Keplerstraße 18 in Regensburg ist jeder willkommen und kann dort sehr günstig essen. Foto: J. Schötz



Zum Geburtstag

Horst Dangeleit (Hausen) am 3.10. zum 76., **Barbara Forstner** (Herrnwahlthann) am 9.10. zum 73., **Anna Gruber** (Herrnwahlthann) am 5.10. zum 72., **Rudolf Heß** (Pfeffenhausen) am 9.10. zum 86., **Eva Köppl** (Hausen) am 6.10. zum 72., **Helene Lankes** (Hausen) am 11.10. zum 74., **Josef Moosburger** (Zant) am 8.10. zum 77., **Franziska Nutz** (Oberulrain) am 7.10. zum 84., **Josef Pernpeintner** (Schneidhart) am 11.10. zum 71., **Alois Roth** (Schneidhart) am 11.10. zum 83., **Ernestine Schwarz** (Guttenberg) am 7.10. zum 73.

90.

Bertha Schötz (Eglhofen) am 4.10.

80.

Engelberta Hummel (Malsbach) am 6.10., **Anna Porscha** (Hohenkemnath) am 11.10.

70.

Michael Ritter (Thonhausen) am 3.10.



Glückwünsche für Ihre Lieben
können Sie aufgeben unter:
Telefon 0941/58676-10



Architekt Hauberrisser auf der Spur

REINHAUSEN (ae) – Im Rahmen der Kulturfahrtreihe „Auf den Spuren von Architekt Heinrich Hauberrisser“ besuchte der Bürgerverein „Roahausen“ mit 50 Teilnehmern die Kirche St. Maria in Walting im Oberen Bayerischen Wald. Hauberrisser hat die Kirche im Jahr 1913 im neubarocken Stil gebaut. Daniel Paul, der erste Bürgermeister von Weiding, führte die Besucher durch die Dorfkirche und informierte über die Geschichte der Expositur und des Ortes Walting, die zu Weiding gehören. Regensburger Künstler wie Bildhauer Jakob Helmer, Kunstmaler Georg Halter oder Hofglasmaler Georg Schneider wirkten an der Ausstattung der Kirche mit. *Foto: Engl*

Verschiedenes

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de

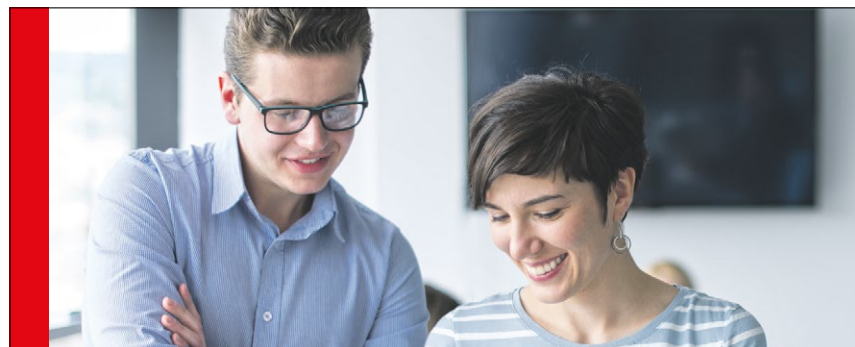
Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



Kopf an Kopf: Theodor 500. Baby

SCHWANDORF (jf/jh) – Ein buchstäbliches Kopf-an-Kopf-Rennen gab es im Kreißsaal des Krankenhauses St. Barbara der Barmherzigen Brüder in Schwandorf. Drei Kinder machten sich in der Nacht vom 20. auf den 21. September auf den Weg, um das Licht der Welt zu erblicken. Theodor Lukas Haag war als drittes „dran“. Das Besondere: Er ist das 500. Baby, das in St. Barbara in diesem Jahr auf die Welt gekommen ist. *Foto: Foitzik*

Stellenangebote



Die **Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag** ist ein mittelständisches Medienunternehmen im Zentrum von Augsburg mit Engagements in den Bereichen konfessionelle Printprodukte, Internet, Radio und Fernsehen.

Für die Redaktion der „Katholischen Sonntagszeitung“ in Regensburg suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Team-Assistenz Redaktion/ Anzeigenverkauf (m/w/d) in Vollzeit

Ihre Aufgaben

- allgemeine Assistenz- und Büroaufgaben
- Organisation und Planung von Veranstaltungen
- organisatorische Unterstützung des Anzeigenverkaufs
- Erstellung von Statistiken, Preislisten, Mediadatenblättern
- Mitbetreuung von Projekten im Bereich Redaktion

Ihr Profil

- abgeschlossene kaufmännische Berufsausbildung
- fundierte EDV-Kenntnisse (MS Office und Excel)
- Offenheit für das Erlernen neuer PC-Programme
- solide Rechtschreibkenntnisse
- Organisationstalent
- Freude an Teamarbeit und Kommunikation
- Identifikation mit den Grundsätzen der katholischen Kirche

Freuen Sie sich auf

- eine abwechslungsreiche, verantwortungsvolle Tätigkeit
- ein sympathisches Team mit flachen Hierarchien
- ein angenehmes Betriebsklima
- familienfreundliche Arbeitszeitmodelle

Interessiert? Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Foto (gerne per E-Mail) an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Bereichsleiterin Personal, Frau Melanie Schmid,
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-58
melanie.schmid@sankt-ulrich-verlag.de

 **Sankt Ulrich Verlag**

Der richtige Beat: Wiederbelebung

Schüler des Domspatzen-Gymnasiums üben mit Reanimationstrainern aus Klinik St. Josef

REGENSBURG (mw/jh) – Was haben „Stayin' Alive“ von den Bee Gees, „Dancing Queen“ von Abba und „Yellow Submarine“ von den Beatles gemeinsam? Alle drei Lieder können Leben retten! Denn die 100 bis 120 Beats pro Minute helfen, den richtigen Rhythmus bei einer Herzdruckmassage zu halten. Wie man ein Herz „neu startet“, haben über 300 Schülerinnen und Schüler des Domspatzen-Gymnasiums mit Hilfe von Spezialisten des Caritas-Krankenhauses St. Josef in einer „Woche der Wiederbelebung“ gelernt.

In Kleingruppen erfuhren die Schülerinnen und Schüler von Mitgliedern des Reanimationsteams der Klinik zuerst theoretisch, worauf sie bei der Wiederbelebung achten müssen. Anschließend konnten sie das Gelernte sofort praktisch an sogenannten Rea-Puppen üben.

Reanimation als Schulfach

Es ist nicht das erste Training, das Dr. Marion Harth, Oberärztin der Klinik für Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin am



▲ Konzentriert üben die Schüler die richtigen Handgriffe für die Wiederbelebung unter der Anleitung von Dr. Marion Harth (rechts). Foto: Weigl

Caritas-Krankenhaus St. Josef unter der Klinikdirektion von Prof. Dr. Michael T. F. Pawlik durchführt. Seit mehreren Jahren nutzen sie und ihre Kolleginnen und Kollegen den „World Restart a Heart Day“ oder wie dieses Jahr, die „Woche der Wiederbelebung“, dazu, um junge Menschen auf das Thema aufmerksam zu machen. „Über 300 000 Menschen erleiden in Deutschland jährlich einen Herzinfarkt. Viele davon ließen sich verhindern, wenn auch Laien in

Reanimation geübt wären und sich auch trauen, diese durchzuführen. Jeder kann Leben retten, je früher man das versteht, umso besser“, so die Oberärztin. „In Skandinavien beispielsweise steht Reanimation sogar auf dem Stundenplan. Das würde ich mir für Deutschland auch wünschen.“ Dank der Unterstützung von St. Josef beschäftigten sich nun auch die Domspatzen im Unterricht mit dem Thema „Leben retten“. „Die Unterrichtseinheiten

haben sie mit Bravour gemeistert“, berichtet Dr. Harth.

Und auch die Schüler waren mit Feuereifer bei der Sache, wie Christine Lohse, Leiterin des Domspatzen-Gymnasiums, bestätigt: „Zu unserem umfassenden Bildungskonzept gehört es auch, immer wieder über den eigenen Tellerrand zu schauen. Dazu gehört besonders der Blick in die soziale und Gesundheitswelt. Unsere Kinder wissen schon durch ihr Singen im Chor, was es heißt, auf den anderen zu schauen und zu hören.“

Das Training mit dem Reanimationsteam des Caritas-Krankenhauses hatte für alle einen großen und wichtigen Lerneffekt und war auch eine willkommene Abwechslung zum sonstigen Schulalltag, so Lohse weiter. Zur Schulbildung am Gymnasium der Domspatzen gehören seit einigen Jahren auch „Alltagskompetenzen“. Dieses Unterrichtsmodul ist laut Kultusministerium seit dem Schuljahr 2022/2023 fest im Jahresverlauf verankert. Christine Lohse dankte dem Team aus St. Josef für das große Engagement und das Trainingsprogramm mit den Schülerinnen und Schülern.

„Samen auf fruchtbarem Boden“

Buntes Fest: Die Ghana-Hilfe besteht seit zehn Jahren / Gottesdienst mit Weihbischof Graf

ATTING (kx/jh) – Zum 10-jährigen Jubiläum seiner Gründung hat der Verein „Ghana-Hilfe Pfarrer Renner“ in Atting ein großes Fest organisiert. Der Dankgottesdienst mit Weihbischof Dr. Josef Graf in der Pfarrkirche Atting (Landkreis Straubing-Bogen) war bis auf den letzten Platz besetzt; ebenso die Mehrzweckhalle in Rain beim „Bunten Abend“, bei dem die rund 350 Festgäste mit Musik, Tanz, Akrobatik, einer Tombola und kulinarischen Genüssen verwöhnt wurden und sich freuten.

„Guten Tag, guten Tag, wünsch ich allen und viel Glück“ schmeterten die Kinder und Erzieherinnen vom Kindergarten Atting am Eingangstor der Kirche zur Begrüßung von Weihbischof Dr. Josef Graf und den weiteren elf Priestern und vier Diakonen, darunter drei Priester aus Ghana – allesamt Mitglieder und Engagierte beim Verein Ghana-Hilfe. In seiner Predigt bezog sich Weihbi-



▲ Die Kindergartenkinder begrüßten Weihbischof Dr. Josef Graf mit einem Lied, zu dem sie bunte Luftballons und Ghana-Flaggen schwenkten. Foto: kx

schof Josef auf das Evangelium vom Samen. Er betonte, dass nicht jeder Same auf fruchtbaren Boden fällt, sondern nur ein Teil davon. Das sei genug, denn dieser Teil bringe reiche Frucht und werde dann wieder weitergegeben. Wichtig sei, dass der Boden gut vorbereitet ist. Und das sei harte Arbeit. Im übertragenen Sinn bezog er dies auf Pfarrer Josef Ren-

ner und den Verein Ghana-Hilfe: „Tragen wir als Mitglieder des Vereins weiter durch unser Tun und durch unsere materiellen Gaben das Wirken von Pfarrer Renner in Ghana mit.“

Bei der Gabenprozession wurde die Brücke nach Ghana geschlagen: Zum Altar gebracht wurden eine Schale mit Erde, ein Krug mit Was-

ser, ein in Handarbeit hergestellter Korb aus Ghana mit dortigen Früchten, ein Fernglas, Schokolade, Hefte und Bücher, eine Djembe-Trommel, eine Spendendose (die Kollekte war zugunsten der Vereinsarbeit in Ghana), Brot und Wein. Musikalisch gestaltet wurde die Messfeier durch den Gospelchor „O Jessas“ unter der Leitung von Thomas Piendl.

Anschließend begaben sich die rund 350 Gäste in die Mehrzweckhalle nach Rain. Dort gab es neben Bewirtung einen Fair-Trade-Marktstand mit Tombola. Moderator Michael Hilmer gab Informationen über das Land Ghana, das Schulzentrum sowie die Klinik in Chamba als Projekte des Vereins. Musikalische, tänzerische und akrobatische Darbietungen sorgten für Kurzweil. Zum Abschluss konnte Vorsitzende Irmgard Hilmer insgesamt rund 10 000 Euro Spenden für den Verein Ghana-Hilfe entgegennehmen. Sie kommen den Bedürftigen und Projekten in Ghana zugute.

ZWISCHEN WESTEN UND OSTEN

Neue Spannungen an der Adria

Weshalb das Gedenken an ein KZ Montenegros Weg nach Europa blockieren könnte



▲ Vor Montenegros Parlament in Podgorica weht bereits die Europafahne.

Im Sommer ist die Strandpromenade überlaufen. Touristen aus den Nachbarstaaten und Westeuropa genießen in der Kleinstadt Bar an Montenegros Küste das warme Wetter, das hier bis Anfang Oktober anhalten kann. Die Restaurants sind günstig, zahlen kann man längst mit dem Euro. Montenegros Weg in die EU schien lange ein Selbstläufer – bis zum Sommer.

Mit einer symbolträchtigen Resolution löste Montenegros Parlament einen politischen Tornado aus. Die Abgeordneten gedachten der Opfer von Konzentrationslagern im Zwei-

ten Weltkrieg – allen voran der Opfer des kroatischen KZ Jasenovac. Kroatien sieht darin eine Provokation. Beobachter werten den Schritt als Retourkutsche: eine Antwort auf eine Resolution der Vereinten Nationen, die im Mai einen Gedenktag für die Opfer des Srebrenica-Massakers (1995) beschlossen. Dies schürt erneut die Spannungen zwischen Serben, Kroaten und Bosniaken.

Wird Kroatien Montenegros EU-Beitritt blockieren? Das Land, das noch immer die Umtriebe des faschistischen Ustascha-Regimes aufarbeitet, meint, Montenegro habe sich mit der Resolution bewusst für eine Politik der Spaltung entschieden.

den. Dabei werde es durch Serbien instrumentalisiert.

„Innerhalb Montenegros finden sich sogenannte pro-serbische Kräfte, also Parteien und Politiker, die traditionell sehr enge Beziehungen nach Belgrad pflegen“ und die Montenegro als Teil eines serbischen Kulturraums sehen, führt Edvin Pezo aus, Historiker am Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS) in Regensburg.

Der Traum eines „Großserbien“ lebe auch 30 Jahre nach den Jugoslawienkriegen weiter. Der serbische Präsident Aleksandar Vučić, meint Politologin Daliborka Uljarević in Montenegros Hauptstadt Podgorica, verfolge „eine Politik, bei der er die Spannungen in der Region strategisch auf- und abbaut. Er glaubt, dass er dadurch an der Macht bleiben und seinen Einfluss bewahren kann.“

Verbindung nach Moskau?

Die pro-serbischen Kräfte sitzen seit Juli auch in Montenegros Regierung: Im Rahmen einer Regierungsumbildung vergab Ministerpräsident Miloško Spajić einige Ministerposten auch an die rechte „Nova srpska demokratija“ (Neue Serbische Demokratie). Deren Parteichef Andrija Mandić, der seit vorigem Jahr Parlamentspräsident ist, wird eine enge Verbindung nach Moskau nachgesagt.

Vor der Regierungsumbildung hatten die Parteien Spajićs pro-

europäische Bewegung „Evropa sad!“ (Europa jetzt!) im Rahmen einer losen Allianz unterstützt. „Dem Premierminister geht es offensichtlich nur um den Machterhalt, selbst wenn dies bedeutet, Montenegro in die Hände böswilliger Akteure zu legen“, kritisiert Politologin Uljarević die Berufung der pro-serbischen Minister.

Der Premier wagt einen riskanten Spagat: Sein Land ist Nato-Mitglied und will bis 2028 in die EU. Nichtsdestotrotz liebäugelt der Regierungschef mit pro-russischen Kräften. Im Juni hatte bereits der Präsident des Europäischen Rats, Charles Michel, als Reaktion auf die KZ-Resolution eine Reise nach Montenegro abgesagt. Kroatien erklärte drei

der neuen Regierungsmitglieder zu „unerwünschten Personen“. Auch Mandić ist unter ihnen.

Sofija Popović, Analystin des EU-nahen serbischen Polit-Portals „European Western Balkans“, hegt „keinen Zweifel“, dass Montenegros Gesellschaft mehrheitlich pro-europäisch und pro-westlich gestimmt ist. „Dies ist einer der Gründe, warum der EU-Beitritt bei fast allen Parteien ganz oben auf der Agenda steht. Die Bürger Montenegros wollen ihn und erwarten von den Behörden, dass sie sie näher an die EU heranführen.“

Auch die katholische Kirche – mit dreieinhalb Prozent der Gesamtbevölkerung Vertreter einer Minderheitenreligion – begrüßt Montenegros Weg in die EU: „Wir schätzen jeden einzelnen Schritt, der in diese Richtung unternommen wird“, sagt Don Simo Ljulić, Generalvikar des Erzbistums Bar, im Gespräch mit unserer Zeitung.

Er erinnert zugleich an zahlreiche Missstände, die das Balkan-Land immer noch plagen: von fehlender Rechtsstaatlichkeit über Korruption bis zu mangelndem Lebensstandard. „Dies sind einige der Wunden, die im Zuge des Beitritts zur europäischen Gemeinschaft geheilt werden könnten“, glaubt Ljulić. Die EU-Perspektive sei ein „klarer Appell“ an die Regierenden, die Probleme anzupacken. *Markus Schönherr*



▲ Montenegros Ministerpräsident Miloško Spajić.



▲ Montenegro ist als Urlaubsland auch unter Westeuropäern beliebt. Der Weg in die EU ist zuletzt etwas ins Stocken geraten.

34 Nachdem Resi vier Wochen bei mir gearbeitet hatte, war die schöne Zeit wieder vorbei. Die Eltern beorderten sie nach Hause zurück, und ich musste zusehen, wie ich mit meiner Arbeit allein fertig wurde.

Doch nur wenige Monate später erschien die Resi unvermittelt wieder bei uns. Sie machte einen ausgesprochen deprimierten Eindruck. „Resi, was ist los? Du siehst aus, als hätte es dir die Petersilie verhagelt.“ „Wäre es nur die Petersilie!“, lächelte sie gequält, während sich ihre Augen mit Tränen füllten. „Mit dem Ludwig ist es vorbei.“

Bei einer guten Tasse Kaffee erzählte sie mir dann ihre traurige Geschichte. Kurz nach ihrem 22. Geburtstag, also einige Wochen, nachdem sie ihm zuliebe auf die gut bezahlte Stellung in der Holledau verzichtet hatte, sagte er kurz und knapp: „Es ist aus.“

Was war passiert? Ludwig hatte wieder bei der „Münchnerin“ Feuer gefangen, die diesmal seine Liebe zu erwidern schien, und er hatte von heute auf morgen meine Schwester fallen lassen wie eine heiße Kartoffel. Das tat weh, das war mir klar. Was aber sagt man einem verlassenen Mädchen zum Trost? Mir fiel nichts Besseres ein als allgemeine Phrasen: „Gräme dich nicht allzu sehr, Resi. Andere Mütter haben auch schöne Söhne. Du wirst sehen, bald scheint auch für dich wieder die Sonne.“

Danach ging sie tatsächlich einigermmaßen getröstet nach Hause. Bei Tanzabenden in Gasthäusern lernte sie einige junge Männer kennen, die ihr eifrig den Hof machten. Doch bei keinem von ihnen schlug ihr Herz schneller. Zu tief saß der Schmerz noch in ihr.

Nach einem Jahr etwa merkte der treulose Ludwig, dass die „Münchnerin“ für ihn nicht die Richtige war. Mit ihm hatte sie ebenso gespielt wie mit einigen anderen auch.

Also machte er wieder schüchterne Annäherungsversuche bei der Resi. Als gebranntes Kind kehrte sie aber nicht gleich mit fliegenden Fahnen zu ihm zurück. Zum einen wollte sie nicht noch einmal so enttäuscht werden, zum anderen sollte er merken, dass sie auch ihren Stolz hatte. Schließlich aber siegte die Liebe, und es herrschte wieder Harmonie zwischen den beiden. Die Hochzeitsglocken läuteten für sie indes noch lange nicht.

Da meine Schwester mittlerweile davon überzeugt war, dass ihr Freund es ernst meinte, stellte sie ihn, wie sich das gehört, unseren Eltern als ihren Zukünftigen vor. Der Mutter gefiel ihr Erwählter auf Anhieb, der Vater aber unterzog den jungen Mann einem strengen Verhör. Aus



Resi fühlt sich wohl bei ihrer Schwester, und so kommt es, dass sie Liesi nicht nur von ihren Erlebnissen als Hopfenpflückerin mitsamt dem überwältigenden Arbeitslohn berichtet. Auch die Tatsache, dass man sie am liebsten als Magd in die Holledau geholt hätte, verschweigt Resi nicht. Doch da gibt es ein Hindernis: Es heißt Ludwig und lässt Resi nicht nur himmelhoch jauchzen.

den Antworten des angehenden Bräutigams seiner Tochter hörte er heraus, dass er als das einzige Kind seiner Eltern deren Sach erben würde. Dieses lag in einem kleinen Weiler, aber so weit weg, dass der Papa es nicht kannte. Weiter erfuhr der interessiert lauschende Vater, dass das Anwesen so klein war, dass es eine Familie nicht ernähren konnte. Deshalb arbeitete der Ludwig, wie auch schon sein Vater, zusätzlich als Maurer.

Nachdem sich der Jungmann verabschiedet hatte, sprach Vater Bartl ein ernstes Wort mit seiner Zweitältesten: „Das kommt gar nicht infrage, dass du den heiratest. Was willst du denn auf so einem kleinen Sach! Da verhungerst ja mitsamt deinen Kindern.“

„Aber geh, Papa, er ist doch Maurer. Als solcher verdient er gutes Geld.“ „Pah, ein Maurer! Du hast was Besseres verdient als einen Maurer. Seit Generationen sind wir in unserer Familie Bauern gewesen. Für dich wird sich auch noch ein anständiger Bauernsohn finden.“ „Nein, Papa, ich will keinen anderen, ich liebe doch den Ludwig“, verteidigte sie ihre Wahl.

„Ach, was, Liebe! Von Liebe allein raucht der Ofen nicht. Gerade im und nach dem Krieg hat sich gezeigt, dass der Bauernstand der einzig vernünftige ist. Allein die Bauern waren es, die satt zu essen hatten, während alle anderen arme Hungerleider waren.“

„Schon, Papa“, wagte sie einen neuen Anlauf. „Aber jetzt nach dem

Krieg wird wahnsinnig viel gebaut. Da verdient der Ludwig so gut, dass ich bei ihm gewiss nicht zu hungern brauche.“

„Ja, jetzt. Aber wart mal ab, wie das in ein paar Jahren aussieht! Wenn erst wieder alles aufgebaut ist, was durch den Krieg zerstört worden ist, können die Maurer stempeln gehen. Kurzum, den Ludwig heiratest du nicht! Und jetzt will ich über dieses Thema nichts mehr hören.“

Völlig verzweifelt kam die Resi wieder zu mir, um sich bei mir auszuweinen. „Du musst Geduld haben“, tröstete ich sie. „Gewiss überlegt sich der Papa das nochmal. Wenn er merkt, dass du dir den Ludwig nicht ausreden lässt, wird er euch schon seinen Segen geben. Er will doch nicht, dass du unglücklich wirst.“

„Er meint aber, nur mit einem wohlhabenden Bauern könne ich glücklich werden. Mit dem Ludwig, sagt er, renne ich in mein Unglück“, schluchzte sie. „Lass dem Vater Zeit. Der wird schon noch seine Meinung ändern. Bis dahin musst du dich halt heimlich mit deinem Liebsten treffen, damit du nicht den Zorn des Vaters auf dein Haupt lädst.“

Nach diesem Gespräch musste ich mich wieder um meine eigenen Probleme kümmern. Seit einigen Tagen plagte mich wieder die morgendliche Übelkeit, also würde ich ein weiteres Mal Mutter werden.

Mitte November 1956, also gut 13 Monate nach meiner letzten Entbindung, setzten die Wehen ein. Darüber war ich richtig erleichtert,

dann würde auch das tägliche Erbrechen aufhören. Diesmal brauchte mein Mann den Karrer nicht zu bemühen. Im Sommer hatte Hans den PKW-Führerschein gemacht, und wir hatten genug zusammengespart, um uns ein gebrauchtes Auto kaufen zu können. Damit holte er die Hebamme persönlich in Dorfen ab. Auf dem Rückweg hatte er auch gleich bei meinen Eltern reingeschaut und von dort meine Schwester Kathi mitgebracht, damit sie mir in der Zeit des Wochenbetts und noch einige Zeit danach beistehe.

Sie war im Sommer aus der Schule entlassen worden und nun frei für diese neue Aufgabe. Sie versorgte mich wirklich gut. Zuvor aber legte mir die Geburtshelferin ein gesundes Kind in die Arme. Dennoch war ich etwas ungehalten. Schon wieder eine Tochter! Diesmal hatte ich ganz fest damit gerechnet, meinem Mann voller Stolz einen Stammhalter präsentieren zu können. Aber auch dieses Mal war er, im Gegensatz zu mir, keineswegs enttäuscht über den weiblichen Familienzuwachs. Für dieses Kind suchte er den Namen Anna aus. Er verehrte nämlich nicht nur die Gottesmutter, sondern auch ihre Mutter, die heilige Anna. Zudem wollte er mit der Namenswahl seine einzige Schwester ehren, die bereitwillig das Amt der Taufpatin übernahm.

Die kleine Anni machte uns viel Freude. Sie war quicklebendig und sehr freundlich. Ab ihrer sechsten Lebenswoche lächelte sie jeden an, der in ihr Bettchen oder in ihr Wagerl schaute. Doch eines Morgens im Februar strahlte sie mich nicht mehr so an. Ihr Näschen lief und sie wurde von Husten gequält. Das Thermometer zeigte 38,9 Grad Celsius an. Deshalb ließ ich den Arzt an ihr Bettchen kommen. Der schaute ihr in den Hals und horchte sie ab. „Sie hat weder Scharlach noch Diphtherie“, beruhigte er mich und verschrieb ein fiebersenkendes Mittel. „Sollte das Fieber in drei Tagen nicht weg sein, lassen Sie mich wieder holen.“

Das taten wir, denn das Kind quälte sich furchtbar mit dem Husten, und da das Fieber trotz des Medikaments weiter gestiegen war, machte ich dem Kind Wadenwickel bis zum Eintreffen des Arztes.

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:
Der Einödhof
und sieben Töchter
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55453-7





beziehungsweise

Viele Dinge gemeinsam tun

Wenn jedes Gespräch ein Minenfeld ist: „Teamwork“ verbessert die Kommunikation

Vielleicht geht es Ihnen so wie mir: Ab und an flattert eine Einladung zu einer Hochzeit ins Haus oder man erfährt: Jemand, dem man sich verbunden fühlt, heiratet. Nun ist es doch immer noch üblich, dass man zu solchen Anlässen gratuliert, möglicherweise auch etwas schenken möchte.

Allerdings sind die Zeiten der „Hochzeits-tische“ in Haushaltswarengeschäften lange vorbei. Für die Jüngeren: Auf diesen Tischen hatte das Brautpaar gesammelt, was es gerne haben möchte zur Hochzeit – vom Topflappenpaar bis zum guten Speiseservice. Je nach Grad der Verbindung und Geldbeutel konnte man dann dort etwas erwerben und wusste sicher: Darüber freut sich das Brautpaar und das kann es auch gebrauchen.

Stellt man heute die Frage, was man schenken könnte, so kommt meist der schüchterne Hinweis, man wäre über Geld froh. Das ist gut verständlich, denn meist haben die Brautleute schon lange vor der Heirat einen eigenen Haushalt geführt. Das bedeutet: Toaster, Bügeleisen, Besteckset und dergleichen sind sowieso schon doppelt vorhanden. Da ist eher Reduzierung angesagt denn, dass noch etwas Neues hinzukommt.

Geld und Geschirrtuch

In solchen Fällen schenke ich mittlerweile eigentlich immer – verbunden natürlich mit dem gewünschten Geldgeschenk – ein schönes Geschirrtuch. Warum? Weil gemeinsames Spülen die Kommunikation fördert!

Wenn Paare zu uns an die Beratungsstelle kommen, geben sie als Ziel der Beratung häufig an, dass sie dringend an der Kommunikation arbeiten möchten. Aber das ist so schwer, wenn Missverständnisse, Verletzungen, Vorurteile und Ängste wie große Mauern zwischen den Partnern stehen. Nicht selten wird dann jedes unbedachte Wort als Eintritt in ein Minenfeld erlebt.



▲ Gut zu wissen: Gemeinsame Tätigkeiten im Haushalt – wie etwa Geschirr spülen und abtrocknen – stärken die Bindung.
Foto: Imago/Westend61

Der amerikanische Mathematiker und Psychologe nennt diese destruktiven Kommunikationsmuster die „apokalyptischen Reiter“ in einer Beziehung: Kritik, Rechtfertigung, Mauern und Verachtung. Wie kommen Paare da wieder heraus?

Die Bindungsforschung sagt: Schon wenn wir nebeneinander hergehen, nebeneinander in der Küche stehen, wird das Bindungshormon „Oxytocin“ ausgeschüttet – bereits ohne, dass wir etwas sagen oder Besonderes tun, wird die Bindung gestärkt.

Beim gemeinsamen Spülen (oder anderen weniger „wortlastigen“ Tätigkeiten) kann man sich verbal wieder vorsichtig annähern:

Vom „Gibst Du mir bitte den Lappen zum Tischabwischen?“ kann allmählich der Weg zu einem respektvollen „Wieder gemeinsam am Tisch sitzen und erzählen“ starten.

Zufriedene Bauern

Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass eine Studie vor einigen Jahren ergab: Die größte Beziehungszufriedenheit unter allen Berufsgruppen hatten Landwirte.

Wenn man sich deren Alltag auf dem Hof anschaut, so enthält dieser unglaublich viele Notwendigkeiten und Möglichkeiten zur Absprache: Wer macht was? Was machen wir mit...? Sollen wir in diesem Jahr...? Wie sieht es aus mit...? All das sind

Kommunikationschancen – auf einfachem, „ungefährlichem“ Niveau.

Hinzu kommt, dass sich viel Zeit des gemeinsamen Lebens auf dem Hof abspielt, man den anderen also regelmäßig sieht, einander kaum ausweichen kann. Es finden viele kleine, unaufgeregte Begegnungen statt, bei denen nicht gleich große Beziehungsthemen gewälzt werden müssen.

Nun ist es wohl so, dass die wenigsten von uns einen Bauern zum Partner haben. Zudem ist ja der Beruf alleine noch längst keine Gelinggarantie. Aber darauf zu achten, dass es im Alltag regelmäßige kleine Begegnungen gibt, die nicht mit zu vielen Erwartungen aufgeladen sind – das ist sehr beziehungs-förderlich.

Begegnungen im Alltag

Das kann zum Beispiel das gemeinsame Spülen sein. Aber natürlich gibt es dazu jede Menge Alternativen: gemeinsam einkaufen, zusammen mit dem Hund spazieren gehen, ins Kino gehen, zusammen Sport machen.... Solche Aktivitäten sind oft viel geeigneter, allmählich wieder zu einer respektvollen Kommunikation zu gelangen, als etwa der Besuch eines noblen Restaurants, bei dem man sich gegenüber sitzt, aber sich scheinbar nichts zu sagen hat.

Wenn ich ein Geschirrtuch zur Hochzeit verschenke, dann „webe“ ich gewissermaßen diesen Rat mit ein. Bei aller Arbeitsteilung, die in einer gerade jungen Familie mit kleinen Kindern nötig ist: Vergesst nie, Dinge gemeinsam zu tun und zu besprechen, gerade die Alltäglichen. Sie können den festen Grund einer Beziehung bilden, mit dem sich auch „Durststrecken“ der Partnerschaft überstehen lassen.

Martina Lutz

Die Autorin ist Theologin sowie Familientherapeutin und arbeitet in der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Augsburg.

Testamentsspende



Foto: gem

Hilfswerke und Organisationen leisten einen unverzichtbaren Beitrag für eine lebenswerte Gesellschaft. Sie sorgen für kranke und notleidende Menschen, helfen im Katastrophenfall, fördern die nachhaltige Entwicklung in armen Regionen oder kämpfen für Klimaschutz, Frieden und Menschenrechte. Ohne Spenden, Zustiftungen und Zuwendungen wäre all das nicht möglich. Auch ein Testament kann helfen – und macht damit die Welt ein bisschen besser.

Vererben und vermachen

Zwei Wörter, die für Laien oft das Gleiche bedeuten: vererben und vermachen. Doch rechtlich gesehen verstecken sich dahinter zwei grundverschiedene Begriffe. „Der Alleinerbe hat gegenüber dem Vermächtnisnehmer eine stärkere Position“, sagt Ansgar Beckervordersandfort, Notar und Fachanwalt für Erbrecht. Laut dem Prinzip der Gesamtrechtsfolge gehe das Vermögen des Erblassers erst mal als Ganzes auf einen oder mehrere Erben über, erklärt Johannes Hochmuth, Fachanwalt für Erbrecht. „Der Erbe tritt mit dem Tod des Erblassers unmittelbar und sofort in dessen gesamte Rechte und Pflichten ein.“ Das bedeutet, er nimmt eins zu eins die Rechtsposition des Verstorbenen ein. Immobilien, Konten, Gesellschaftsbeteiligungen, aber auch Verbindlichkeiten und sämtliche Vertragsverhältnisse gehen in der Sekunde des Todes auf den Erben über. Der Verstorbene kann allerdings durch eine letztwillige Verfügung einzelne Vermögensgegenstände wie zum Beispiel ein Bankguthaben oder ein Grundstück einer anderen Person zuschreiben. „Der Begünstigte, also der sogenannte Vermächtnisnehmer, ist dann zwar kein Rechtsnachfolger wie der Erbe“, sagt Hochmuth. Er könne aber von diesem die Herausgabe des Gegenstands verlangen.

Der Vorteil des Erbens: „Als Gesamtrechtsnachfolger erhält der Erbe automatisch alles und muss nur nachweisen, dass er Erbe ist“, sagt Beckervordersandfort. Seine Erbenposition könne er entweder durch einen Erbschein oder ein notarielles Testament mit Eröffnungsprotokoll des Nachlassgerichts nachweisen. Als Nachteil könnte sich die Position des

Erbnehmers allerdings dann erweisen, wenn es mehrere Erben gibt. Denn in der Praxis entpuppen sich solche Erben-gemeinschaften häufig als streitanfällig. „Der Vorteil des Vermächtnisnehmers ist, dass er seinen Anspruch einfach gegen den oder die Erben geltend machen kann, ohne selbst Mitglied der streitanfälligen Erbengemeinschaft zu werden“, so Beckervordersandfort. Anders als der Erbe hat er aber keinen unmittelbaren Zugriff auf die Nachlassgegenstände und muss die Herausgabe des Vermächtnisgegenstands erst verlangen.

Steuerlich gleich

Erfüllt der Erbe diesen Anspruch nicht freiwillig, muss der Vermächtnisnehmer den Erben verklagen. „Insofern hat der Vermächtnisnehmer eine schwächere Position als der Alleinerbe“, sagt Beckervordersandfort. „In wirtschaftlicher Hinsicht muss die Einsetzung als Erbe keinesfalls immer eine Besserstellung“ gegenüber der Vermächtniszugewendung bedeuten, sagt Hochmuth. Denn durch die Anordnung werthaltiger Vermächtnisse könne der Nachlass, der dem Erben verbleibt, komplett aufgebraucht werden. Noch dazu haftet ein Vermächtnisnehmer im Gegensatz zum Erben nicht für etwaige Nachlassverbindlichkeiten. In steuerlicher Hinsicht gibt es Hochmuth zufolge keinen Unterschied. „Jeder muss den ihm zugeflossenen Erwerb versteuern.“

Um dem Erben die Abwicklung des Nachlasses zu erleichtern und möglichen Erbstreitigkeiten vorzubeugen, kann der Erblasser auch eine Testamentsvollstreckung anordnen. „Der Erblasser muss

dazu im Testament einen Vollstrecker benennen, dessen Aufgabe die Erfüllung des Vermächtnisses ist“, erklärt Hochmuth. In diesem Fall nehme dann nicht der Erbe nach dem Erbfall die Nachlassgegenstände in Besitz, sondern eben der Testamentsvollstrecker. Vermächtnisnehmer können sich dann direkt an ihn wenden.

Beim Aufsetzen eines Testaments sollten Erblasser bedenken, dass es nach deutschem Recht immer mindestens einen Erben geben muss. „Dabei sollte der Kreis der Erben möglichst klein gehalten werden, um das Konfliktpotenzial möglichst geringzuhalten“, sagt Beckervordersandfort. Sollen mehrere Personen bedacht werden, kann es sinnvoll sein, für diese Vermächtnisse über konkrete Gegenstände oder Geldbeträge auszuweisen.

„Wichtig ist dabei, dass eindeutige Formulierungen gewählt werden“, sagt Beckervordersandfort. Etwa: „Mein Freund Max Mustermann wird mein Alleinerbe. Meine Nachbarin Maximiliane Musterfrau erhält per Vermächtnis meinen VW Golf, mit dem amtlichen Kennzeichen XY, sowie 10 000 Euro.“

Zudem kann der Erblasser in seinem Testament Bedingungen formulieren – sowohl für die Erbeinsetzung als auch für die Zuwendung eines Vermächtnisses. „Zulässig sind alle Bedingungen, die nicht gegen die guten Sitten verstoßen“, sagt Hochmuth. Möglich sei zum Beispiel, dem Erben eine Frist zur Erfüllung des Vermächtnisses oder der Übertragung einer Wohnung an den Vermächtnisnehmer zu setzen. „Kommt der Erbe dieser Bedingung nicht nach, verliert er seine Erbenstellung.“ dpa

ORO VERDE

„MACHEN SIE SCHON MAL IHR
TESTAMENT!
... FÜR UNSEREN
REGENWALD!“

**TESTAMENT-RATGEBER
GRATIS BESTELLEN!**

WWW.ROVERDE.DE

Ratgeber für Ihr Testament

IHR ERBE FÜR
DAS KLIMA

Regenwald schützen
für eine lebenswerte Welt

Die Erde ist uns anvertraut

Es liegt in unserer Verantwortung, die Natur mit ihrer Fülle an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten zu bewahren. Die tropischen Regenwälder spielen dabei eine herausragende Rolle für den globalen Klimaschutz und den Erhalt der Artenvielfalt. Doch sie sind bedroht: 2023 wurden 3,7 Millionen Hektar tropischer Primärwald zerstört – das entspricht etwa der Fläche von Baden-Württemberg und dem Saarland. Einer der Hauptgründe dafür ist die Ausweitung landwirtschaftlicher Nutzflächen unter anderem für Viehzucht oder den Anbau von Palmöl, Soja oder Kaffee.

OroVerde macht sich für den Schutz der Tropenwälder stark und fördert eine nachhaltige Entwicklung der Gemeinden in Mittel- und Südamerika. Das Ziel: Den Regenwald zu schützen und zugleich den von Armut bedrohten Menschen neue Perspektiven zu eröffnen, wie z. B. durch nachhaltige Landwirtschaft.

Kaffeebauer Mauricio Hernández aus Guatemala ist auf nachhaltigen Anbau umgestiegen. „Das Klima hat sich sehr verändert“, sagt er. „Für den Anbau von Kürbis und Bohnen ist es mittlerweile zu heiß und zu trocken.“ Er beteiligt sich an dem OroVerde-Projekt zum Waldschutz und -wiederaufbau: „Ich fälle keine Bäume für Weideflächen. Futter für das Vieh säe ich dazwischen, und wo nötig pflanze ich neue Bäume nach.“ So können sich Tiere und Pflanzen wieder ansiedeln. Die Arbeit von OroVerde wirkt auf vielen Ebenen: Ob in Schutzprojekten in den Tropenländern oder durch Umweltbildung und politische Arbeit in Deutschland.

Als gemeinnützige Stiftung ist OroVerde auf Spenden angewiesen. Eine bedeutende Möglichkeit der Unterstützung bietet ein Vermächtnis für OroVerde. Wichtige Informationen rund um das Thema Testament finden sich im kostenlosen Ratgeber „Ihr Erbe für das Klima“.

Unterstützung für Kinder in Not

Gedanken um den eigenen Tod geht man gerne aus dem Weg. Doch Studien belegen, dass es desto leichterfällt, damit umzugehen, je früher man Vorsorge trifft. Dazu gehört zum Beispiel ein Testament. Darin können neben der eigenen Familie auch Organisationen bedacht werden. Wie das funktioniert, erklären Rania von der Ropp und Nicole Santiana Jansen, Ansprechpartnerinnen bei Save the Children Deutschland für die Themen Erben und Vererben. Denn die Menschen, die sich bei ihnen melden, schauen voraus. Sie wünschen sich eine lebenswerte Zukunft für Kinder in Not.

Frau von der Ropp, warum ist es sinnvoll, ein Testament zu verfassen?

Wird kein Testament hinterlassen, tritt die gesetzliche Erbfolge in Kraft. Diese ist im Bürgerlichen Gesetzbuch geregelt und in sogenannte Ordnungen unterteilt. Erbberechtigt sind danach sowohl die Person, mit der Sie in einer Ehe oder eingetragenen Lebenspartnerschaft leben, als auch Ihre Verwandten. Lebensgefährten, Stiefkinder oder Patenkinder werden demnach aber nicht bedacht. Gibt

es keine Verwandten dieser Ordnungen oder sind diese nicht auffindbar, erbt der Staat das gesamte Vermögen. Und: Mit einem Testament wird festgehalten, was genau mit dem Nachlass passieren soll. Es schafft so Klarheit über die eigenen Wünsche – das gibt auch nächsten Angehörigen Sicherheit und kann Streitigkeiten verhindern.

Was sollte man beachten, wenn man ein Testament verfasst?

Bevor das Testament verfasst wird, sollte man sich zunächst einen Überblick verschaffen, was vererbt wird. Dazu gehören nicht nur Besitztümer, sondern auch Schulden oder Kredite. Dann denkt man darüber nach, wer Erbe sein soll. Das muss nicht nur die eigene Familie sein, sondern es können auch Freunde oder eine Organisation sein. Die Erben übernehmen alle Rechte und Pflichten und müssen das Testament abwickeln. Wenn der Erbe benannt ist, kann man zusätzlich Vermächtnisse an Personen oder Organisationen aussetzen. Ein Vermächtnis ist ein aus dem Gesamtnachlass herausgelöster Teil wie zum Beispiel ein Geldbetrag, eine Immobilie, ein Schmuckstück oder eine Lebensversicherung.

Foto: Mauro Bedoni/Save the Children



Frau Santiana Jansen, was muss man tun, um das in die Wege zu leiten?

Ein Testament zu schreiben, muss nicht kompliziert sein. Informationen dazu und sogar kostenlose erbrechtliche Beratungen bieten die Organisationen oft selbst an, so auch Save the Children. Zum Beispiel haben wir einen kostenfreien Ratgeber mit hilfreichen Informationen, Formulierungshilfen sowie Mustertestamenten, der bestellt werden kann.

Warum sollte man sich für eine Testamentsspende entscheiden?

Viele Menschen möchten zunächst sichergehen, dass sie selbst zeitlebens versorgt sind, und erst das weiterge-

ben, was übrigbleibt. Mit einem Testament kann dann ganz nach den eigenen Wünschen bestimmt werden, was mit dem Nachlass passiert und wie die eigenen Werte weiterleben sollen. Eine Testamentsspende macht es in unserem Fall möglich, dass für Kinder, die Unterstützung benötigen, auch in Zukunft jemand da

sein wird. Dabei kommt jeder Cent bei uns an, da wir als gemeinnützige Organisation von der Erbschaftssteuer befreit sind. Als älteste und größte unabhängige Kinderrechtsorganisation der Welt haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, dass Kinder gesund aufwachsen, eine gute Grundbildung erhalten und vor Gewalt geschützt sind – ohne Wenn und Aber. Wir wissen, dass oft viele, auch sehr persönliche Fragen aufkommen, wenn man sich mit dem Testament beschäftigt. Als Ansprechpartnerinnen für das Thema Erben & Vererben helfen wir gern weiter.

Informationen

www.savethechildren.de/testamente

Inmitten der Klimakrise:
Josephine und Lucy



**IHR LETZTER WILLE
KANN EIN ANFANG SEIN –
FÜR KINDER WELTWEIT.**



Save the Children

Save the Children ist die größte unabhängige Kinderrechtsorganisation der Welt.

Wir unterstützen Kinder in Not, so auch Josephine und Lucy – ohne Wenn und Aber. Schreiben Sie solche Geschichten mit uns fort und ermöglichen Sie Kindern weltweit eine bessere Zukunft.

Erfahren Sie mehr und bestellen Sie telefonisch oder online unseren Testaments-Ratgeber – kostenlos und unverbindlich.

www.savethechildren.de/testamente

Sprechen Sie mich an!

Bei individuellen Fragen unterstütze ich Sie gerne oder stelle Kontakt zu unserem juristischen Erbrechts-Netzwerk her.



Nicole Santiana Jansen
030 27 59 59 79 - 446
testamente@savethechildren.de



Save the Children ist die größte unabhängige Kinderrechtsorganisation der Welt.



▲ Bei der Feier des 40. Jahrestags der DDR-Gründung, war das Ende des Staats nah: Die Festparaden waren von Massenprotesten begleitet.

Vor 75 Jahren

Die Teilung war nun endgültig

Nach ihrer Gründung konnte sich die DDR 40 Jahre halten

Herbst 1949: Aus der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) wurde die DDR. Zuvor hatte die KPD sich die Schlüsselpositionen in der neuen Verwaltung gesichert und im April 1946 die Vereinigung mit der Ost-SPD zur SED erzwungen. Das entstehende Regime hielt gut vier Jahrzehnte. Der 40. Geburtstag der DDR stand bereits im Zeichen der friedlichen Revolution.

Bereits 1947 inszenierte die SED die Volkskongress-Bewegung, die vordergründig gesamtdeutsche Interessen vertrat. Der dritte Deutsche Volkskongress, nach einer Einheitsliste gewählt, trat Ende Mai 1949 zusammen, also kurz nach Inkrafttreten des Grundgesetzes im Westen. Er bestimmte einen Volksrat.

Als Reaktion auf die Gründung der Bundesrepublik konstituierte sich der Volksrat am 7. Oktober 1949 als „provisorische Volkskammer“, proklamierte die „Deutsche Demokratische Republik“ und verabschiedete eine Verfassung. Deren Freiheitsgarantien stellten sich schnell als Fassade heraus. Artikel 6 („Boykotttätze“) wurde zur Grundlage der Ausschaltung der Opposition.

Ministerpräsident Otto Grotewohl und Präsident Wilhelm Pieck traten von Anfang an hinter SED-Chef Walter Ulbricht zurück, der mit harter Hand die Transformation der SED in eine stalinistische Partei forcierte: mit Kontrolle der Wirtschaft, Medien, Massenorganisationen und Justiz.

„Es war ja nicht alles schlecht“ – unter diesem Motto steht heute eine Art Renaissance der DDR-Kultur. Es wird oft verdrängt, dass die DDR ein Unrechtsstaat war, der „Weltniveau“ in

der Bspitzelung und Repression der Bürger erreichte, der beim Volksaufstand 1953 von sowjetischen Panzern gerettet werden musste und dem schon bis zum Mauerbau 2,7 Millionen Bürger den Rücken kehrten.

1989 sollte das Politbüro um Erich Honecker mit dem 40-jährigen Bestehen das letzte Staatsjubiläum feiern: Während das Regime mit Aufzügen und Paraden Optimismus beschwor, kündigten der Umbruch im Ostblock und die sozio-ökonomische Krise das Ende an. Bereits seit Anfang der 1980er Jahre stand die DDR vor dem Bankrott, nur die Kredite des Westens hielten das System noch am Leben. Die Unzufriedenheit wuchs, die Zahl der Ausreisewilligen und die Aktivitäten der Oppositionellen ebenso. Während die SED-Spitze früher das „Lernen von der UdSSR“ propagiert hatte, blockte sie nun Michail Gorbatschows Perestrojka und Glasnost ab. Sie glaubte, den ideologischen Zweifrontenkrieg gewinnen zu können, indem sie der Staatssicherheit noch mehr Freiheiten ließ.

Im Mai 1989 erreichten die Proteste gegen die gefälschten Kommunalwahlen ungeahnte Ausmaße. Mitte September gewährte Ungarn allen Flüchtlingen die Ausreise: 25 000 praktizierten bis Monatsende die „Abstimmung mit den Füßen“. In Leipzig fanden im Oktober die Montagsdemonstrationen Zustrom: Zwei Tage nach dem Staatsjubiläum waren es 70 000 Teilnehmer, kurz darauf 300 000. Am 18. Oktober wurde Honecker in einer Palastrevolte durch Egon Krenz ersetzt. Am 4. November forderten eine Million Demonstranten in Ost-Berlin freie Wahlen. Fünf Tage später fiel die Mauer. Dies läutete das Ende der DDR ein. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

5. Oktober

Anna Schäffer, Faustyna

In der Bundesrepublik fand vor 35 Jahren erstmals ein „Langer Donnerstag“ statt: Geschäfte durften bis 20.30 Uhr geöffnet bleiben. Bundesarbeitsminister Norbert Blüm (CDU) wollte die starren Öffnungszeiten des Ladenschlussgesetzes lockern. Arbeitgeber spekulierten auf mehr Umsatz, Kirchen und Gewerkschaften waren alarmiert. Bei Arbeitnehmern betroffener Geschäfte war der Lange Donnerstag unbeliebt.

6. Oktober

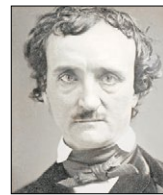
Renatus, Adalbero

Im selben Jahr wie der Eiffelturm, 1889, wurde in Paris das von Joseph Oller erbaute verruchte Vergnügungslokal „Moulin Rouge“ eröffnet. Der Name geht auf die bekannte Nachbildung einer roten Mühle auf dem Dach zurück. Es sollte sich zum berühmtesten Variété-Theater der Welt entwickeln.

7. Oktober

Justina, Gerold

Vor 175 Jahren starb Edgar Allan Poe (*1809). Der US-amerikanische



Schriftsteller prägte die Gattung der Kurzgeschichte sowie der Kriminal-, der Horror- und der Schauerliteratur. Bekannt ist er für die Kurzgeschichte „Der Untergang des Hauses Usher“ und das Gedicht „The Raven“ (Der Rabe).

8. Oktober

Gunther von Regensburg, Simeon

Während einer Demonstration von mehreren tausend Menschen 1989

in Dresden wurden nach Einkesselung durch die Polizei 20 Demonstranten ausgewählt, die als „Gruppe der 20“ am Folgetag mit Oberbürgermeister Wolfgang Berghofer Gespräche führen sollten. Initiiert wurde die Auswahl durch die katholischen Kapläne Frank Richter und Andreas Leuschner.



9. Oktober

Sarah, Denis

Vor 500 Jahren legte Martin Luther sein Ordenskleid ab und trug fortan weltliche Kleidung. So gab er zu verstehen, dass er sich nicht mehr als Mönch betrachtete. Seit er 1517 mit seinen Thesen zum Ablasswesen bekannt und berühmt wurde, hatte er in vielen weiteren Schriften sein neues Verständnis von Kirche dargelegt.

10. Oktober

Daniel Comboni

Das „London Eye“ (Foto unten) ist das zweithöchste Riesenrad Europas. Errichtet wurde es 1999. Die Gondeln erlauben eine 360-Grad-Aussicht auf die britische Hauptstadt.

11. Oktober

Johannes XXIII.

95 Jahre alt wird Dorothee Wilms. Die CDU-Politikerin war unter anderem Bundesministerin für Bildung und Wissenschaft und Bundesministerin für innerdeutsche Beziehungen. Zudem ist sie Mitglied der Kommission für Zeitgeschichte und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken.

Zusammengestellt von Lydia Schwab

Das „London Eye“ mit seinen 32 Gondeln sollte ursprünglich nur eine Sonderattraktion zur Jahrtausendwende sein. Die Konstruktion des 135 Meter hohen Nachfolgers erwies sich allerdings als schwierig: Mit einem riesigen Schwimmkran wollte man das – im Liegen konstruierte – „London Eye“ aufrichten, was aber im ersten Versuch scheiterte.



SAMSTAG 5.10.

▼ Fernsehen

- 12.00 **BR: Glockenläuten** aus der Stiftsbasilika in Waldsassen.
- 17.35 **ZDF: Plan B.** Die Macht der Moore – Hilfe für die Klimaretter. Reportage.
- 20.15 **Arte: Irlands Küsten.** Leben zwischen Land und Meer. Doku.

▼ Radio

- 11.05 **Deutschlandfunk Kultur: Gesichter Europas.** Wales unter Wasser? Steigender Meeresspiegel und Küstenschutz.
- 15.00 **Radio Horeb: Priesterweihe** in der Stiftskirche Heiligenkreuz, Österreich. Zelebrant: Erzbischof Georg Gänswein.

SONNTAG 6.10.

▼ Fernsehen

- 9.00 **K-TV: Heilige Messe** und Rosenkranzgebet aus der Wallfahrtskirche Maria Schutz am Semmering, Österreich.
- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus Gallneukirchen in Österreich.
- 20.15 **ARD: Tatort – Trotzdem.** Alle im Knast mochten Lenni. Und alle glaubten an seine Unschuld. Sein Suizid hat fatale Folgen. Krimi.

▼ Radio

- 8.10 **BR2: Religion – Die Dokumentation.** Aperol statt Abendmahl. Wenn Kirchen „umgenutzt“ werden.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Es ist angerichtet! Christsein heißt auch, miteinander zu essen.
- 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus St. Anton in Kempten.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Christian Hartl, Leitershofen.

MONTAG 7.10.

▼ Fernsehen

- 18.00 **Sat.1: Für alle Fälle Familie.** Jules Traum wird endlich wahr: Sie wird Familienrichterin. Neue Dramaserie.
- 20.15 **ZDF: Der vermessene Mensch.** Ein junger Berliner Ethnologe erlebt in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika den Genozid an den Ovaherero und Nama mit – und übertritt die eigenen moralischen Grenzen. Drama.
- 22.35 **ARD: Israel und Gaza.** Reportage zum Jahrestag des Hamas-Angriffs.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Christine Herzog, Weimar. Täglich bis Samstag, 12. Oktober, außer am Freitag.
- 9.00 **Radio Horeb: Radioexerzitien** mit Pfarrer Peter Meyer zum Thema „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; der Name des Herrn sei gelobt“ (Ijob 1,21). Täglich bis einschließlich Freitag, 11. Oktober.

DIENSTAG 8.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Aufstieg rechts.** Wie die AfD wurde, was sie ist.
- 21.50 **Arte: Papst Pius XII. und der Holocaust.** Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Alles hat seinen Preis. Wie Werte aus unserer Gesellschaft verschwinden.

MITTWOCH 9.10.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Die ewige Dienerin? Frauen unter Druck.
- 20.15 **NDR: Wilde Wanderer.** Tiere auf Tour. Doku.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Missbrauchs-Serientäter. Der Priester und die Pflegetochter.

DONNERSTAG 10.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Das Mädchen im Kirchturm.** Streifenpolizistin Ida hört Hilferufe vom Kirchturm. Ein Mann bedroht eine junge Frau. Dänemark-Krimi.
- 22.25 **Arte: Mensch sein, Mensch bleiben.** Reportage über Demenz.
- 22.40 **MDR: Das Trauma.** Doku über Überlebende des Terror-Anschlags am 9. Oktober 2019 in Halle und Wiedersdorf.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Gefrorene Zukunft. Wie Zoos die Artenvielfalt sichern wollen.

FREITAG 11.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Ein Zimmer für Papa.** Laila will, dass ihr Papa Jonas mehr Zeit mit ihr verbringt. Für den Frankfurter Vertriebsprofi ist das eine echte Herausforderung, da Laila mit ihrer Mutter in Hamburg wohnt. Drama.

▼ Radio

- 18.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** vom Treffen der Radio-Maria-Weltfamilie.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: SWR/CAPA Presse, Paris

Die Kirche vor großen Reformen?

Wie sieht die Zukunft der katholischen Kirche aus? Wenn sich im Oktober 2024 Bischöfe und Laien zur Welsynode treffen, prallen Welten aufeinander: Liberale Kräfte etwa in Deutschland fordern eine weitreichende Reform der kirchlichen Strukturen und eine neue Sexualmoral. Auf der anderen Seite sammeln sich die Kritiker des Papstes in der Kurie, ultrakonservative Bischöfe in den USA und traditionsorientierte Gläubige in Afrika, die in solchen Reformen den Untergang der Kirche sehen. Und mittendrin agiert der erste Papst aus Lateinamerika. Schafft es Papst Franziskus, eine „**Zeitenwende im Vatikan**“ (Arte, 8.10., 22.45 Uhr) herbeizuführen?



Foto: MDR/ORB/Warner Bros./Guido Engel

Drama über Liebe in Zeiten von Krankheit

Nach einem Schlaganfall ist Lehrerin Sabine (Ann-Kathrin Kramer) pflegebedürftig – eine große Belastung für ihre Ehe mit Stefan (Harald Krassnitzer), in der es zuvor schon kriselte. Mutlos sträubt sich die Endfünfzigerin gegen alles, was ihrer Genesung zuträglich ist. Neue Hoffnung bringt Pflegerin Iryna mit ihrer ganz eigenen, optimistisch-fordernden Art. Bei einer Wanderung mit Stefan auf ihren Lieblingsberg fasst Sabine neuen Lebensmut. Sie öffnet sich den Therapien und macht rasante Fortschritte. Doch dann schlägt das Schicksal erneut zu: „**Aus dem Leben**“ (ARD, 9.10., 20.15 Uhr).

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ maximal RADIO Straubing:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
Montag bis Freitag 4.59 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen
8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Versteckt im Getränkeregale

Susies Mama arbeitet im Supermarkt. Doch wo soll Susie bleiben, wenn sie am Samstag arbeiten muss? Susie kommt mit, aber Mamas Chefin möchte das nicht. Also ist Susie NICHT da. Sie versteckt sich. Sie ist NICHT beim Gemüse, NICHT bei den Getränken und Susie ist auch NICHT beim Brot.

Frech und charmant erzählt Susie von dem, was sie im Supermarkt beobachtet: den Stammkunden, dem Gedrängel an der Käsetheke und denen, die dafür sorgen, dass die Regale nicht nur Lücken haben.

Daniel Fehr und Claudia Burmeister geben in „Susie im Supermarkt“ (Bohem Verlag) einen Einblick in die „normale Welt“, die nicht perfekt ist, aber spannend und zuweilen absurd, tragisch-komisch und rührend sein kann.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
9. Oktober

Über die CD aus Heft Nr. 38
freuen sich:

Brigitta Finger,
38268 Lengerde,
Theresia Klein,
66763 Dillingen,
Bärbel Rahn,
85049 Ingolstadt.
Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 39
geben wir in der nächsten
Ausgabe bekannt.

Weis-sager, Seher	▽	Zu-nahme an Jahren	▽	Naum-burger Dom-figur	Indianer-stamm in Nord-amerika	ein Haut-aus-schlag	▽	kernig-gemüt-lich	▽	Kirchen-diener	ältere physikal. Energie-einheit	Abk.: Sankt
Vernunft	▷	▽			▽	Volks-fest, Jahr-markt	▷		2	▽	▽	▽
Flagge				be-gründet	▷						7	
süd-amerik. Wurf-waffe		4	Geheim-schrift-schlüs-sel	▷				dt. Anti-terror-einheit (... 9)	▷			Ablich-tung
Vieh-futter	▷							Frage-wort	grönlän-disch: ‚Mensch‘		Vergehen gegen Heiliges	▽
Flagge	10							▷	▽	5		
süddt./österr.: Hefe			Kohle-produkt, Goudron					▷				
Acker-gerät	über-wälti-gend		▽					Abfall, Müll		Kfz-K. Koblenz	▷	
▷	▽							Gebirgs-nische	▷	6		Dreh-punkt
Erkun-dung, Streife		Konzil-stadt (1545-63)		Unvor-herseh-bares	▽	eine Geliebte des Zeus	Männer-name	▽	Stipp-soße	▷		▽
▷		▽			8					argent. Fußball-star (Lionel)		
Haupt-gott der nord. Sage			unbe-kanntes Flugob-jekt (Kw.)	▷			südasia-tischer Gibbon-affe		Vorname von US-Filmstar Gibson	▷	1	
▷				ein Cocktail		unnötig lange Strecke	▷					asia-tische Holzarzt
Kirchen-ver-samm-lung			gen-mani-pulierte Wesen	▷				9	med.: Bein, Knochen		Fluss in Italien	▽
▷		3				junger Pflan-zen-trieb	▷		▽		▽	
Holz-raum-maß	▷				Leidens-weg Christi	▷						

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:

Brauchtum im Herbst

Auflösung aus Heft 39: **ERZENGE**

	J		P		H		U				B	
P	U	E	R	E		P	E	T	R	U		S
	D		I		F	L	A	M	E	N	C	O
	A	G	E	N	T		S	U	R		H	L
	E	O	S						R	O	S	E
R	A	S	T						B	E	D	E
			P	E						I		P
	B	E	R						M	A	N	N
A	L	L								N		E
	I		M		T	S				I	B	I
	N	I	E		R	A	T		L	A		U
A	D	M	I	R	A	L		M	I	N	O	S
	E	S		E	O	S	I	N		A	M	
	K	O	N	S	U	M		L		A	R	E
	U	K	E		M	O	T	O	R	R	A	D
	H	E	R	Z	E	N	S	S	A	C	H	E

„Ist ja gut,
Herr Klotzke!
Selbstver-
ständlich
werden wir
über Ihre
Steuerstun-
dung noch
einmal nach-
denken.“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

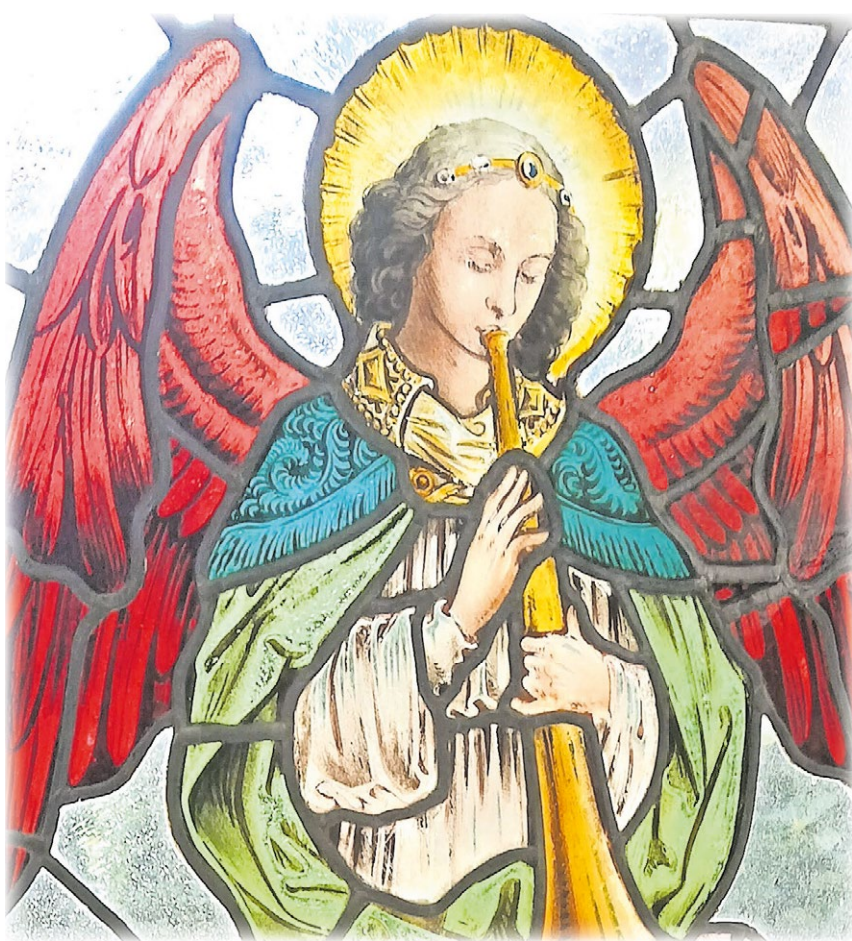
Der Schutzpatron auf der Rückbank



Ich hatte mir nichts dabei gedacht, als ich das Glasfenster mit dem Posaunenengel auf der Rückbank meines Autos postierte. Die kleinen bunten Glasscheiben, aus denen sich das Engel-Fenster zusammensetzte, fragten unausgesprochen nach einem Saubermann, der eine Grundreinigung vollzog und angekratzte oder gesplitterte Glasteile durch neue ersetzen konnte. Was ich nicht bedacht hatte, war die Tatsache, dass auf dem Weg zum Restaurator Außenstehenden die ungewöhnliche Fracht auf dem Autorücksitz suspekt erscheinen könnte.

Das bestätigte sich bereits an der ersten Ampel, an der ich anhalten musste. Meine ungewöhnliche Begleitung hinter mir auf dem Rücksitz weckte zumindest Neugier, provozierte Fragen, ob hier alles mit rechten Dingen zugehen würde. Ein unbekannter Herr klopfte gestikulierend ans Seitenfenster. Wollte er mitfahren? Trotz meiner Bereitschaft für Nächstenliebe habe ich mich für Vorsichtsmaßnahmen entschieden, wenn fremde Menschen meine Hilfsbereitschaft testen wollen. Ich öffnete zwei Spalt weit das Seitenfenster und erkundigte mich nach dem Anliegen des unbekannten Herrn.

Ob das ein Engel wäre, den ich da mitführen würde, und um wel-



che Besitzverhältnisse es sich handeln würde. Nichts leichter als das, um aufzuklären, was zu klären war. Den Engel konnte ich bestätigen. Dass er zu mir gehörte, desgleichen. Die Auskunft genügte offenbar nicht. Einen Engel im Auto

mitfahren zu lassen, wäre relativ ungewöhnlich.

Der Unterton in seiner Stimme deutete leichte Skepsis an. Man hört alle möglichen Begründungen und Erklärungen, wenn jemand etwas im Schilde führt, das nicht in den

Ordnungszusammenhang unseres Zeitgeschehens hineinpasst.

Der in dieser Hinsicht besorgte Herr hielt sich dafür verantwortlich, der Sache auf den Grund gehen zu müssen. Er notierte sich das Kennzeichen meines Autos, nahm ein Handy aus der Hosentasche und telefonierte, offenbar mit einer zuständigen Stelle für vermutete oder tatsächliche Ordnungswidrigkeiten. Obwohl die Ampel längst auf Grün umgeschaltet hatte, sah ich mich genötigt, erst einmal nicht weiterzufahren.

Glücklicherweise hielt kurze Zeit später ein Dienstfahrzeug jener Behörde neben meinem Auto an, dem ein Freund und eine Helferin in besonderer Notlage entstiegen. Um welches Problem es sich handle, sollte ich Auskunft geben. Ich verwies auf die Engel-Begleitung auf dem Rücksitz. Ja, es wäre mein Engel, bestätigte ich die noch unausgesprochene Frage der jungen Ordnungshüterin. „Ihr Schutzengel?“, fragte sie mich. Ich war überrascht. An einen Schutzpatron für Autofahrer hatte ich nicht gedacht. Eine passendere Erwiderung hätte mir nicht einfallen können.

Als die Verkehrsampel „Freie Fahrt“ zeigte, machte ich mich mit meiner Schutzengel-Begleitung davon. Der Restaurator sollte nicht unnötig warten.

Text und Foto: Peter Josef Dickers

Sudoku

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 39.

3		4	7	6	2	9
9	7	8		5	4	
4		5	9	1	8	7
5		3	8	1	2	7
2			5	7		6
	8	1		6		
6	4	1				2
3	5	9	6		7	1
1	2		3	9	4	6

5			9				7	
7	6	4	3					
			6			4	5	
1	7	9		8				
				9	3	8		
		6		4		2	9	
	2				9		8	6
8			4		1			2
	9	3	8		5			4





Hingesehen

Der Ruhmestempel Walhalla bei Donaustauf (Kreis Regensburg) erhält in den kommenden Jahren ein neues Besucherzentrum. Der Neubau werde barrierefrei, mit Serviceeinrichtungen, einem Museumsladen, Sanitäranlagen sowie einer Gastronomie geplant, teilte das bayerische Heimatministerium mit. Erbaut wurde die Walhalla in den Jahren 1830 bis 1842. Der klassizistische Tempelbau ist eines der bedeutendsten Nationaldenkmäler in Deutschland. Nach dem Willen von Erbauer König Ludwig I. werden dort verdiente Persönlichkeiten „deutscher Zunge“ mit Gedenktafeln oder Büsten geehrt. *epd/Foto: gem*

Wirklich wahr

Papst Franziskus ist ein absoluter Frühaufsteher. Er stehe jeden Morgen um 4 Uhr auf und fange um 5 Uhr mit dem Beten an, sagte der Papst in einem Gespräch mit Jesuiten bei seiner jüngsten Ostasienreise. Das Papstgespräch hinter verschlossenen Türen wurde aufgezeichnet und in Auszügen in der Tageszeitung „Corriere della Sera“ veröffentlicht.



Das frühe Aufstehen sei auch ein Folge des Alters, räumte der 87-Jährige ein. Er bete mehrere Male am Tag, auch am Abend. Manchmal schlafe er beim Beten ein, sagte Franziskus. „Aber wenn das passiert, ist es kein Problem. Das zeigt mir, dass ich mich bei Gott wohl fühle. Ich ruhe mich aus, indem ich bete.“

Text/Foto: KNA

Wieder was gelernt

1. Wo sollte die Walhalla ursprünglich gebaut werden?

- A. Im Englischen Garten in München.
- B. Am Starnberger See.
- C. Auf dem Lechfeld bei Augsburg.
- D. In der Eremitage in Bayreuth.

2. Wen stellt die bislang jüngste Büste von 2022 dar?

- A. Edith Stein
- B. Heinrich Heine
- C. Käthe Kollwitz
- D. Max Planck

0 2 '1 :sunso1

Zahl der Woche

100

Jahre alt und älter waren im Mai 2022 laut Zensus 2022 mindestens 16 800 Bürger in Deutschland. Beim vorausgegangenen Zensus 2011 waren es nur 13 400 gewesen, teilte das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mit.

In der Hochbetagten-Statistik spiegelt sich auch, dass Frauen eine höhere Lebenserwartung haben als Männer. So waren nur 15 Prozent der Über-Hundertjährigen Männer. Knapp die Hälfte der sehr alten Menschen lebt noch in den eigenen vier Wänden.

Als Gründe für die steigende Zahl von sehr alten Menschen in Deutschland verweist die Statistik auf verbesserte Lebensumstände, steigenden Wohlstand und medizinischen Fortschritt.

Gemessen an der Gesamtbevölkerung leben in Hamburg, Schleswig-Holstein und Sachsen die meisten Hundertjährigen. Die Stadt mit den meisten Hochbetagten – 4,6 je 10 000 Einwohner – ist Würzburg. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:

für den Bistumssteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Karl Birkenseer (Stellvertreter),
Gudrun Wittmann

Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin:

Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse
Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de

Leserservice:

Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
oder 08 21/5 02 42-22
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

„Na, du! Wie sagt man?“

Nichts ist selbstverständlich – „Danke“ sagen ist der Anfang vom Beten

Vor einiger Zeit ist mir in einem Geschäft eine Mutter aufgefallen. Sie war dort beim Einkaufen zusammen mit ihrem Kind, und plötzlich – ich hab' es ganz deutlich gehört –, plötzlich hat diese Mutter damit begonnen, in aller Öffentlichkeit ihrem Kind beizubringen, wie man betet.

Ich habe es ganz deutlich gehört: Da steht diese Mutter mit dem Kind an der Kasse und hat bezahlt. Und es beugt sich die Verkäuferin herunter und gibt dem Kleinen noch einen Lutscher extra. Dann war einen Augenblick lang alles still; bis die Mutter anfing und das Kind ganz eindringlich aufforderte: „Na, du! Wie sagt man?“

Haben Sie es bemerkt? Da steht diese Mutter nun mitten in einem Geschäft und fängt an, ihrem Kind beizubringen, wie man betet.

Ihnen ist nichts Außergewöhnliches aufgefallen? Nun, wahrscheinlich hat die Mutter selbst nicht einmal gemerkt, dass sie da etwas besonderes getan haben soll. Aber überlegen Sie mal! Was ist da an der Kasse in diesem Geschäft jetzt eigentlich passiert?

„Na, du! Wie sagt man?“ „Danke!“, antwortete das Kind.

Ganz unmissverständlich hat die Mutter das Kleine dazu aufgefordert, „Danke“ zu sagen. Sie hat ihm zu verstehen gegeben, dass das jetzt nichts Normales war, was da gerade eben passiert ist. „Du, du hast jetzt etwas bekommen, du kannst nicht so tun, als wenn das selbstverständlich wäre. Bilde dir ja nicht ein, als ob du das verdient hättest!“

„Na, du! Wie sagt man?“ „Danke!“, antwortete das Kind.

Ohne es vielleicht zu wissen, hat die Mutter damit begonnen, dem Kind beizubringen, wie man betet. Sicher, sie hat es nur gelehrt, „Danke“ zu sagen; aber „Danke“-Sagen, das ist der Anfang vom Beten.

Wer dankt, der denkt nämlich daran, dass ich vieles ganz einfach bekomme, ohne dass ich auch nur im Geringsten etwas dafür könnte. Wer dankt, der denkt weiter, der denkt daran, dass kaum etwas selbstverständlich ist – angefangen von Menschen, die mir begegnen und mir wichtig sind, über Talente und Fähigkeiten bis hin zu der Tatsache, dass ich überhaupt auf der Welt bin. Danken heißt, daran denken, dass ich ungeheuer viel erhalte, ohne es eigentlich verdient zu haben. Und daran denken, dass es jemanden gibt, von dem ich all dies bekomme



▲ Dankbarkeit reißt die Schachtel auf, in der das eigene Ego steckt. Im besten Fall sucht sich Dankbarkeit einen Adressaten und wird so zur Glaubensschule.
Foto: Imago/Dreamstime

und der all dies für mich tut. Und im Letzten heißt das, daran zu denken, dass es einen Gott gibt, der für mich sorgt. Und dieses Danken, das ist der Anfang vom Beten.

Vertrauen lernen

Wer das nie gelernt hat, wer nie gelernt hat, „Danke“ zu sagen, der wird schwerlich in der Lage sein, überhaupt beten zu können. Wer immer nur nach der Parole lebt: „Mir hat noch nie jemand helfen müssen! Und etwas geschenkt bekommt man auf dieser Welt sowieso nicht!“, wer sein Leben nach diesem Motto ausrichtet, woher soll der das Vertrauen nehmen, das Vertrauen in einen Gott, der mir beisteht, der mein Leben begleitet und mich unverdientermaßen zum Ziel führt?

Wer nicht gelernt hat zu danken, wer nicht gelernt hat, daran zu denken, dass es einen Gott gibt, der es gut mit mir meint, wie soll der zum Beten kommen?

Besonders leicht scheint einem dieses „Danke“ nicht von der Hand zu gehen – das geht nicht nur Kindern so, die einen Lutscher bekommen. Wenn alles wieder einmal so läuft, wie wir uns das vorgestellt haben, wenn der Sonntagsbraten gelingt, wie er besser nicht hätte sein können, wenn mir die Arbeit locker von der Hand geht und das Privatleben nichts zu wünschen übriglässt, dann klopfen wir uns alle zunächst einmal ganz gerne auf die eigene Schulter. Ich weiß von mir am Besten, wie schnell dann oft vergessen ist, dass so vieles zum Gelingen beigetragen hat, für das ich nichts kann, für das ich nur danken kann.

Ein Erinnerungsfest

Ich weiß nicht, wie es Ihnen da geht; ich vermisste da manches Mal jemanden, der dann, wie diese Mutter in jenem Geschäft, hinter mir steht, der mich dann daran erinnert, „Danke“ zu sagen. Gerade deshalb

ist für mich der Erntedanktag so wichtig; denn Erntedank, das ist ja nicht nur das große Fest für die Landwirte, die in diesen Wochen ihre Ernte einbringen. Für mich ist dieser Tag darüber hinaus wie die Mutter in diesem Geschäft, ein Tag, der uns zuruft: „Na, du! Wie sagt man?“

Erntedank möchte darauf aufmerksam machen, an all die Dinge zu denken, die wir in den vergangenen Monaten geschenkt bekommen haben. Erntedank will darauf aufmerksam machen, an all das zu denken, was Gott für uns Gutes getan hat und immer wieder aufs Neue für uns tut! Daran zu denken – und dafür zu danken. Denn „Danke“ sagen, das ist der Anfang vom Beten.

„Na, du! Wie sagt man?“ „Danke!“, antwortete das Kind ... antwortet Gott sei Dank immer wieder das dankbare Kind in mir.

P. Christoph Kreitmeir,
Franziskaner und Klinikseelsorger
christoph-kreitmeir.de



*Ich habe noch nie einen Pessimisten
nützliche Arbeit für die Welt tun
sehen.
Papst Johannes XXIII.*

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 6. Oktober
Da brachte man Kinder zu ihm, damit er sie berühre. Die Jünger aber wiesen die Leute zurecht. (Mk 10,13)

Segensmacht der Hände. Wir hätten sie auch. Jeder Mensch hat sie. Oft gewähren wir sie nicht. Auch die Jünger bleiben – bei allem guten Eifer – in ihrem Statusdenken stehen und reagieren mit Härte. Unser gewohntes Denken ist das eine; etwas anderes, das wir längst abgelegt haben oder das verschüttet wurde, lässt Jesus uns hier wieder erahnen.

Montag, 7. Oktober
Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam zu ihm; er sah ihn und hatte Mitleid. (Lk 10,33)

Wer ganz nah bei Gott ist, kann in fataler Weise fern sein. Kann auf eine bestimmte Weise unsensibel werden. Er tritt nicht heran. Das ist leider so. Und so setzt sich sein Mitleid nicht frei. Der fremde Reisende, dessen Auge wach ist, tritt heran und kann helfen. Er kann auch uns helfen.

Dienstag, 8. Oktober
Marta, Marta. (Lk 10,41)

Jesus steht beiden Frauen nahe. Und die Schwestern einander. Marta kann Jesus ihre Liebe auf sehr beeindruckende Weise zeigen. Auch er braucht diese Art sorgender, mütterlicher Zuwendung. Nirgends unterbindet er sie. Nie sagt er: Hör auf! Sie ist durch nichts aufzuwiegen. Das Zuhörende macht sie vollkommen.

Mittwoch, 9. Oktober
Herr, lehre uns beten! (Lk 11,1)

Jesus beantwortet diese Bitte sofort. Das zu wissen, ist lebenswichtig für uns. Seine Antwort ist das Vaterunser. Es ist sehr kurz. In wenigen Schritten führt es uns dahin, dass wir uns von uns selber lösen, alles aus der Hand geben, was wir festhalten und was uns festhält. Es ist eine Lebensübung.

Donnerstag, 10. Oktober
Wenn er schon nicht deswegen aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist. (Lk 11,8)

Es gibt Menschen, die mit uns befreundet, ja Freunde sind, und uns doch bisweilen zusetzen können. Ihr Naturell ist völlig anders. Während unser Inneres dann teilweise auf Abstand geht, scheint das bei Gott nicht so zu sein. Seine Freundschaft und Zugewandtheit zeigen eine alles überschreitende Weite.

Freitag, 11. Oktober
Als der Dämon ausgefahren war, da konnte der Mann reden. (Lk 11,14)

Alle Leute staunten, und zwar mit Recht. Reden zu können, Sprache zu haben, ist geradezu ein Privileg der Menschen. Ebenso wie ein Ohr zu haben, das zuhört: nicht allein zu sein. „Das endlich ist Bein von meinem Bein“ (Gen 2,23). Eine solche Wiederherstellung kann nicht vom Bösen kommen. Dankbarkeit wäre die eigentliche Antwort.

Samstag, 12. Oktober
Selig der Schoß, der dich getragen, und die Brust, die dich gestillt hat! (Lk 11,27)

Zeitgemäß: eine Seligpreisung aus Frauenmund! Wie sehr unterscheidet sie sich von den Seligpreisungen Jesu aus der Bergpredigt! Sie betrifft das Biologische, begrenzt Eigene; bei ihm eine völlig neue Mutterschaft: Gottes Wort hören und es befolgen; das heißt Öffnung in eine ganz neue Dimension und Zukunft hinein und gilt für jeden.



Schwester M. Dominica
Heid OSB ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt.



4 x im Jahr
bestens
informiert!

St. Verena

Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 12,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

X

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.